Stadtgeschichte
von
München,
als
Wegweiser
für
Fremde und Reisende.

Von
Joseph Burgholzer,
beeder Rechte Lizentiat.

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica surgit,
Ut, quae visa fuit, non videatur ea.

Mit Beylagen und Zusätzen.

Erstes Bändchen.

München, 1796.
Bey Joseph Lindauer.

Nro. 1352.

Wegweiser für Fremde und Reisende in und um München.

Imprimatur.

Reichsfreyherr von Schneider auf Regelsfürst, Direktor.

München im Churfürstlichen Bücher = Censur - Collegio den 4 September 1793.

Registr. fol. 17[illegible]

F. X. Graff, wirkl. Rath, und Sekretär



Vorerinnerung.

Es ist von Seite der Fremden und Reisenden in der hiesigen churfürstl. jedermanns Eintritt offenstehenden Hofbibliothek, wo man in jedem Fache für seine Forsch- und Wißbegierde Befriedigung finden kann, oftmal der gerechte Wunsch nach einem Wegweiser hiesiger Haupt- und Residenzstadt geäussert worden, der mehr sagt, als ein umherführender Lehnlakey zu sagen im Stande ist, weniger kostspieliger kommt, als er, und über Alles, was immer ein grössers oder kleiners, noth-

wendiges oder entbehrliches Bedürfniß der Stadt geworden, ohne Unterschied und Partheylichkeit sattsam befriediget; mit Einem Wort, nach einem Wegweiser, dergleichen man schon von mancher anderer Stadt wissen will, den man aber immer mehr in der Vorstellung, als in der Wirklichkeit, zu kennen scheint.

Ob der nachstehende Wegweiser in und um München das, was man ohne alle vorläufige Kenntniß mit Recht verlangt, auch leistet, und ob er wirklich das ist, was er seyn soll; kann nur derjenige entscheiden, der, was er gern wissen möchte, auch darinn findet. Da man beym Herumführen in und ausser der Stadt, beym Anblick der Gebäude, beym Eintritt in dieselben, und beym Aufstossen mancher Gegenstände, wenn man mit dem Auge eines Fremdlings,

dem

dem alles auffällt, umherschaut, so viel zu erzählen pflegt, als man weis, und als sich von einem Gegenstand, um denselben ganz zu kennen, und die hinlängliche Ursache seines Daseyns (denn Ungefähres giebt es wirklich in einer mit einer wachsamen Polizey versehenen Stadt weniges, oder nichts) genugsam zu verstehen, überhaupt sagen läßt; so ist aus dem in diesem Sinn und zu dieser Absicht entstandenen Wegweiser eine förmliche Stadtgeschichte geworden. Denn die Geschichten der einzelnen Theilen, wovon eine Stadt blos eine Zusammensetzung, und um desto grösser und schöner ist, je mehrere und schönere einzelne Theile sie in sich begreift, machen mit einander in gehörige Verbindung gebracht eigentlich das aus, was man die Geschichte einer ganzen Stadt nennen kann. Da-

her kann es von einer Stadt mehr, als einerley Geschichten geben, in so fern nämlich nur einzelne Theile bearbeitet, oder diese unter einander nur in einer gewissen Hinsicht in Verbindung gebracht, oder aber in Rücksicht auf das Ganze der Stadt betrachtet werden.

Es gehört zur Geschichte der Stadt, auch ihre verschiedenen Geschichten und Beschreibungen, welche hievon vorhanden, und in gewissen Absichten erschienen sind, zu kennen. Weder an allgemeinen noch sonderheitlichen Beschreibungen mangelt es der Stadt, und es giebt dergleichen sowohl fast in allen hier gewöhnlichen Sprachen, welche im voraus ein Beweis von ihrem durch Ausländer beförderten Wachsthum sind, als in jeder sonderheitlichen Rücksicht. Eine erste allgemeine Beschrei-

bung

bung lieferten die Biankonischen *) Briefe, dann der nachhin öfters angezogene Herr geistliche Rath Westenrieder **), wozu auch die oftmal angeführ-

 te

*) Bianconi Letteres sopra alcune particularita *della Baviera*. Dresden 1764. 8.

Die nämlichen italiänischen Briefe erschienen ins Deutsche übersetzt von Henriette verwittwete von Runkel, der sächsischen Churfürstinn Maria Antonia gewiedmet. München und Leipz. 1771 8. Endlich erschienen dieselben etwas vermehrt, zugleich italiänisch und deutsch von Franz Alberti, Lehrer der italiänischen Sprache im churfürstl. Schulhause, der Reichsfürstinn von Pretzenheim Walburga Josepha gewiedmet. München 1792. 8.

**) Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München im gegenwärtigen Zustande, samt einem Grundriß der Stadt. München bey Joh. Bapt. Strobl 1783. 8. worinn es, von der Wichtigkeit der Städtebeschreibungen überzeugt, gleich anfänglich an den Leser heißt: „Beschreibungen von

Städten

te beurkundete Geschichte des verstorbenen Stadtoberrichters Michael Bergmann gerechnet werden kann, wiewohl selbe nur bis zu Ende des Zeitraums unter Kaiser Ludwig IV. reicht, nach dessen Plan, wenn darinn fortgefahren worden wäre, sich wohl zu diesem noch 2 Urkunden-Foliobände hätten erwarten lassen, welches wohl noch einst geschehen dürfte nach des Verfassers lauten Aufrufe, den wir nie mehr sollten verhallen lassen: „Möchten die übrigen Städte Baierns meinem Beyspiele folgen, und die aufzufindenden Urkunden den möglichen Zerstörungen, die durch die Zeit, Nachlässigkeit, und andere

Städten sind denselben in mancherley Rücksicht äußerst wichtig, so, daß in jedem wohlgeordneten Staat ein Gesetz gemacht werden sollte, dieselben wenigst zu Ende jedes Jahrhundertes zu erneuern".

dere Zufälle *) entstehen könnten, mittels öffentlicher Kundmachung, entreissen". Sonderheitliche Geschichten der Stadt lieferten Anton Kramer **) in Rücksicht auf den Kirchenzustand, oder das geistliche Fach, und Sebastian Rittershausen †) in Hinsicht auf das Kunstfach; *wozu man auch noch die in periodi-*

*) Die niederbaierische Stadt Vilshofen gab erst durch den im J. 1794. 12 May erlittenen Brand, der die meisten Stadt-, Gerichts- und Stiftsurkunden verzehrte, einen traurigen Beweis hievon.

**) Sechstes Jubeljahr des deutschen Roms ꝛc. oder der Stadt München. 1776. 1781. 1784. 8.

†) Die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenzstadt München für Liebhaber der bildenden Künste. München bey Joseph Lentner. 1788. 8. — Das nämliche Werk vom Prof. Bermiller verkürzt ins Französische übersezt: Abrégé de tout ce qu'il y a de remarquable á voir à Munic tant à la Cour qu'Eglises et à la gallerie electorale; à l'usage des Etrangers. Munic 1789. 8.

riodische Schriften eingeschalteten son-
derheitlichen, als: wie München als
Residenzstadt *), als vaterländische
Handelsstadt **) u. s. w. angewachsen,
oder sonst vorhandenen theilweisen Be-
schreibungen und Abhandlungen ***),
nebst andern einzelnen Beschreibungen
von

*) Der Zuwachs von München durch die baie-
rischen Herzoge und Churfürsten. Chrono-
logisch-Genealogischer Handkalender, bey
Buchdrucker Hübschmann. München fürs
Jahr 1796.

**) Geschichte von München in Rücksicht des
Salzhandels. Ebendas. fürs Jahr 1795.

***) Anton Wilhelm Ertels churbaierischer At-
las. Erster Theil der Städte. München
1690. — Die manchmals angezogene topo-
graphische Beschreibung Rentamts Mün-
chen; die angeführte Finauerische Abhand-
lung vom Ursprung der Stadt; Bergmanns
Beyträge 1780; die sich herunterstreckende
und mit der Stadterweiterung erweiterte
Lamelle München in der baierischen Ge-
schichtkarte 1788. rc. rc.

von Kirchen, Gebäuden, Klöstern, Spitälern ꝛc. zählen mag; wie nicht minder die Plane der Stadt, die oft mehr als alle Beschreibungen sagen, hier einen Platz verdienen; als der immer mit dem itzigen Zustand in Vergleich gestellte Plan von Tobias Volkhammer, oder Volkmer 1613, die Karten der Münchnergegend von Cuvillies *) und Kaltner, von Zanoni und

a 6 Ber-

*) Diese findet sich bey der Sammlung von seinen architektischen und perspektivischen Kupferwerken; stellet die Gegend nordwärts von Schleißheim und Dachau bis nach Starnberg südwärts, sodann westwärts von Pfaffenhofen an der Landsbergerstrasse bis gen Berg am Laim ostwärts vor, mit der Aufschrift:

Metropolis bavarae situs et confinia, lector,
Apparrent occulis, scena superba, tuis.
Si nondum capias, descriptio plura notabit,
Contentusque opera, dum recrearis, eris.

Werner *); und überdieß die bereits vollendete Stadtaufnahme vom churfl. Strassen- und Wasserbau-Direktor, dann Donaumooskulturs Kommissär Adrian von Riedel, für deren Abtragung der Ausgabkösten aber diese Zeitperiode nicht allerdings gewachsen zu seyn scheinet. Wie es denn überhaupt keinen in München gebohrnen Gelehrten und Künstler giebt, der um seine Vaterstadt nicht in etwas bekümmert ist.

Eine Stadtgeschichte sagt aber noch mehr, als eine Zusammensetzung aller Theilgeschichten derselben, und sie ist in Rücksicht einer Dorfgeschichte **) gerade

*) Eine derley verkleinerte Karte, welche hauptsächlich den Burgfried, sodann die Ansicht auf alle Churfürstl. Lustschlösser enthält.

**) Dieß sind Gedanken, wovon der Verfasser seinem Leser auch hier Rechenschaft geben muß

rade das Gegentheil. Wie nämlich diese nicht nur die in einer Dorfschaft vorhandene Kirche, Kapelle, Schloß u. s. w. sondern auch den ganzen Kulturszustand, woraus selbe erwachsen ist, beschreibt; so muß jene den ganzen Gewerbszustand, der die Stadt im Verlaufe der Zeit zu einer solchen erhoben hat, in sich enthalten. Ein Ortbeschreibungsgesetz, das in nachstehender Beschreibung von München, die in dieser Hinsicht den Namen Stadtgeschichte angenommen, vielleicht mehr

 Man=

nuß, entstanden nämlich aus einer in den Münchner Intelligenzblättern (1795. 21—25 27, 30—33 Stück) versuchten Dorfgeschichte von Moosinning in Niederbaiern, einem dem Reichsstifte St. Emmeram in Regensburg zuständigen Probsteygerichte; bey deren Beschreibung der Verfasser auch für andere Ortschaftsbeschreibungen, vorzüglich aber der Hauptstadt Baierns, sehr gewissenhaft geworden zu seyn gestehen muß.

Mangelhaftes entdecken, als Vollkommenes finden läßt. Hierauf durchgängig Rücksicht zu nehmen war es für diese Auflage nicht möglich, und für den Zweck dieser Erscheinung wohl auch nicht schicklich. Nur die ersten 2 Abschnitte von der Lage und dem vormaligen Zustand der Stadt, und sodann der lezte oder siebente Abschnitt von den Angebäuden, Gärten und Lustgebäuden, enthalten das Meiste von der eigentlichen Stadtgeschichte, welche München von einem blossen Nebensitz aus dem Mönchskulturszeitalter bis zur Erhebung der Hauptstadt Baierns und einem noch fortgängigen Wachsthum im Bauwesen und städtischer Kultur begleitet, während dem die meisten baierischen Städte, Märkte, und Dorfschaften schon Jahrhunderte lang Stillstand halten. Den dritten, vierten,

fünf-

fünften und sechsten Abschnitt füllen dann die einzelnen Geschichten aus, welche gleichsam durch die Forterzählung beym Anblick der Gebäuden von selbst veranlaßt werden, und sich bis auf einzelne Hausgeschichten einlassen, nebstbey daß die darinn enthaltenen Kollegien, Kommunitäten, dann Kunst- und Gewerbsgenossenschaften so eingetheilet werden, daß, wen sonst die Völle der Stadt betäuben will, hierdurch einen entscheidenden Ueberblik alles dessen, was Nothwendigkeit, oder Luxuosität eingeführt hat, bekommt. Dieß machte die Stadtgeschichte in etwas systematisch, so daß manchmal, was bey einer Hauptstadt, die gewisser Massen einen Hinblick auf einen grossen Theil der zusammenwirkenden Menschenwelt eröffnet, unumgänglich nothwendig ist, allgemeine Hinsichten ge-

macht

macht werden, und ein Paragraph sich auf den andern bezieht.

Da der Haupthandel einer jeden bürgerlichen Gesellschaft derjenige ist, welcher zwischen den Einwohnern der Städte und des Landes, vorzüglich aber der Hauptstadt, getrieben wird; ja da dieses nicht selten der Zusammenfluß von einem ganzen Lande wird, und es stillschweigend immer ist; so ist die Geschichte der Hauptstadt gewisser Massen die Geschichte eines ganzen Landes. Wenigst trift dieß bey München mehrfältig zu. Diese Stadt hat ein mehrern Städten gemeinschaftliches Stadtrechtbuch *) schon vom J. 1330; sie besitzt ein Universalsaalbuch vom Jahr 1420, und hat endlich an der Generalumgeldsordnung vom J. 1502 einen

grossen

*) Bergmann beurkundete Geschichte. Beylage CXII.

grossen Theil. Diese Universalia und Generalia führen dann auf jene Städte, Märkte, und Ortschaften hinaus, welche hierinn mehr oder weniger begriffen sind, als, um beym Bauwesen stehen zu bleiben, z. B. die Städteerbauung von Umgeldsgefällen *) ist. Daher finden sich einzelne Gelegenheitsspuren von andern inländischen, und wohl auch manchmal ausländischen Städten.

Die Stadtgeschichte hieß endlich als solche vorzüglich auf das Wirthschaftliche Rücksicht nehmen, auf einen Gegenstand, der das, was sonst nur vorübergängig berührt wird, zu einer Hauptsache machte. Man würde nicht begreifen, wie auf einem so kleinen

Raum

*) Erbauung, Befestigung, und Erhaltung einiger baierischer Städte und Märkte vom Umgelde. Münchner Intelligenzblatt 34 — 40 Stück. 1795.

Raum so viele Stiftungen bestehen könnten, wenn man auf die Erhaltung von Interessen nicht Bedacht nähme.

Ausser der städtischen Oekonomie leuchtet hier, als in der Residenzstadt, vorzüglich die gute Wirthschaft der Fürsten hervor; wonach dann die Stadtgeschichte zugleich Wirthschafts- und Kulturgeschichte dieser Gegend seyn kann. Mögen nicht so fast angeführte Betrachtungen als Thatsachen zur Ueberzeugung, daß über den Grundreichthum kein anderer gehe, und zur Auflösung der grossen Frage auch beytragen: wie wir am unschädlichsten unsere Speisen lekerhaft machen, unsere Kleider verzieren, unsere Gebäude verschönern, unsern Boden mit Gewächsen bepflanzen können, welche der Weltgang und Handel zur Nothdurft gemacht hat? Walte nicht eben eine wich-

tige Krise von der Stadtkultur ob, die bald einer völligen Entwicklung entgegen sehen dürfte, so würde, was dieß betrift, noch eine und andere Urkundenbeylage gefolgt seyn. Dafür ist es aber immer Zeit. Genug indessen, wenn wir mittels Kultur und Bauwesen zu einer Zeit, da in mißgünstigern Lagen nur die Verheerung herrscht, die Vergrösserung der Stadt vor sich gehen sehen, eine Vergrösserung, welche bey guten Verfügungen der Stadt und dem Lande nicht nur allein nicht schädlich, sondern auch noch vortheilhaft werden muß: denn hätten menschliche Verfügungen den natürlichen Neigungen des Handels und der Kultur niemal entgegen gearbeitet, so hätten nie Städte für den Unterhalt zu groß werden können, den ihnen der Anbau und die Verbesserungen des Gebiets,

worinn

worinn sie lagen, gewähren konnten. Fürwahr; nie kann man der Stadt München die vorangesetzte, schon vor zwey Jahrhunderten bewährte (Siehe §. 7. S. 90.) Aufschrift füglicher, als gegenwärtig wieder geben:

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica furgit,
Ut, quae visa fuit, non videatur ea.

Die Stadt verschönert sich, und wächst an Gebäuden so sehr an, daß, wer sie vor Zeiten sah, sie für dieselbe kaum mehr erkennt.

München,
den 19ten November 1795.

Der Verfasser.

Hauptinnhalt.

Erste Abtheilung.

Politischer Gewerbs- und Kirchen-Zustand.

Erster Abschnitt. Lage der Stadt.

§. 1. Physische Lage. Sandichter Boden, siehe 1. Alpengrund, siehe 2. Höhe über Meeresfläche, verglichen mit Berchtoldsgaden, Salzburg, Dachau, Weihenstephan, Tegernsee s. 3. Isar Bergwasser, Fische, Goldsand, s. 4. Goldwäsche, s. 5. Isardukaten, Flösse, s. 6. Wasservertheilung künstliche, s. 7. Eigenschaften der Isar, s. 7, 457. Ebene, s. 8. Isarmoos, Moosrain, Iserrain, Wälder verbrennt und verbaut, s. 9.

§. 2.

Zweiter Abschnitt. Vormaliger Zustand der Stadt.

wand-

ria

bier,

Manufaktur, s. 132. Tobak-, Pers- und Kotonfabrike, s. 133. Porzellanfabrike, s. 134. Tafelservice, ganzer und halber, s. 135. Fayencefabrike, s. 136. Zus. s. 491. Strumpffabrike, Strumpf- und Handschuhfabrike von Floretseide, Spitzfabrike Leonische, Hals- und Sacktuchfabrike von Mayländischer Seide, Gold- und Silbergespunstfabrike, Seidenhaus, s. 137. Seiden- und Seidenbandfabrike, s. 139. Zus. s. 491. Darmsaitenmanufaktur, Rauch- und Schnupftobaksfabriken neue, Wachslichter-, Pinsel-, Brüßlerleder-, türkisch Papier-, Hut- und Kartenfabriken, Spinn- und Leinweberey, s. 140. 408. Anzahl der Hof- ständischen und bürgerlichen Gebäude und Häuser, s. 142. Heerdstätte, Heerdstättgeld, Miethzins, s. 144. Werth, Bauart, Stellung und Ordnung, Einrichtung der Häuser und Gebäude, Ewiggeldkapitalien, s. 145.

Vierter Abschnitt. Oeffentliche Gebäude der Stadt.

§. 10. Kirchen- und Stiftgebäude.

A) Pfarrkirchen, Churfürstliche Hofpfarrkirche zum alten Hof, Italiänische

Kanzel

 chen-

chenschatz, Wilhelms V. 4 Zimmer s. 169. Zus. s. 492. 513.

B) Stift- und Klöstergebäude, Franziskaner, Vertheidiger des Kaiser Ludwigs, Reformaten aus Italien, s. 173. — Augustiner aus Regensburg, Ramsau, Augustinerstock, s. 176. Aufkirchen, Zusätze s. 493. — Karmeliter 20, in Straubing, Fürstenerben, s. 280. — Kajetaner aus Italien, Italiänische Bauart, drittes und heutiges Fürstenbegräbniß, s. 281. Ettalische Stiftung, Zus. s. 494. — Kapuziner, Hintertreibung eines Klosters, Pfarrkanzel bey St. Peter, s. 185. — Seminarium, s. 186. Zus. s. 495. Priesterhaus, s. 187. — Klarissinnen, 4 aus Schwaben, Büsserinnen in Regensburg, Abtey begüterte, Wirthschaft, Frauenarbeiten, Erweiterung, Reformatinnen aus Nürnberg, Verschickung nach Neuburg, Wien, Grätz, Aufnahm 12 flüchtiger aus Altenmünster, h. Gebeiner von Andechs, Baukösten der Kirche, s. 188. — Bütterich-Regelhaus, 8 nach Freysing, Mädchenschule, s. 194. — Riedler-Regelhaus, Versetzung vor das Sendlingerthor, Verwendung der Einkünfte, s. 195. Zus. s. 495. — Englische Fräule in, Schwestern der Liebe in Berlin, Armenhaus, Mädchenschule und Handarbeiten,

Landtagsakten in Klöstern, Verordnung oder Ausschuß, Kapitalien, Archiv, Bibliothek, Trinkstube, S. 218. Anzahl der ständischen und städtischen Häuser und Gebäude, S. 221.

§. 12. Churfürstliche Dikasterial- und Amtsgebäude. Altes Vicedomamt, Speisen bey Hof der Dikasterialpersonen, Hof- und Staatskalender, Damenkalender, S. 221. Geheimer Rath, Revisorium, S. 223. Obere Landesregierung, Hofrath, S. 224. Geistlicher Rath, S. 225. Hofkriegsrath, Kollegium medikum, S. 227. Hofkammer, ältere Rechnungen nach Landshut, S. 228. Zus. S. 501. Oberst Münz- und Bergmeisteramt, samt 6 Bergrevieren, Zus. S. 496. Salzwurzel von Berchtoldsgaden, Zus. 500. Oberstlehenhofamt, S. 229. Bücherzensurkollegium, Hauptmauth, S. 230. Zus. S. 502.

§. 13. Bibliothek- Akademie- und Kunstgebäude. Hofbibliothek, Frage darnach eines Reisenden, S. 231. Privatbibliotheken, Herführung, S. 233. Vorzimmer, Aufschrift, S. 235. Vorderer Bibliotheksaal, S. 236. Hinteres Zimmer, Evangelienbuch im Werth der Stadt Straubing, S. 237. Seitengang, Bücherkauf von einem Griechenmann, griechischer Katalog,

erste

erste Drukwerke, s. 239. Musiksammlung und Katalog, s. 412. Lesezimmer, s. 246. Zweyter oder hinterer Bibliotheksaal, Holzschnitte der Städte München, Burghausen, Landshut, Straubing, Ingolstadt, Jerusalem, s. 247. Seitengang, Bibliothekärzimmer, Verfassung, Rang unter deutschen Bibliotheken, Verdienste des Titl. Herrn Kammerpräsidenten um selbe, s. 248. Erste Kataloge, erster Bibliothekär und folgende, s. 250. Zus. s. 502. Akademie der Wissenschaften, Nachricht ihrer Entstehung in der Münchnerzeitung, Experimentalphysik, Naturalienkabinet, naturhistorische aufgetragene Reise, Abhandlungen, Ephemeriden, Monumenta Boica, Preisfragen, Lehrstuhl der Naturgeschichte, s. 251. Bildergallerie, ausgehangene Zeichnungen, Katalog, s. 253. Zus. s. 504. Sternwarten, s. 256. Schauspielhäuser, Eröffnung des Opernhauses, Armenquartalspiele, Stadl für Komödiensachen, Kreutzerspiel oder Lipperl, Einlage, Anschlagzetteln, s. 257. — Münzgebäude, Bergknappen im Winter hier, Münzgebäud in Amberg, s. 260. Zus. s. 504. Hauptlottokammer, Zahlenlotterie, Heurathsteuer für arme Mädchen, Rentengesellschaft, Lottokalender, s. 262.

Zwote Abtheilung.

Polizey- Kulturs- und Wirthschafts-Zustand.

Vierter Abschnitt. Fortsetzung der öffentlichen Gebäude.

§. 14. Polizeygebäude.

a) Schul- und Uebungsgebäude, Churfürstl. Schulhaus, Zustand, Anzahl der Schüler, Preise, s. 264. Stadt- und bürgerliche Schulen, Chorknaben, s. 265. Pagerie, Militärakademie, s. 267. Zus. s. 504. Thierarzneyschule, Lehrschule der Anatomie, Physiologie und chyrurgischen Operationen, s. 268. Hebammenschule, Forstschule, s. 269. Zeichnungsschule, Bienenschule, s. 270. Bürgerliche Feyertagsschule für Gesellen und Handwerksjungen, s. 271. Zus. s. 504. Schule für Taubstumme, s. 272. Frauenzimmer-Erziehungsinstitute der Mad. Kors, Mad. Chedeville,

Mad.

Militärlazareth, Rosenbuschhaus, s. 295. Liebsbund, churfürstl. öffentlich privilegirtes Pfand- oder Leihhaus, Vorschußkasse für Dikasterialpersonen, s. 297. Mildthätige Gesellschaft, freundschaftlicher Bund der herrschaftlichen Livreebedienten, Wittwenkasse der churfürstl. Hofgerichtsadvokaten, s. 298.

d) **Waisen- Fündel- und Gebährhäuser.** Churfürstliches oder Hofwaisenhaus, Stadtwaisenhaus, s. 299. Zus. s. 506. Waisenhaus zum h. Geist, Waisenhausanstalt zu Hepperg, Waisenhaus zum h. Andreas und Johann dem Täufer in der Au, s. 300. Churfürstl. Militärwaisenanstalten, s. 303. Zus. s. 506. Fündelhaus zum heil. Geist, Niederkunftstube oder Gebährhaus zum h. Geist, Verhütung des Kindermords, Entmacklung, religiöser und moralischer Unterricht, s. 304. Zus. s. 506.

e) **Zucht- Arbeitshäuser, und Bettelanstalten.** Zuchthaus, s. 305. Churfl. militärisches Arbeitshaus, s. 305. Armeninstitut, Bettelordnungen, Armuesordnung von der Stadt Augsburg, Armenanzahl, s. 307.

f) Bewahrungsörter und Frohnvesten, churfürstl. Civilgefängnisse, militärische

Ge-

Fünfter Abschnitt. Strassen, und öffentliche Plätze der Stadt.

A)

Räthe,

Vier Beylagen nebst Zusätzen.

III.

Sicherer

Erste Abtheilung.

Politischer, Gewerbs- und Kirchen-Zustand.

Erster Abschnitt.

Lage der Stadt.

§. 1.

Physische Lage.

Daß eine Stadt eben nicht auf einem sehr fruchtbaren Boden angelegt und erbauet werden soll, indem ein an sich unfruchtbarer durch den Zusammenfluß arbeitsamer Menschen mittels Kultur und Gewerbsamkeit ohnehin, so viel möglich, benützet zu werden pflegt; ein an sich selbst

schon fruchtbarer Boden hingegen durch Strassen, Wege, und die Last der Gebäuden nur mehr verdorben wird; diesem staatswirthschaftlichen Grundsatze scheint München in Ansehung seiner natürlichen Lage ganz zu entsprechen. Denn Sand und Gries sind die Hauptbestandtheile dieses Bodens, und der ganzen Gegend umher von den südlichen Gebürgen *) an, die man in grauer Entfernung immer vor Augen hat, und wovon die Landgegend von München in Rücksicht der Erdarten noch eine ziemlich kennbare Fortsetzung ist. Man trift allda sogar ächte Alpenpflanzen an, welche dennoch auf dem Boden um München zu Hause sind **), und man hat zugleich die richtige Bemerkung gemacht, daß Pflanzen, die im Frühling z. B. bey Mühldorf schon offen standen, bey Haag erst

*) Flurl Beschreibung der Gebürge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792. 2ter Brief. S. 21.

**) Schrank baierische Reise. München 1786. 1. Brief. S. 2, 3.

erst im Begriff waren, sich zu öffnen, um München aber noch vollkommen geschlossen waren. Die Lage von München giebt man 1410 Schuhe über die Meeresfläche an, noch höher, als jene von der Probstey Berchtesgaden, da doch Berchtesgaden gerade so hoch liegt, als die Spitze des Nonnenberges zu Salzburg. So hoch auch Dachau (§. 22.) zu liegen scheint, so liegt doch der erste Stock oder Gaden des Schloßes daselbst mit dem Wall vor dem Karls- oder Neuhauserthor in gleicher Linie; so wie selbst auch der zweyte Stock des weit umher sichtbaren Benediktinerkloster Weihenstephan zu Freysing mit dem Grund der Frauenkirche zu München eine gleiche Lage behauptet; hingegen liegt München um 700 Schuhe tiefer, als Tegernsee *). Diese Gebürgslage bestimmt die Beschaffenheit des Bodens und des Klima der Stadtgegend.

*) Frh. von Stengel philosophische Betrachtungen über die Alpen. Akademische Rede München 1786. S. 9.

Die Isar (Isara, Isura, Isargus,) woran die Stadt jenseits liegt, wird im 8ten Jahrhunderte der große Fluß *) genannt; sie führt nordöstlich hin helles, ziemlich reissendes Wasser, das am längsten die Eigenschaft eines Bergwassers behält, bey Anschwellungen immer von neuem äussert, und durch Ueberschüttungen mit Sand diese Gegend auch zu einer Gebürggegend geschaffen hat; denn selbes treibt Kiessand und Gries ursprünglich von den Gebürgen mit sich fort, mit dessen häufigen Bänken es seine Ufer oft ziemlich öde und traurig macht. Nebst den gewöhnlichen Flußfischen, wofür das Fischrecht auf der freyen Isar jedermann frey steht, führt sie bey einiger Anschwellung des Wassers auch Huchen. Zugleich führt sie auch Goldsand, so, daß man, nach dem Beyspiel der Goldwäschen am Rhein im 13ten Jahrhunderte, auch dergleichen an der Isar, und andern baier'schen Flüssen errichtete, wozu

*) Usque in magnum fluvium Ysaram. Monumenta Boica. Vol. VII. p. 3.

wozu eine höchste Verordnung vom Jahr 1784 den 20ten August sowohl in Baiern als in der obern Pfalz neuerdings ermunterte, und die noch unbesetzten Wäschdistrikte auszeichnete, als an der Isar von der Gränze Tyrols an bis zur Moosburgerbrücke dieß= und jenseits. Jedoch sind auch die obern Gegenden zu Goldwäschen weniger, *als die mittlern, und untern*, geschickt. Die Geschiebe auf der Isar sind ober München noch sehr grob, und bedecken, vorzüglich bey Anschwellung des Wassers, den feinern Sand. In den untern Isargegenden hat daher Herzog Ludwig der Reiche von Baiern = Landshut im J. 1477 wegen dem Goldwaschen in der Isar von Moosburg bis Plattling mit einer Gesellschaft einen Vertrag gemacht. Maximilian I. und III., so wie vorzüglich Se. Churfürstl. Durchleucht, munterten zu Goldwäschen mit manchen Begünstigungen auf. Das auf diese Weise erhaltene Gold wird zur Churfürstlichen Münze geliefert (§. 13.), wo dann ganz eigene Flußdukaten daraus geschlagen werden, welche

auf einer Seite das Portrait des regierengen Churfürsten, auf der andern einen Flußgott mit einer Urne führen, mit dem baierschen Wappen, und der Aufschrift: Ex auro Isarae (Oeni, Danubii). Wie wenig diese Goldwäschen noch ertragen, kann man daraus abnehmen, weil binnen 12 Jahren, nämlich von 1761 bis 1773 von 4 dergleichen Goldwäschen aus der Isar nur 1tausend 273 $\frac{12}{16}$ Kronen *) zum Churfürstlichen Münzamte geliefert wurden. 20 Stunden ober München, nämlich bey Mitterwald, wird die Isar flößbar, (niemal aber schiffbar) und sendet wöchentlich vom Anfang des Frühlings bis in den späten Herbst Flösse von München bis nach Wien hinunter, wovon einer von Mitterwald bis München 60 bis 70 Zenten, von München an aber 100 bis 150 Zenten trägt. Von Tölz führen sie der

*) Eine Krone ist ein Gewicht, wonach man noch unreines oder legirtes Gold bey einer Münze kauft, und wiegt fast so schwer, als ein Dukaten.

der Hauptstadt Holz, Kohlen, Sand, oder Duftsteine, Kalk, Heu, Bier und anders Bedürftiges zu. Schon in Volkmers Plan der Stadt *) im Jahr 1613 steht eine obere und untere Ländt, die es gegenwärtig noch giebt. Wegen der künstlichen Zertheilung des Stromes in Bäche und Kanäle ist die Isar vor der Stadt ziemlich klein und seicht, wird hingegen unten beym Zusammenfluß aller Gewässer, die indessen die Stadt getränkt, belebt, und gereiniget haben, (§. 19.) wieder vollständig. Mit den Eigenschaften der Isar haben sich die Münchner so allgemein bekannt gemacht, daß sie sogar zum Sprichworte angenommen haben: Man könne die Isar schwellen, oder: Die Steine gehen über die Isar aus, wenn sie eine Menge, oder eine Völle bedeuten wollen. Daß die Isar einen

*) Monachium Bavariae, oder München in Baiern, von Tobias Volkmer, (Volkhammer, berufen 1594 für 200 fl.) Mathemat. und Goldschmied in Salzburg, dem Herzog Maximilian I. gewiedmet im J. 1613.

merklichen Schaden durch den Eisgang verursachen könnte, ist das Wasser zu reissend und zu seicht. Nur die Kanäle und Bäche pflegen bey harten Wintern ganz zuzufrieren, und die Mühlen zu sperren, wie im Jahr 1788, wofür aber im Jahr 1795 ein Tag und Nacht anhaltendes Abeisen sicherte. Ueberhaupt ist die Stadt von Ueberschwemmungen, Sturmwinden, Erdbeben u. s. w. ziemlich verschont geblieben (§. 20.).

Uebrigens ist die Stadtgegend eine Ebne, welche von den Hügeln der Amper (die, wiewohl 4 Stunden entfernt, dennoch der Stadt wohl zu statten kommt §. 19.) und jenen der Isar begränzt wird, und sich 7 Stunden in die Länge, nämlich von München bis Freysing, und eben so viel in die Breite, erstreckt, wenn man von Dachau die Gränzen der Isar bey München überschreitet. Der Gasteig- oder Geissteigberg, von Volkmer auch Isarberg genannt, verhindert den weitern Ausbruch der Isar, die immer ostwärts

strebt

strebt, und erhält sie bey der Stadt, da sie vom Neuhauserberg an bis dahin ihren Lauf schon geändert hat, weiter unten aber uferlos bildet sie das Isarmoos östlich bis gegen Moosburg hin, das schon seit dem J. 750 als solches bekannt ist. Daher es diesseits der Isar Moosrain, und jenseits Isarrain heißt. München scheint vor Zeiten als die Hauptstadt am Isarrain, wie Augsburg am Lechrain, betrachtet worden zu seyn, indem sie im ältern Stadtrechtbuche *) vom 14ten Jahrhunderte durch das öftere Benennen des Isarrains (Isar Rhain) von andern Städten entschieden wird **). Offene Aussicht zeichnet diese Gegend im ganzen Lande aus, und beweist, daß die Stadt ihre nahe gelegenen Wälder (zum Glück nicht jene gegen die Möser!) bereits zusammengebrennt und verbauet hat, da sonst wenige Ortschaften in

*) Bergmann beurkundete Geschichte von München. München 1783. Fol. CXII. Urkunden-Beylage.

**) Ebendaselbst S. 45.

Baiern so entblößt von Waldungen sind. Ueberhaupt ist aber die ganze natürliche Lage der Stadt sehr günstig, und sie hat in dieser Rücksicht nie ein allgemein schreckbares Schicksal (§. 20.) erlitten, noch in Zukunft zu befürchten.

§. 2.

Politische Lage.

Schon die natürliche Lage der Stadt bestimmt auch die politische. Denn sie liegt nach den Karten des Appians *) und Finks **) im 48°5′ nördlicher Breite, und hat zur Länge 32°18′; Baiern hingegen samt

*) Philipp Appian's Landkarte von Baiern in 24 Holzschnitt-Tabellen im J. 1568 dem Herzog Albert V. gewidmet, von Petrus Weiner (Weichner, Weinhör) gestochen 1579 für 300 fl.

**) Georg Philipp Fink's Karte im J. 1655, von seinem Sohn, gleichfalls Georg Philipp Fink Churfürstl. Hofrathssekretär im J. 1684 in 28 Kupferblätteln verbessert ausgegeben, und dem Churfürst Maximilian Emanuel gewiedmet.

samt der obern Pfalz liegt zwischen 47°20′ und 49°30′ nördlicher Breite, der Länge nach aber zwischen 31°20′ und 34°30′ mit Einschluß des Innviertels, mit Abzug desselben aber gerade 34°. Jedermann weis aus dieser Lage der Stadt ihre Verhältnisse gegen andere inländische und ausländische Ortschaften mitten im Lande, wo ihr, als einer Landstadt im weitläuftigern Verstande, der Landhandel allein zu statten kommen mag. So sehr der Landhandel im Großen in den mittlern Zeiten, wo er von Nürnberg über München nach Venedig (§. 4.) in die Levante, vor dem Aufkommen des Seehandels durch die Schiffahrt, führte *), dieser Stadt auch zuträglich geworden; da selbst Kaiser Ludwig nicht nur seinen Bürgern, sondern auch venetianischen Kaufleuten als Guarnerio de Vinzono, Johani de Magnago, Johani de sancto Thoma, Handelsfreyheiten auf 200 Ballen Kaufmannswaaren im J. 1340

 erthei-

*) Kreitmayr baierisches Staatsrecht. §. 160.

ertheilet hat *), so war dieser Handel dennoch niemal die Hauptursache des Wachsthums der Stadt und die Stütze ihrer Erhaltung, indem selbe schon vordem angelegt worden, und nachher erst zu blühen begonnen hat. Denn sie hat ihren Anfang sowohl als ihren Wachsthum und ihre Erhaltung dem eignen Vaterlande zu verdanken.

Die Ueberfuhr und die Niederlage eines der wichtigsten baier'schen Produkte **), nämlich des Salzes, und hiemit der Salzhandel setzte die Stadt mit Eröffnung verschiedener Nahrungswege, und Herbeyziehung verschiedener anderer Handelszweige,

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 546.

**) Finsterwald (p. 2794) nennt Getraid, Salz, und Schwein, oder Viehzucht überhaupt, das baier'sche Klee mit den 3 göldnen Blättern. Jedoch muß Erzüglung und Verkehr dieser 3 Produkten in so einem Verhältnisse stehen, daß keiner dieser Zweigen auf Kösten des andern betrieben werden darf (§. 11. 16.).

zweige, in den Stand eines immerwährenden Wachsthums. Der Anwachs der Volksmenge, die Vermehrung der Bedürfnisse, die Vertheilung der Geschäften und Arbeiten, bewirkten in günstigen Umständen von selbst, was auch in mißgünstigen vergeblich zu bewirken gesucht wird. Nach diesem Verhältniß ward München, wie je eine der deutschen Städten, eine Gewerbstadt, worinn jeder, der es am Gewerbsfleiße nicht ermangeln ließ, reichliches Auskommen, und hinlänglichen Unterhalt finden mochte. Spekulations- und Erfindungsgeist, den gemeiniglich Ausländer mit sich bringen, verschafte daher manchem von ihnen das Bürgerrecht vor den Einwohnern der Stadt, wie es im Gegentheile auch viele Baiern giebt, die im Auslande ihr Glück gemacht und gefunden haben.

Daß aber München zu einer Haupt- und und Residenzstadt geworden ist, dieser Umstand bewirkte, was alle noch so fortgängige und blühende Gewerbsamkeit

nicht bewirken kann. Ohne diesem Umstand wäre keine Stadt in Baiern zu einer weitern Größe gelangt, als ihnen eine Gewerbsamkeit innländischer Kultursprodukten geben kann, da, nach den Landeserfordernissen, Kultur immer die Hauptsache bleiben, und Gewerbsamkeit beständig nur Mittel seyn muß. Der Wachsthum von Stuffe zu Stuffe ist sehr schön. Erst war München nur ein unstäter Fürstensitz, und alsdann fügten es Umstände, daß sie zu einer beständigen Residenzstadt der Landesfürsten geworden ist. Selbst dieß, daß sie die erste beständige Residenzstadt eines deutschen Kaisers, nämlich des Kaisers Ludwigs IV. geworden, räumte ihr nicht nur vor den baier'schen, sondern auch deutschen Städten, viele Vorrechte ein. Erst war sie nur die Hauptstadt von einem gewißen Landesbezirk, nämlich von Baiern-München nach dem J. 1392, und alsdann nach Einführung und Festsetzung des Erstgeburtsrechtes in der Regentenfolge nach dem J. 1508 ward sie als die Haupt- und Residenzstadt des ganzen Landes

des angesehen und verehrt. Seit dieser Zeit hat sich der Landhandel, der zwischen der Hauptstadt und dem Lande immer der größte bleibt, und der Zusammenfluß vom ganzen Lande, hier ungemein vermehrt. Von allen 4 Hauptthoren geschehen Lieferungen von Viktualien aus allen Gegenden. Wer nur mit einem wenigen Gewinn, der die Reisekösten überschlägt, die Hauptstadt erreichen kann, der thut es, und sucht zu Geld zu machen, was er Vorräthiges besitzt. Und es ist wirklich keine unbedeutende Bemerkung, wenn man wahrnimmt, daß immer in solchen Landgegenden am schlechtesten gegessen wird, wo man nicht zu weit von der Hauptstadt, oder von der Landstrasse, entlegen ist. Der schlechteste Leerhäusler getraut sich fast kein Ey, keine Milch zu den gewöhnlichsten Speisen, vielweniger Butter, oder Schmalz, zu was Gebacknen zu verwenden. Nach 3 Wochen hat er schon wieder so viel zusammen gespart, daß er entweder auf der Schulter, oder mit dem Schubkarn eine neue Lieferung nach München thun kann.

Dieß

Dieß versteht sich von den 1, 2, oder auch 5 bis 6 Stunden Entlegnen. Bey den Fernern übernehmen dergleichen Lieferungen die sogenannten Eyerführer, Hühnermänner, Karner, die, gleich den Boten, zu gewissen Tagen eintreffen. (Beylage VIII.) Wenn wir nur ein wenig auf die Strassen hinausschauen, so lebt alles, es regt, bewegt sich alles nach der Hauptstadt.

Uebrigens erhellet die günstige politische Lage (§. 20.) aus nichts mehr, als daß sie nicht das Unglück traf, irgend eine Gränzstadt zu werden, derer Schicksale in allen Geschichtbüchern bekannt sind. Eben gegenwärtig erfährt München diese seine günstige Lage sehr merkbar, so daß, wie eine höchstlandesherrliche Verordnung vom 16. März 1795 in Betreff des auf Erfahrung, und Grundsätze gegründeten freyen Getreidhandels in Baiern, sich ausdrückt, **München unter den übrigen deutschen Hauptstädten vielleicht izt noch die einzige sey, welche mitten in dem gegenwärtigen, von allen in der Geschichte be-**

bekannten, fürchterlichsten und verheerendsten Kriege bis izt weder Mangel noch Noth, noch im Vergleiche wirkliche Theurung an den nothwendigen, oder selbst an den nur zur Bequemlichkeit dienenden Bedürfnissen erlitten hat.

Zweyter Abschnitt.

Vormaliger Zustand der Stadt.

§. 3.

Namen und Ursprung der Stadt.

München ist sich in seiner Benennung durch alle Zeitalter ziemlich gleich geblieben; wenigst hat sich in Muonichen, Munigen, Munchen, Munichen, Minchen der Name nie unkennbar verlohren; und selbst in Munichinga *), wenn man den Namen

*) Finauer vom Ursprung der Stadt München. Akademische baier'sche Abhandlungen zu München 7ter Band, S. 235.

Namen bis zu den lateinischen Benennungen hinaufführen will, bleibt Münchengau, Gegend und Bězirk der Mönchen, noch kennbar, auch ward die Stadt von keinem mißgünstigen Schicksal (§. 20.) dahin gebracht, ihren ursprünglichen Namen jemal verändern zu müssen. Der so oft in Mundarten und Schriften vorkommende Name Münch ließ auch die Benennung der Ortschaften darnach nie verlöschen. München klingt noch nach der ältesten Mundart, und schwerlich bringt es die neuere dahin, der Stadt vom Mönch auch den Namen Mönchen zu geben, wie es einige *) aus Neuerungssucht versuchen wollen. Im Lateinischen Italiänischen Französischen Englischen rc. darf sich der Name Monachium, Monaco, Munic, Munchen immer gleich bleiben, indem er einen Mönchen bedeutet. Wie alle Ortschaften, die mit Münch anfangen oder enden, so zielen auch andere Benennungen, die sich von Münster, Zell, Pfaff

*) Das leipziger Universal-Lexikon (22. B. S. 299.) vom J. 1739 und andere.

Pfaff herleiten, auf Mönche, daß selbe entweder an dergleichen Ortschaften gewohnt, oder Besitzungen gehabt haben. Das Mönchszeitalter war für die Landeskultur und Menschenbildung zu wichtig und zu ausgebreitet, als daß sich selbes nicht in den Namen vieler von Mönchen erhobner und besessener Ortschaften sollte erhalten haben. Dieß Namenverdienst bleibt ihnen daher auch in München. Denn daselbst soll entweder ein zum nächsten Kloster, nämlich dem 2 Meilen südlich an der Isar entlegenen Mönchs-Kloster Scheftlarn, anfangs auch Peipinbach, oder Pipenbach genannt, gehöriger Mayerhof gestanden haben; oder aber München soll ein wirklicher Mönchssitz gewesen seyn. So leicht man für den ersten Fall sonst fertig gewesen ist, aus dem Mayerhof zu München ein Vermächtniß an das Kloster Scheftlarn im J. 782 von einem gewissen Adolph, oder Atpolt zu machen; so findet sich doch in dem unterdessen öffentlich erschienenen Uebergabsbu-

che

che *) der Güter und Gründe zu diesem Kloster keine Spur von der Uebergabe eines Hofes zu München, da doch die Namen aller benachbarten Ortschaften dieß- und jenseits der Isar schon vorkommen, als: Hesinloch — vielleicht schon das heutige Hesselloh (§. 23.); Niederhachingen, Sentilinga — Sendling, das öfters vorkommt, weil es 3 Sendlinge giebt, das obere, mittlere, und untere, vor deren einem im 8ten Jahrhunderte die Isar mit schnellem Laufe vorbeygeströmt; Pouloch — das heutige Puelach; Strazloch — das heutige Straßlach; Argarten — heute Arget; Oberhachingen; Harthusen — gegenwärtig Harthausen; Biburch — das itzige Biberg; Pasingen; Cheverloch — itzt Keferloh, allwo im J. 1325 der bekannte Pferd- und Viehmarkt vom Kaiser Ludwig IV. jährlich am St. Egydentage den 1. September dem Kloster Scheftlarn gefreyet

*) Codex Traditionum Scheftlar. ab anno 762 usque ad annum 1256. Mon. Boic. Vol. VIII. p. 363 — 510.

freyet worden; Mosache — Mosach; Trutheringen — Druthering (§. 20.); Stainheringen; Chemnaten, woraus das heutige Nymphenburg erbauet worden (§. 22.); Niuwarn — Neufarn bey Scheftlarn, das eine neue Ueberfahrt über die Isar bedeutet; Pozzenhofen — Possenhofen am Starnbergersee (§. 22.); Veltmochingen — Feldmoching; Schwabingen, auch Schwappinga — Schwabing (§. 22.), Chrinnethal — wovon Grünwald; Gießingen (§. 21.); nebst Forstenried und Neuenried (§. 22.), die bey den Uebergaben der Klöster Polling *), und Rottenbuch **) vorkommen. Was den zweyten Fall betrift, daß nämlich München ein wirklicher Mönchssitz gewesen seyn soll, bestättiget der Umstand, weil zu Anfang und in Mitte des 10ten Jahrhundertes die meisten baier'schen Benediktinerklöster am offenen Land, und mit ihnen auch Scheftlarn, von den verheerenden Hunnen verwüstet worden,

so,

---

*) Mon. Boic. Vol. X. p. 44.

**) Ibidem. Vol. VIII. p. 12.

so, daß die Mönche die Flucht ergriffen, und zwar vom südlichen Baiern ins mittlere, und vom mittlern in's nördliche, aus welchen Zufluchtstätten nachher die so vielen Benennungen Mönch und Zell *) entstanden sind; wie sich wirklich auch unter den Scheftlarischen Uebergaben ein Cella (nova Cella) findet, wovon man die Lage nicht mehr angeben kann. Die Gegend von München, damal vielleicht noch eine wüste Sandinsel mitten in der ausgebreitetern Isar, war, gleich andern Inseln und Wildnissen, eine sichere Zufluchtstätte. Selbst das Stadtwappen (§. 5.) scheint einen flüchtigen Mönchen mit ausgebreiteten Armen anzuzeigen. Einen ruhigern Mönchen im weißen Habit führt die Stadt Pfaffenhofen in ihrem Wappen, indem Pfaff eben sowohl einen Mönchen bedeutete; so zwar, daß ein weltlicher Geistlicher (canonicus irregularis) nach diesem Sinne nur ein halber Pfaff war **). Zu

*) Agnelus Kandler in Arnulpho male malo cognominato. Sect. V. num 9. p. 70.

**) Kreitmayr geistl. Recht. in cod. bav. civ. 5 Th. Kap. 19. §. 1.

Zu einer Zeit, wo in andern Mönchsgebieten bereits erhobene Gebäude wieder ihren Rückgang nahmen; als im Gebiet des Klosters Diessen, wo im J. 1158 die Uebergabe des Schonenberchs (Schönbergs) von dem Grafen Heinrich von Wolfrathshausen unter dieser Bedingniß gemacht wurde, daß das am bemeldten Berge erbaute Schloß abgetragen, und in Zukunft darauf nichts mehr gebauet werden sollte *); ferner im Gebiet des Klosters Benediktbeuern, wo im J. 1253 der Entwurf eines gewissen Otto von Hornstein, auf dem zu diesem Kloster gehörigen Willberg eine Veste anzulegen, durch einen öffentlichen Gerichtstag vereitelt wurde; zu eben der Zeit gieng die Anlage und Erbauung von München in einem der Klostergebieten vor sich, und zwar aus einer nothwendigen Ursache. Diese war die Behauptung des Zolles an der Isar von dem beträchtlichen Salzhandel **). Heinrich XI., der Löwe, Herzog von Baiern

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 126.

**) Ibidem. Vol. VII. p. 125.

ern und Sachsen, legte am bemeldten Mönchssitze zu München eine neue Salzbrücke über die Isar im J. 1156 an; und ihm verdankt München in Baiern eben so, und aus dem nämlichen Grunde, wie Lüneburg in Sachsen *), seine Entstehung. Die Streitigkeiten mit dem Bistum Freysing, in dessen Gebiet vormals die Salzfuhren zu Vöring über die Isar giengen, wurden mit Verträgen (§. 20.) beygelegt, und unter der Bedingniß der Abtragung der Brücke daselbst, und des dabey erbauten Schlosses, Ottenburg vom Bischof von Freysing Otto I. genannt. Freysing war eben im Begriff, aus der Behauptung des Salzzolles alle Handelsvortheile dieser Gegend an sich zu ziehen. Denn Bischof Otto I. hatte von seinem Stiefbruder Kaiser Konrad III. im J. 1140 ein Privilegium erhalten, vermög dessen er allein, und sonst niemand, in seinem ganzen Bistum

*) Beneke über den Ursprung der Städte in den hannöver'schen Landen. Hannöv. Magazin. 75. Stück rc. 1793.



stum Markt halten und Münz schlagen soll. Die baierschen Herzoge Leopold und Heinrich X., genannt Jasomirgott, welche als seine Brüder, durch Vermittlung von dem Kaiser Konrad III. als Herzoge von Baiern eingesetzt wurden, wagten es nicht, sich ihm hierinn zu widersetzen. Allein diese Anschläge vereitelte Heinrich der Löwe, dem die damal in Gang kommende Gewerbsamkeit ihren Ursprung zu danken hat. Im Jahr 1158. ergieng selbst der Ausspruch eines öffentlichen Hof- und Reichsgerichtes zum Vortheil der neuen Münchnerbrücke, die zur Erbauung eines Zollhauses (§. 12.) zur Errichtung einer Münzstatt (§. 13.), mit Einem Wort, zur Entstehung eines gewerbsamen Ortes, und einer Stadt daselbst Anlaß gab, die vom Landhandel des Salzes seinen damaligen Reichthum zog. Die Salzstrasse von Reichenhall aus über Wasserburg und München zu erhalten, worauf das Reichenhallersalz vom Anfang an, und vom J. 1555. auch noch das Berchtesgadensche von dem daselbst entdeckten Salzbrunnen zu Frauen-

reut, ins Schwäbische, Fränkische, und in die Schweiz verführt wurde, dieß war das Thun der folgenden Fürsten, Herzogen, und Churfürsten zu München. Die vom Kaiser Ludwig IV. im Jahr 1332. gefreyte *), und von seinen älteren Söhnen Ludwig dem Brandenburger, Stephan mit der Hafte, und Ludwig dem Römer **) zugleich bestättigte Salzniederlage zu München; der auf die Erhaltung der alten Salzstrassen im Jahr 1402. von den Herzogen Stephan, Ernst und Wilhelm ertheilte Freyheitsbrief ***); die in dieser Hinsicht geschlossenen Verträge, als der Städte Augsburg, Memmingen, Reichenhall und München im Jahr 1432, sodann der

*) Lori Bergrecht. Beylage VII. — Bergmann beurkundete Geschichte. B. LXXIV.

**) Westenrieder akadem. Rede: Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger, 1793. Beylage I.

***) Sammlung der baier'schen Landständischen Freyheitsbriefen vom Jahr 1779. 23ter Brief. S. 35.

der Münchnerischen und Landshutischen Herzoge im Jahr 1461; alles dieses trug zur Ausführung des Stadtentwurfes, und zur Beförderung und Erhaltung von München in allen Zeitfolgen bey; so, daß sie mit Recht als eine unmittelbare Folge des Salzhandels betrachtet werden kann.

Die Isarbrücke, als der Grund von allen Folgen, war volle 6 Jahrhunderte blos von Holz gebauet; nämlich vom Jahr 1158. von der ersten Erbauung von Heinrich XI. dem Löwen, bis gegen das Jahr 1759-1761, wo sie unter Churfürst Maximilian III. von gebackenen Steinen mit geräumig zum Durchfahren der Flösse gesprengten Bögen dauerhaft erbauet wurde. Man kann sich die oftmalige Erneuerung einer hölzernen Brücke bey einer so starken Ueberfahrt bis auf diese Zeit leicht denken. Zween Wägen können auf selber ungehindert nebeneinander fahren; und die Fußgänger haben zur Seite ein eignes erhöhtes Pflaster, worauf sie sicher und bequem wandeln können. Sie theilt sich haupt-

 sächs-

sächlich in 3 Brücken, nämlich in die innere 60 Schritte lang 10 breit, äussere 130 S. l. 10 br., und mittlere 130 Schr. l. 10 br., weil auch der Strom in 3 Abtheilungen, im Jahr 1613. noch in 4 fließt. Am Ende der innern Brücke befindet sich ein Thurm, von der Stadt zum Andenken der Einführung der Gebeiner des heil. Benno (§. 10.) im Jahr 1576. feyerlich gesetzt. Niemal sieht man die Brücke leer, und täglich hat man Beweise von dem, daß von da der Ursprung der Stadt zu suchen sey.

§. 4.

Erbauung der Stadt.

Wo sich die Geschichte von Ortschaften, welche in den folgenden Jahrhunderten bleiben, was sie anfangs waren, schon wieder schließt; da fängt die Geschichte einer Stadt, die, wie München, zum Wachsen bestimmt ist, erst an. So eine in günstigen physischen und politischen Umständen sich befindende Stadt wird nicht so fast gebaut; sie erbaut sich vielmehr selbst, wenn Gründung und Anlage geschehen

schehen ist; so gerade weg man auch von einem Urheber einer Stadt sagt, er erbaute sie, fieng sie zu erbauen an *) u. s. w., so weis man dennoch, was, und wie viel man in diesen Ausdrücken zu suchen habe. Daß München aus einer gewerbsamen Ortschaft zu einer eigentlichen Stadt geworden, hievon hat man die frühesten Spuren. Schon nach dem Jahr 1218. finden sich Nämen von ordentlichen Kaufleuten daselbst. So vermachte ein gewißer Kaufmann Bero 3 Juchart Felder nächst München zum Kloster Scheftlarn **). Ein anderer Kaufmann, Piugar genannt, hatte einen Hof zu Mammendorf in der Stift, wie einen in Sendling der Kaufmann Diupstuzze; als diese Höfe von einem gewißen Konrad bey seinem Tod an's Kloster Scheftlarn vermacht wurden, wie diese Kloster Scheftlarische Besitzungen an-

*) So sagen alle deutsche Geschichtschreiber, und die lateinischen Moliri caepit. Brunner. Annal. Boic. P. II.

**) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 497.

noch unter dem Namen Konradshofe bekannt sind, mußten diese Kaufleute für ihre Stift von dort aus befriediget werden *). Dieser Umstand zeigt uns zugleich, wie die Kaufleute und Bürger der neuerhobenen Stadt neben den gewerbsamen Geschäften auch noch den Landbau trieben, und wie jene allein ohne diesem noch nicht hinlänglich gewesen wären, sie zu ernähren; wie sich überhaupt alle städtische Geschäfte anfangs noch mit Kulturs geschäften verbunden finden. Und eben dieser Umstand giebt uns zugleich ein Beyspiel, wie die Bürger von München anfiengen, sich von dem Landbau ganz zu entfernen, und allein sich in die Stadt einzuschliessen, und darinn hinreichende Nahrungsquellen zu suchen und zu finden. Sonst würden obige Kaufleute wohl sich nicht frey, und so leicht, von ihren Gütern gelassen haben, ohne, wie es sich beym blossen Landwirthschaftszustande findet, nicht gleich wieder andere Güter und Gründe, auf welche Art immer, für die veräusserten einzuthun.

Von

*) Ibidem. p. 499.

Von jenem Zeitalter entfernt, wo man im 10ten Jahrhunderte unter dem Kaiser Heinrich I. Zwang brauchen mußte, die neu angelegten deutschen Städte mit Landvolk zu bevölkern *), wuchs München, wenn gleich einige **) den Anfang und die Erbauung auch in dieses Zwangsalter versetzen wollen, als eine Anlage des 12ten Jahrhundertes an freyer Bevölkerung und Gewerbsamkeit, und man findet sie schon als eine mit Ringmauern umgebene Stadt zu Anfang des 13ten Jahrhundertes. Dieß war auch die Zeit, sagt Beneke, wo man im geographischen Sinne einen mit Mauern versehenen Ort eine Stadt zu benennen anfieng. Alle Unterschriften von dieser Zeit an sagen ohne allen Beysatz: München; wiewohl damal bey andern baierschen Städten und Märkten noch der Beysatz Veste

 (in

*) Witich. Corb. lib. 1.

**) Volkmer sagt am Rande seines Stadtplanes: Anno Chr. 972. Als Otto der Erste das Kaiserthumb regieret, wurdt die stadt angefangen vnnd erbauet. Gemeiniglich nimmt man das J. 1176. an.

(in Castro) steht, dergleichen Vesten hauptsächlich landesherrliche Getreidkästen (Granaria) waren. Die Geschichte einer nach und nach vor sich gegangenen Erbauung einer Stadt kann man, wenn man aufmerksam genug ist, und Bauarten verschiedener Zeitalter kennet, aus ihren Gebäuden, oder aus den bleibenden Benennungen derselben erkennen. Denn gemeiniglich finden sich mitten in großen Städten Thürme und Bögen, welche die ehemaligen Stadthore gewesen, oder aber man nennt darinn, wenn neue Gebäude von Wichtigkeit aufgeführt werden, die ehemaligen die alten, als die alte Veste, die alte Burg, der alte Hof.

München hat noch alle vortheilhaften Hülfsmittel in sich, den ehemaligen, und noch ursprünglichen Zustand der Stadt kennen zu lernen. Ihre ersten Hauptthore waren der itzige Raththurm, ehemal Thalburgthor (Thalbruckthor), auch das niedere oder untere Thor im Gegensatze des obern, niemal aber noch Isarthor, genannt;

nannt; der schöne Thurm, ehemal das obere Thor genannt, dessen mit glänzenden Platten bedeckter Spitz, der ihm den Namen des schönen erwarb, im Jahr 1777. wegen seiner Baufälligkeit, wie es mit der Zeit vielleicht mehreren Thürmen widerfährt, abgetragen worden; ferner der Blauententhurm, noch im Jahr 1613. so genannt, oder dermalige Ruffinithurm genannt von seinem gegenwärtigen Besitzer, so wie das vierte Stadtthor der Willbrechtsthurm von den Willbrechtischen Behausungen daselbst hieß, wovon aber zwischen dem Stift der engländischen Fräulein, und dem dermaligen Weingastgeb Franz Albert, gar keine Spur mehr übrig ist, wiewohl noch im Jahr 1613. ein anderer Thurm daselbst stand, der Rudlthurm, vom Küchelbäcker, oder feilen Rudeln allda so genannt. Der ehemalige Muckenthalerthurm, itzt Laroseebogen genannt, war vermuthlich nur ein sogenannter Einlaß. Die ehemaligen Stadtgräben waren der Färbergraben, der Hofgraben, die Roßschwemm. Die meisten ehemaligen

hinüberführenden Brücken sind ganz überpflastert, so, daß keine mehr sichtbar ist. Was ausser diesen Gräben und Thoren lag, war schon ausser der Stadt, woselbst die alten Angebäude (§. 21.) auch schnell von allen Seiten vor sich giengen; und als diese auch bey der Erweiterung zur Stadt gezogen wurden, blieb ihnen lange noch der Name der äussern Stadt, wie es noch im Jahr 1416. an der Seudlingergasse in der äussern Stadt *) hieß, zum Unterschied der ersten Anlage nämlich, welcher der Name der innern Stadt eine Zeit zu Theil ward, bis sich beide unterscheidende Benennungen nach und nach verlohren. Die vormalige Gestalt der alten Stadt war eyförmig gegen die Isar gestellt, wie es die Plane der Stadt zeigen.

Die Bögen auf dem Stadtplatze zeugen von der ehemaligen städtischen Bauart; wie denn auch andere Städte, als Neu-

ötting,

*) Oefele scriptores rerum Boicarum. P. I. p. 170.

ötting, Mühldorf auf dergleichen Bögen erbauet stehen, und sich dergleichen in allen Hauptstädten finden, indem selbe theils vor Ueberschwemmungen sichern, und theils auch zur städtischen Gewerbsamkeit für Behältnisse, Gewölber, und Keller überaus geschickt sind. Die Häuser auf dem Marktplatz erkennet man für die ältesten, nicht nur an Erbauung, sondern auch an der Erhöhung. Denn nothwendig fieng sich die Erhöhung der Häuser zu 3, 4, und 5 Stockwerken zuerst in Mitte, und im Innern der Stadt an. Die zunehmende Bevölkerung trug sowohl zur Erhöhung der alten Häuser, als zur Erbauung von neuen, und zur Erweiterung der ganzen Stadt bey.

---

§. 5.

Erweiterung, Befestigung, Bevölkerung und Umfang der Stadt.

Die Erweiterung und fernere Befestigung der Stadt fällt in die Zeiten des Herzog Rudolfs, und des Kaisers Lud-

wigs, zweier Fürsten, welche mit einander wettzueifern schienen, die Stadt München, als den Wohnsitz der Regenten von Oberbaiern, zu erweitern, zu befestigen, und zu verschönern. Dabey verhielt sich aber die Bürgerschaft selbst nicht so fast leidend, als thätig, die Stadt in einen sichern guten Zustand zu setzen, und darinn zu erhalten. Die vielen Angebäude ausser der Stadt machten einen weitern Umfang der Ringmauern nothwendig, um der daselbst angesiedelten Bürgerschaft gleichen Schutz, und gleiche Rechte angedeihen zu lassen. Daher hat der Rath und die Gemeinde der Stadt angefangen, dieselbe mit einer weitern Ringmauer zu umgeben, und der Herzog Rudolf, der ältere Bruder Ludwigs, welcher noch unter der Vormundschaft stund, hat im Jahr 1301. zu diesem Unternehmen, und zu desto bessern Fortsetzung dieses Werkes, das Umgeld bey dem obern und untern Thore der Bürgerschaft verliehen. Zugleich wurden auch auf die Erweiterung von München, wie anderer Städten und Märkten in Baiern

ern *), Auflagen ausgeschrieben, welche nachher mittels eines getroffenen Vergleichs die beiden Brüder Rudolf und Ludwig wieder aufgehoben, damit das Land wegen Befestigung der Städte nicht weiter belästiget wurde.

Statt eines Planes, oder Abbildung, woraus wir ersehen, um welche Zeit München zum erstenmal befestiget worden, und wann sie einen Zuwachs erhalten habe, dienet uns das damalige Stadtwappen. Wiewohl selbes später unter der geschichtgemäßen

*) Wegen Befestigung des Marktes Kling findet sich ein vom Kaiser Ludwig den Klöstern Rott, Uettel, Beyharting im Jahr 1343. ausgefertigter Zahlungsschein ihrer jährlichen Steuer zum Bau der Ringmauer zu Kling. Mon. Boic. I. p. 443. — Ingolstadt wurde im Jahr 1362. unter Herzog Meinhart, durch aufgebotene Beyhülfe aller Unterthanen rings auf 4 Meilen weit, erweitert und befestigt. Westenrieder Berichtigung der Regierungsgeschichte Meinharts. 1792. Beylage XIII.

Gestalt eines Mönchen (§. 3.) bekannt bleibt; so erscheint dennoch in dem ältesten Stadtwappen zu München ein Vogel; als im Siegel einer dem Kloster Rott im J. 1239. ertheilten Zollbefreyung (§. 20.) und zwar von Seite der Stadt durch den Richter Jordan und die sämmtlichen Bürger. Dieser Vogel im ältesten Siegel *) stellt vermuthlich einen Adler ober einem Stadtthor vor, von dem man noch nicht weis, wie er darein gekommen. Nachfolgende Siegeln geben wohl nach und nach vor sich gegangene Veränderungen, aber keine hinlängliche Erläuterung an. Das nächstälteste aufgefundene Siegel vom Jahr 1274. bey einer Uebergabe des Bürgers Rapoto zum heil. Geistspital (§. 14. c.) stellet ebenfalls eine Stadtpforte vor, worunter schon das Brustbild eines Mönchs, und oben wieder der obere Theil eines Adlers angebracht ist. Die erstern Zeichen sind wesentlich, indem die Stadtpforte anzeigt, daß

*) Westenrieder histor. Beyträge. V. Band. S. 234.

daß dieser Mönchsort schon damal, und also hundert Jahre nach seiner Anlage, gemäß dem ersten Siegel schon nach 50 Jahren mit Stadtthoren (§. 4.) versehen gewesen; das letztere Zeichen aber, nämlich der Adler, scheint daher willkührlich zu seyn, weil in einem andern Siegel vom Jahr 1313. statt dem Adler ein vierfüssiges Thier zu sehen ist, welches vermuthlich einen Löwen vorstellen soll, von den Herzogen nämlich, weil die Hauptsitze der Fürsten gemeiniglich etwas von ihren Stammwappen angenommen *). Dieses Siegel bezeichnet aber auch getreu die Veränderungen, welche unterdessen mit der Stadt vorgegangen. Denn die Pforte, worunter sich das Brustbild des Mönchs befindet, hat auch noch einen Zusatz von einer Mauer, wodurch die unterdessen vor sich gegangene Erweiterung der Stadt deutlich angezeigt wird. In einem in Regensburg aufgefundenen Siegel vom Jahr 1330. finden sich die nämlichen Figuren;

nur

*) Bergmann beurkundete Geschichte. S. 21.

nur sind selbe sichtbarer und deutlicher, nämlich: der Kopf des gekrönten welfischen Löwen, und der Mönch mit aufgehobener rechten Hand, mit einem Buche an der Linken, und mit offnem, nicht in die Kapuze gehülltem Gesichte. Der nämliche Mönch ohne der Stadtpforte und der Mauer findet sich in andern Gemälden und Zeichnungen öfters, als es nämlich schon seine Bewährtheit hatte, daß dadurch die Stadt München vorgestellet würde, womit es freylich zuletzt so weit kam, daß der Mönch jugendlich, unter der Gestalt eines Kindes, insgemein das Münchner-Kind genannt, vorgestellt wurde; wie er an den Thürmen und Hauptthoren, und wo eine städtische Stiftung ist, zu sehen. Die Farbe des Habits ist unentschieden, ob selbe nach Art der Benediktiner, die sich anfangs in Scheftlarn fanden, schwarz, oder aber kanonisch, d. h. weiß, seyn soll, wie in den meisten Klöstern die Kannonici Regulares, und in Scheftlarn kurz vor Erbauung von München nach der Regel von Prämonstrat eingeführt wurden.

Mün-

München wurde also schon vor der Volljährigkeit des Kaiser Ludwigs unter seinem Bruder Rudolf erweitert, ohne daß deßwegen dem Kaiser von seinen großen Verdiensten um seinen Kaisersitz München etwas benommen würde. Nur kam der Stadt anfangs die Feindschaft mit seinem Bruder, den er nun von der baier'schen Mitregierung ausschloß, und dem zu dieser Zeit die Pfalz am Rhein zu Theil geworden, nicht wohl zustatten. Denn Ludwig ließ im Jahr 1315. bey seinem Einzug als römischer König und Kaiser die Häuser einiger von seinem Bruder wider ihn aufgehetzten Bürger niederreissen. Im nämlichen Jahre verordnete er, daß alles, was den neuen Stadmauern von innen oder von aussen nahe angebaut war, abgebrochen werden sollte, indem es darauf angesehen war, München zu einem freyen festen Orte zu machen. Weil man denn mit dieser Abbrechung etwa zu weit gieng, so wurde die vorige Verordnung im Jahr 1319. dahin eingeschränkt, daß hinfür kein Haus mehr in München dürfte abgebrochen, oder

ab-

abzubrechen befohlen werden. Vielleicht hatte man sich zu sehr auf die kaiserliche Gnade der Wiedererbauung verlassen. Er ergriff den nämlichen Weg, den sein Bruder zur Erweiterung der Stadt ergriffen hatte; zur Befestigung und Verschönerung derselben, nämlich die Ertheilung des Umgeldes. Dieses Umgeld *) von den zweien erträglichsten Thoren, nämlich dem untern oder niedern und dem obern, weil von jenem zu diesem alle Salzfuhren giengen, verlieh er im Jahr 1319. dem Rath und der Gemeinde, um die Stadtgebäude und Vestungswerke herzustellen, und zwar auf ewig, indem er wohl einsah, daß die Erhaltung der Gebäuden und Vestungswerken eben so wohl noch einen fortgängigen Aufwand erfodere, als die ursprüngliche Herstellung derselben.

Auf diese Art ward die Stadt zu dieser ihrer Größe erweitert, und nach dieser Erweiterung zum zweitenmal befestiget, so gut sich nach damaligem Befestigungsgebrau-
che

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 173.

che in der Ebne befestigen ließ. Auch die Willkühr im Bauen der Häuser wurde schon aufgehoben, und ein ordentliches Baugesätz eingeführt; wie wir denn vorzüglich vom Markte, oder dem heutigen Stadtplatze, ein solches Beyspiel haben. Schon im Jahr 1315. verbot Kaiser Ludwig, daß niemand in Zukunft auf dem Platze, dem er die Marktfreyheit ertheilet hatte, neue Gebäude, weder von Holz noch von Stein, aufführen soll, und dieß deßwegen, damit der Markt eine freye Aussicht habe, und desto schöner und bequemer sowohl den Bürgern als fremden Marktgästen und allen Leuten sey. Daher ließ er die Fleisch- oder Schlachtbank, welche zuvor mitten auf dem Platze stund, wie man dieß noch in einigen Städten sehen kann, vor das Thalburgthor, oder den heutigen Raththurm, wo sie gegenwärtig noch steht (die untere Bänk genannt; die obere auf dem Färbergraben scheint jünger zu seyn) dahin versetzen *). Beide dieser Bänken wurden

*) Mit dem Bankrecht hat man vor Zeiten sogar Vermächtnisse gemacht, wie sich so

den mit Bedacht an diese Gränzen verlegt; wo sie sich gegenwärtig, wiewohl mitten in der Stadt, noch finden, weil damit, wie mit den Gottesäckern (§. 16. selbst Warschau that es mit beiden im Jahr 1792. 18. Febr.) bey anerkannter Schädlichkeit *) noch keine neue Versetzung hatte geschehen können. Ein gleiches ließ der Kaiser mit der Brodbank, und dem Trinkhause vornehmen, wozu er dieselbe, der Gleichgültigkeit wegen, wohin man wollte, zu verlegen die Freyheit ertheilte. Man kann hier-

eines im Jahr 1253. von einem gewißen Bürger zu München, Thoarer genannt, von einer Bank auf dem Platz zu München, und von einer nächst daran stossenden nach Kloster Rott, oder im Nichterfüllungsfalle zum heil. Geistspital (§. 14.c.) findet; Mon. Boic. Vol. I. p. 387., oder es müßte nur unter Macellum ein anders liegendes Gut verstanden werden, wie Bergmann meynt. Beurk. Geschichte S. 12.

*) Eckartshausen über das Verderbniß der Luft, die wir einathmen. Akadem. Rede. München 1788. S. 57.

hieraus sehen, wie man auf öffentlichem Platz *nicht* nur handelte, sondern auch die nothwendigsten Bedürfnisse daselbst, zu *essen*, und zu trinken, befriedigte. Aber *ein* anderer Umstand veranlaßte die Verwandlung der dortmal noch meist hölzernen in gemauerte Häuser. Der große Stadtbrand vom Jahr 1327. den 14. Feb. (§. 20.) *), welcher den dritten Theil der Stadt verzehrte, zog im Jahr 1342. die Verordnung nach sich, daß in Zukunft kein Haus mehr ganz von Holz erbauet werden dürfte, sondern, wo nicht ganz gemauert, wenigst mit Ziegeln eingedekt werden sollte; woraus nachher, weil die Ausführung davon der Stadt überlassen worden, das Baurecht derselben entstanden ist; eines von dem Wesentlichsten, was nicht nur zur Verschönerung, sondern zur Erhaltung einer Stadt gehört.

Einige aufgekommene, und erhalten Benennungen, die sowohl in Städten und

Märk-

*) Esaias Wipachers Chronik sagt falsch 1227. Westenrieder hist. Beyträge II. B. S. 94.

Märkten, als bey Klöstern und Dörfern so viel Urkundenmäßiges enthalten, und im Ermanglungsfalle anderer Nachrichten, von Bau- und Kultursſachen als wirkliche Urkunden gelten müssen, zeugen uns von der erweiterten und geordneten Stadt München. Im Jahr 1347. nannte man den ehemaligen Stadtgraben schon den innern oder niedern Graben, und der neue ward der äussere, oder auch der höhere, genannt. Einige Bäche haben auch eigene Namen, als Laumbach in Volkmers Plan 1613. der Bach vor dem Isarthor. Dergleichen Bäche und Gräben werden jährlich geräumet. (§. 19.). Ferner im Jahr 1369. finden sich schon folgende Benennungen der Gässen, Plätzen, und Märkten der Stadt, als die Mühlgasse auf dem Anger, von den Mühlen, welche der durchfliessende Bach trieb; die Sendlingergasse; die Althaimergasse, itzt Althammereck; die Neuhausergasse; die enge Gasse, von der Löwengrube längst dem Augustinerstock, im Gegensatze der daran stossenden weiten Gasse also genannt; die Kreutzgasse; die

Pran-

Prangersgasse; zwey Schwäbingergassen, die hintere und untere, die Kaufingergasse; ferner der Anger (pratum), als eine wenig mit Gebäuden besetzte Wiese; das Krottenthal; die Grackenau, itzt Plätzl genannt; das Thal von beiden Hauptpfarren, als das Thal Mariä, und das Thal Petri; der Graben, itzt Färbergraben genannt; weiter der Roßmarkt, der auch seinen Namen verlohren hat; der Rindermarkt; der Kornmarkt, itzt die Schranne auf dem Platze; und der Markt, itzt der Eyermarkt. Dergleichen ältere Benennungen erhalten sich auch noch in den neuern (§. 15. 16.). So findet sich damal die innere und äussere Stadt, welche entscheidende Benennung ungewiß bis wie lange fortdauerte (§. 4.) zum städtischen Handel und Wandel organisirt.

München wuchs sodann unter günstigen Umständen in dieser seiner Erweiterung sowohl von innen als von aussen bis auf die Zeiten des Churfürsten Maximilian I. fort, ohne daß bis dahin eine gewaltsame

Aende-

Aenderung vor sich gegangen. Stiftungen und Gewerbsamkeit von innen, und Kultur von aussen machten mit ihrem stillen, freyen, und unmerkbaren Fortgang keine gewaltsame Veränderung nothwendig. Aber der im Jahr 1618. ausgebrochene 30jährige Krieg hatte auch auf die Stadt München, so schonend sie von den Schweden behandelt worden, nicht wenig Einfluß, indem er, um sie zu befestigen, die Niederreissung vieler ausser den Ringmauern erhobenen Gebäude nothwendig, und schon dadurch die ringsum blühende Kultur rückgängig machte. Zum Glück daß wir noch von dem günstigsten Zeitpunkte, vor dem Ausbruche dieses Kriegs, und von der durch den Fleiß friedsamer Jahrhunderte hoch gebrachten Kultur umher einen Plan aufzuweisen haben, der, was bald nachher zerstöret wurde, dem Auge der Nachkommen überliefert, nämlich den oben berührten Plan Volkmers vom Jahr 1613. Keine gelegnere Zeit der Aufnahme von der Gegend zu und um München hätte sich wahrlich nicht finden können.

Man

Man erblickt da die Stadt von innen und von aussen in voller Blüthe. Allenthalben, bis nahe an den äussern Stadtgraben hin, finden sich Krautäcker, Hopfengärten, Aenger, Wiesen. Selbst zwischen den Gebäuden in der Sendlingergasse zeigen sich Hopfenstangen, wie diese aus allen Theilen der Stadt der blühendste ist. Hier kommt auch die Benennung der neuen Thore seit der Erweiterung der Stadt zum erstenmal vor; und zwar der Hauptthoren, als: das Isarthor gegen Morgen, das der Isar näher gerückt diesen Namen annahm, und denselben unverändert behält, worüber die Jahrzahl 1608.; das Neuhauserthor gegen Abend, seit 1791. Karlsthor von Sr. Churfürstl. Durchleucht Karl Theodor genannt, indem selbes nach geebneten Wall daselbst wieder eben so gerade, wie vor 1613. geöffnet, und mit bewohnbaren Bogengebäuden versehen worden, allwo sich rechts das pfalzbaier'sche Reichsvikariatswappen, und links (ein schöner Abstand) das Stadtwappen mit dem einfachen Mönchen, der auch im mitt-

lern Thurm zu sehen ist, sich befindet; sodann das Schwäbingerthor gegen Mitternacht v. J. 1332, und v. 1413 auch unsers Herrn Thor wegen einer daselbst gestandenen, und nachher abgebrochenen St. Salvatorkapelle (§. 16. Frauengottesacker) also genannt; ferner das Sendlingerthor *) gegen Mittag, welche ihre Namen von den nächstgelegenen Ortschaften führen. Sodann die Nebenthore, welche auf keine Hauptstrassen führen, hiessen: das Neuvestthor, von der dort angelegten neuen Veste ausser den Franziscanern von Herzog Albert IV. Alsdann nach erbauter Residenz des Maximilian I. das Residenzthor genannt; ferner das Herzogenstadtthor vor der Residenz der Herzogen, itzt Herzog Max; weiter das Wurzerthor, itzt Kostthörl von der Kost, oder der Spendt, die von dem reichen Allmosen (§. 14. c.) nächst demselben damal vertheilet wurde, so

*) Daz tor, daz gen sentlingen get. 1310. Mon. Boic. IX. p. 120. An dergleichen itzige und ehemalige Thore werden die Generalien, Verrufe ꝛc. ꝛc. allzeit aufgeheftet.

so genannt, welches um so wahrscheinlicher wird, da es in den städtischen Saalbüchern den Namen Kost = oder Brödt= (von der Verbrödung) Thor führt, ober welchem die Jahrzahl 1526; das Schifferthor, welchem in den Reisebeschreibungen lang der Namen blieb, ob es gleich Einlaß blos genannt wurde, worüber die Jahrzahl 1608.; und endlich das Angerthor, welches bey Gelegenheit der Zwistigkeit zwischen der Stadt und den Herzogen nach dem J. 1405. völlig geschlossen wurde, wiewohl es in Volkmers Plan 1613. noch geöffnet scheint, ein Umstand, welcher den ganzen Anger ziemlich öde läßt, und ein offenbares Beyspiel von dem giebt, was nicht nur eine Stadt, sondern auch selbst ein Bezirk derselben ohne belebender Ein= und Durchfuhr sey; daher erst unter Sr. Churfürstl. Durchleucht nach dem J. 1780. der Entwurf war, das Angerthor neuerdings zn eröffnen, den mitten auf der Mühlgasse geführten Bach auf die Seite zu leiten; welches auch endlich noch zur Wirklichkeit kommen dürfte. Die meisten

Nebenthore führen zur Isar hinaus, weil von dieser Seite die größte Gewerbsamkeit herrscht. Ober den meisten dieser Thoren findet sich die Jahrzahl, wann selbe eröffnet, oder erneuert wurden. Uebrigens werden diese Thore alle Nacht gesperrt; und bis zur völligen Sperr ist das in allen Hauptstädten gewöhnliche Sperrgeld zu 1 kr. für eine Person, und 2 kr. für ein Pferd, seit dem J. 1746. den 18. July angeordnet, und zwar anfangs zur Winterszeit um halb 5 Uhr, und zur Sommerszeit um 8 Uhr Abends längstens; die längste Sommersperr ward sodann auf halb 9 Uhr, und im J. 1783. bis 9 Uhr, und die kürzeste Wintersperr bis 5 Uhr Abends aus verschiedenen Ursachen verlängert, wozu jedesmal eine Viertelstunde lang zuvor das Glockenzeichen von der Frauenkirche gegeben wird; und so verhältnißmäßig auch zur Aufsperr Morgens. Vom Sperrgelde sind nach einer Verordnung vom J. 1789. den 28. Jäner lediglich die an dem Churfürstl. Hoflager akkredidirten auswärtigen Titl. Gesandten für

ihre

ihre Person, wie auch die P. P. Franziscaner und Kapuziner, nebst jenen Geistlichen, so erweislich zu Besorgung der Kranken ein- und ausgehen, ausgenommen. Beym ersten Eintritt in die Stadt hält man gewöhnlich Kinder, die niemal darinn gewesen, mit dem Kettenabbeissen vor den Hauptthoren zum Besten; ungewiß, aus welcher Ursache sich dieß durch blosse Ueberlieferung hier, so wie bey andern Städten, erhalten habe.

Daß München, als Hauptstadt des Landes, als Residenz- und Gewerbstadt zugleich eine vollkommene Festungsstadt werden sollte, das gereichte ihr mehr zum Nachtheil, als zum Vortheil. Die Sicherheitsanstalten überwogen weit den Gewinnst, den sie aus der Sicherheit wirklich hatte ziehen können. Und daß Max I. gesinnet war, München in einen vollkommenen Festungsstand zu setzen, davon haben wir mehr, als Einen Beweis. Denn in den Jahren 1621, 1622, 1623 u. 1624. finden sich Defensionsposten wegen den Fe-

stungsgebäuden zu Braunau, Burghausen und München zu 23tausend 732 fl. Ferner finden sich wegen dem Münchnerischen Fortifikationsgebäud Kösten zu 12tausend 903 fl. vom J. 1631. Die Befestigung dieser Stadt geschah durch Zusammenberufung aller müssigen Leute, feyernder sogenannter Stationirer, arbeitsfähiger starker Bettler, alles herrnlosen Gesindes männlich und weiblichen Geschlechtes, herumschweifender Handwerkspurschen und gartender Knechte; wie eine Verordnung vom J. 1632. den 17. Febr. (§. 14. e.) dergleichen Leute sonderheitlich zur Herstellung der Festungswerker nach Ingolstadt, Burghausen, und Rhain berief. München war aber vor diesen schon befestiget und war eine der ersten der befestigten Städten in Baiern, wo nicht die erste selbst. Denn vom J. 1623. ist vom Maximilian eine Medaille mit der Aufschrift vorhanden: **Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam** (wenn der Herr die Stadt nicht beschützt, so wacht vergeblich, der sie beschützen will. Psalm. CXXVI. 2.)

2.). Nunmehr bekam die Stadt doppelte und zweyfache Stadtgräben, der ehemal gerade Eingang durch die Thore wurde in Festungswerke gekrümt *). Und dieß war hiemit die dritte oder als solche die erste Befestigung der Stadt, welche auf zwey Millionen soll zu stehen gekommen seyn **). So sehr vorher die Angebäude vor sich gegangen, so wurden dieselben dadurch völlig gehemmt bis auf eine neue Burgfriedsausschreibung vom Jahr 1724

*) So wichtig diese Veränderung für München war, so ist doch nicht einmal ein Festungsplan dieser Stadt von dieser Zeit bekannt. Als ein solcher müßte nur jener angesehen werden, der unter dem baier. Reichsvikariat vom J. 1745. von Matthäus Seutter zu Augsburg (der erste nach Volkmer, und ohne Jahrzahl) auf einem Regalbogen erschien unter dem Titel: München die weit berühmt, prächtig, und wohlfortificirte Churfürstl. Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Baiern.

**) Dadurch bekamen alle baierische Städte eine ziemliche Einförmigkeit.

(§. 22. S. 436.), und besonders die öffentliche Erklärung vom J. 1791 im März, daß München keine Festung sey, worauf eine noch nicht ausgeführte Häuserbauauszeigung am Karlsthor geschah.

Was die Bevölkerung der Stadt betrift, so ist sie eine der bevölkertsten der deutschen Städte, die einen, wenn man menschliche Gesellschaft zu benützen versteht, nie Leerheit fühlen läßt, ja über den grossen Zusammenfluß von Menschen auf einer ehemaligen Sandwüste des Isarstromms beynahe erstaunen macht, wenn man es immerwährend auf den Strassen und Plätzen (§. 15.), und vorzüglich bey ausserordentlichen Fällen und Feyerlichkeiten gedrängt sieht, wie man schon, nach alten Tagbüchern und Chroniken, im 14ten und 15ten Jahrhunderte über die Menge Volkes bey Feyerlichkeiten in Verwunderung gerieth, und sich äusserte, nie mehr Volkes, als zu dieser oder jener Zeit, in München gesehen zu haben. Die Geschichte des Wachsthums der Bevölkerung liegt in der

Ge-

Geschichte der Stadt selbst. Da die Errichtung von Pfarreyen und Kirchen immer eine unmittelbare Folge der anwachsenden Bevölkerung ist; so läßt sich im J. 1272., wo die erste Abtheilung der Pfarreyen, nämlich in die St. Peterspfarr *), U. L. Frauen Pfarr, bey deren neuen Kirchenbau im J. 1468. hauptsächlich die anwachsende Volksmenge zum Grunde lag, sodann die heil. Geistpfarr (§. 10.) vor sich gieng, schon auf einen starken Anwuchs der Bevölkerung schliessen. Die Entstehung von zwoen neuen Pfarreyen nämlich der Militär- oder Garnisons-Pfarr im J. 1780, und der Churfürstlichen Hof-Pfarr, oder vielmehr Hofkirchensprengels im J. 1788. (§. 10.) läßt nicht so fast gegenwärtig auf einen sonderheitlichen Anwuchs des Churfürstlichen Hofes und des

*) H. Wastian Colomno, Kaplan bey St. Peter, beschrieb im J. 1580 die Verstorbenen und Gebohrnen des J. 1579, und bekam dafür vom Herzog Albert V 4 fl. zum Geschenk. Eine Aufmunterung zu dergleichen jährlichen Beschreibungen.

Militärs, als auf Behauptung von Rechten schliessen, die schon lange in diesem Anwuchse gegründet waren. Die nämliche Ursache hat es mit der Entstehung mancher anderer Kirchen und Klöster in und um München, Spitäler, Krankenhäuser, und anderer Polizeygebäude (§. 14.), und Gottesäcker (§. 16.), welche alle unmittelbare Folgen der anwachsenden Stadtbevölkerung, so wie die städtischen Gewerbe (§. 8.) Manufakturen und Fabriken (§. 9.) die unmittelbare Veranlassung dazu sind. Die Churfürstlichen (§. 12.) und Landschaftlichen oder ständischen Kollegien (§. 11.) sind mehr Folgen der Bevölkerung des Landes als der Stadt, und haben mehr die Erhaltung der Ordnung und Gerechtsamen jener, als dieser, zu ihrem Zwecke; die städtischen Polizeyverordnungen hingegen betreffen allein das Stadtvolk, und seine oft vom unwillkührlichen Gedräng verursachten Ausschweifungen sind nicht selten die Veranlassung zu allgemeinen Verordnungen einer wachsamen Stadt- und Landesregierung. Die immer mehr in den

Tauf-

Taufbüchern sich vorfindenden unehelichen Kinder, da das Verhältniß vom Anfang dieses Jahrhunderts bis zu Ende desselben wie 1 zu 8 ist, sind nicht so fast Folgen einer zunehmenden Ausschweifung, als der Bevölkerung. Manche sonderheitliche nach und nach nothwendig gewordene Anstalten (§. 19.) verrathen eben so den Wachsthum der städtischen Bevölkerung, so wie sich selber aus manchen erlittenen Schicksalen (§. 20.) erkennen läßt. Wenn im J. 1634. die wüthende Pest in Oberbaiern in München allein 15 tausend Menschen hinrafte, so muß die Bevölkerung wenigst 30 tausend Seelen gewesen seyn, wenn man anders nur die Hälfte, wo nicht gar zwey Drittheile der an der Pest Gestorbenen annehmen will; und dennoch beläuft sich im J. 1688. die Bevölkerung nur auf 26 tausend. Da dortmal unter Maximilian Emanuel die innländische städtische Gewerbsamkeit am höchsten stand, und dieselbe seitdem ungemein gefallen ist; so scheint die bisher angewachsene Bevölkerung durch Ansiedlung der Koffeeschen-

 ken,

ken, Galanteriekrämmer, durch Vermehrung der Bierzäpfler, Tändler, Pfuscher, Geldaufbringer u. s. w., überhaupt alle jene Leute, welche die Leckerhaftigkeit der Nahrung, die Verzierung der Kleidung, und alle luxuösen Bedürfnisse in die Stadt gezogen haben, mehr eine falsche und vorübergehende, als wahre Bevölkerung zu seyn; so, daß mit dem Abzuge des Luxus die Stadt bis auf ihren ehemaligen bleibenden Kern entvölkert würde. Im Gegentheile war es für die Bevölkerung der Stadt Landshut schon viel, als die in Niederbaiern herrschende Pest im J. 1495. bey 3 tausend Menschen von dieser Stadt allein verzehrte. Uebrigens überwiegt die jährliche Sterblichkeit von München die Geburten nach mäßigem Verhältniß immer um 166. Das Verhältniß der Sterbenden n! den Gesundentlassenen in den Spitälern und Krankenhäusern (§. 14. c.) gehört eben so zu dieser allgemeinen Berechnung. Wiewohl sich die Wahrheit allenthalben bestättiget, daß Städte die Begräbnißstätte des Landvolks sind; so wird München dennoch

noch jährlich vom Landvolke auf allen Bevölkerungswegen bevölkert, und mancher Landmannssohn bleibt als Handwerker, als Soldat, als Schreiber, selten aber als Künstler und wahrer Gelehrter, zurück; so wie manche Landmannstochter als Dienstmädchen; wie im Gegentheile gebohrne Münchner und Münchnerinnen, wo nicht auf's Land (wer wird gern weniger?) wenigst in andere Landstädte und nicht selten auch in's Ausland kommen (§. 2.); so, daß die Hälfte der Bewohner von München die Stadt nicht zur Vaterstadt hat, und selbst manche Eingebohrne sich wie Fremdlinge darinn befinden müssen. Die ganze Bevölkerung der Stadt, so viel auch ihre politische Lage (§. 2.) Fremdlinge von allen Seiten herbey zieht, besteht dennoch meist aus vaterländischem Volke. Die Juden (§. 20.) machen den unbeträchtlichsten Theil aus. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich gegenwärtig, mit Einschluß der Vorstädte, oder aller Angebäuden, auf 46 bis 48 tausend Menschen; nach den letzten Volksbe-

schreibungen vom J. 1776, 1784 den 17. Juny, 1790, und neuerdings vom 10. Sept. 1794. Eine größere Bevölkerung, als diese, die ohnehin mehr von aussen als von innen wächst, wäre den Umständen und der Lage der Stadt nicht angemessen; München in Baiern mit 150 tausend Seelen würde seyn, was Paris in Frankreich, und London in England ist *).

Der Umfang der Stadt selbst ist noch der nämliche, wie er bey seiner Erweiterung nach dem J. 1301. unter Rudolf und Ludwig, und bey der Befestigung im J. 1623. unter Maximilian I. angefangen und geblieben ist. Nur die Strassen (§. 15.) und Plätze (§. 16.) haben oft andere Namen angenommen, und sind entweder von Gebäuden verengt, oder aber (da Bequemlichkeit die Hauptsache und der Hauptgegenstand der städtischen Polizey ist) durch verschiedene Wegräumungen erweitert, und mehr regulär und gerade gemacht worden, und werden es immer mehr. Der Um-

*) Westenrieder hist. Beyträge I. B. S. 310.

Umkreis der Stadt beträgt 2 tausend 900 geometrische *), oder 5 tausend 800 gemeine

*) Auf Volkmers Plan heißt es am Rande: „Die ganze Stat herumb hat 2900 passus thut schrit gemaines gangs 5800.“

Gemeine Schritte finden sich vom Isarthor bis zum Schwäbingerthor 1660 auch 1710 den Umfang des Hofgartens nicht mit gerechnet; ferner vom Schwäbingerthor bis zum Karls- oder Neuhauserthor 1300 auch 1360; vom Neuhauserthor bis zum Sendlingerthor nur 820 auch 810 die kleinste Anzahl, weil sich unterdessen kein anderer Ausgang findet; und sodann vom Sendlingerthor bis wieder zum Isarthor 1880 auch 1850; aus welcher größten Anzahl man das entzwischen verschlossene Angerthor erkennt. Die Summe der erstern Schritte macht 5660, und die Summe der letzern 5730 gemeine Schritte. Nimmt man aber, weil der willkührliche Gang sehr veränderlich ist, und bald mehr, bald weniger Schritte ausweiset, in obiger Ordnung von einem bis zum andern Hauptthor 1400, 1700, 1900, und 800 dergleichen Schritte an; so giebt diese gleich angenommene Zahl 5800 Schritte, welche

meine Schritte; so, daß man die Stadt in einer Stunde bequem auf den Wällen umgehen kann. Der Burgfried der Stadt hingegen beläuft sich auf 57 tausend 226 geometrische Schuhe, wie er im J. 1735. den 9. Jul. von neuem bestimmt vermes-

sen,

---

gerade 2900 geometrische Schritte ausmachen, da 2 gemeine Schritte nur einen geometrischen Schritt messen, und 2900 dergleichen geometrische Schritte eine halbe deutsche Meile, oder eine Stunde, binnen welcher München auf den Wällen bequem umgangen werden kann, betragen. Mit Einschluß des Hofgartens hingegen, welchen Maximilian I. mit der Verlängerung der Verschanzung um denselben zur befestigten Stadt gerechnet wissen wollte, beträgt der Umfang der Stadt um 1200 gemeine Schritte mehr. Hingegen bleibt ohne denselben der Umfang der mit Wällen umgebenen Stadt, weil selbe nunmehr ohne Umwege umgangen werden dörfen, jenem Umfang vor der Befestigung im J. 1613. gleich.

Selbst umgangen den 8ten May 1795 von 9 bis 10 Uhr Morgens.

ſen, und auf ältere Burgfriedsvermeſſungen von 1460, 1561. den 31. Oktober *), und 1728, welche der fortgängige äuſſere Anwuchs der Stadt zur Vermeidung der Streitigkeiten eingreifender Landgerichte, vorzüglich des Wolfrathshauſer Gerichtes, nothwendig machte, gebauet worden.

Das Innere der Stadt wird in 4 Viertel getheilet; nämlich in's Angerviertel vom Iſarthor bis zum Sendlingerthor; in's Hackenviertel vom Sendlingerthor bis zum Karlsthor; in's Kreutzviertel vom Karlsthor bis zum Schwäbingerthor; und in's Grackenauerviertel vom Schwäbingerthor bis wieder zum Iſarthor. Auf dieſer politiſchen Eintheilung beruht ſowohl die Stadtrechtsordnung zur Erhaltung der Gewerbſamkeit (§. 8.), als auch manche wohl-

*) Von dieſer Burgfriedsauszeigung hat man zur nähern Einſicht, und zur Vermeidung aller Streitigkeiten einen Plan oder Grundriß des Burgfrieds verfaſſen laſſen, und hievon den Dikaſterien Exemplarien ausgetheilt.

wohlthätige Anstalt zur Aufrechthaltung der Polizey (§. 14. e.). Die gegenwärtige Gestalt der erweiterten Stadt ist ein Halbzirkel, wovon das Thal eine Verlängerung gegen die Isar macht, welche, wenn sie gegen das Schwäbingerthor und Sendlingerthor hinüber ausgefüllt wäre, ein vollkommnes Rundel vorstellen würde.

Dritter Abschnitt.

Gegenwärtiger Zustand der Stadt,

und zwar

Privatgebäude der Stadt.

§. 6.

Hofgebäude.

A) Die Churfürstliche Residenz zunächst am Schwäbinger-Thor, deren Länge sich bis zum abgetragenen Frauenkloster nächst den Franziscanern (§. 16. b.), die Tiefe aber bis zum ehemaligen Neuvest-

thor

thor und gegenwärtigen Residenzthor erstreckt. In Volkmers Plan ist der ganze oben beschriebene Residenzbezirk noch ein leerer Raum; ein Beweis, daß sie vor dem J. 1613. noch nicht erbauet worden, daß aber der Entwurf dazu vorhanden war, und selbst die Häuser, welche Maximilian I. schon im J. 1610. in dieser Absicht gekauft hatte, bereits niedergerissen waren. Die Jahrzahl 1616. an der unter einem von Erz gegossenen Mariä Bild zwischen den 2 Thoren angebrachten Aufschrift zeigt das Vollendungsjahr eines Gebäudes von weitsichtigen Höfen und Sälen, welches sowohl wegen seiner innern als äussern Bauart, Einrichtung und Verzierung nicht nur allein unter die vornehmsten Residenzen in Deutschland, sondern in ganz Europa gerechnet werden darf *). Daher auch der König von Schweden Gustav Adolph bey seinem Hierseyn im

*) Triumphirendes Wundergebäu der Churfürstl. Residenz zu München rc. rc. München 1719. 4. In den J. 1674, 1729, 1750. litt sie im hintern Theil sehr durch Brand.

im J. 1632. vom 7. May so ein Wohlgefallen daran bezeigte, daß er diesen Pallast lieber auf Walzen nach Stockholm zu führen gewünscht haben soll, als daß er sich, ihn zu verheeren, hätte entschliessen können; oder was andere Beschreibungen, fast jede was anders, diesen König von der Schönheit dieser Residenz sagen lassen, da er doch von der sonst günstigen Lage der Stadt nicht zu vortheilhaft sprach, wenn er selbe einem goldenen Sattel vergleicht, der einem magern Pferd aufgeleget worden. Peter Kandit (Kandido), von Brügge in Flandern gebürtig, ein Schüler des berühmten Künstlers und Baumeisters Wasari in Italien, der schon vom Herzog Albert V., Maximilian's I. Ahn, nach München berufen worden *), trug zur künstlichen Erbauung, Verschönerung und Verzierung das meiste bey. Die in Erz gegossenen Bilder, die Schnitzwerke, die

*) Er bekam im J. 1585. für die Zehrung von Florenz heraus 44 fl., und jährliche Besoldung zu München 360 fl., damal noch die höchste.

die Tapeten und verschiedene andere Verzierungen, die sich sowohl von aussen, als in den Sälen und Zimmern vorfinden, sind eine glückliche Ausführung seines schönen Entwurfes.

Zwey Hauptthore, mit Nebengängen, eröffnen den Eintritt in die Residenz. Beide werden zu beiden Seiten von großen erzenen Löwen bewacht; und ober den Thoren, aus rothgeflekten Marmor nach dorischer Bauart, liegen andere Bilder von Erz, welche die Tugenden, als Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, und Mäßigkeit, vorstellen.

Berühmte Säle in der Residenz sind:

Der **Herkulessaal**, von diesem Helden so genannt, dessen Bild sich auf dem Kamin erhebt. Ringsum sind ruhmvolle Thaten von Baierns Herzogen geschildert.

Der große **Bildersaal**, der eigentlich dazu bestimmt war, die kostbarsten Gemälde der berühmtesten Meister aufzubewahren, ehe auf eine eigene Bildergallerie gedacht wurde, und wird auch von Maximilian

lian I., der die meisten herbeygeschaft, schon seine Gallerie genannt.

Der **Speissaal**, dessen Bauart ganz französisch ist; die Wände sind von polirten Gips, spiegeln vom künstlichen Marmor, und glänzen von Gold. Acht zierlich gehauene Buste stellen die Welttheile, und die Verzierungen der verschiedenen Völker vor, von Krof dem jungern.

Der **Vierschimmelsaal**, von dem Sonnenwagen so genannt, der aus der Mitte der Oberdecke mit vier weissen flammenden Pferden, die einem überall ansehen, herabzurollen scheint.

Der schwarze **Hundssaal** ist eigentlich nur zum Eingang in den Kaisersaal, und zur Bequemlichkeit überhaupt bestimmt.

Der **Kaisersaal**, von schöner Bauart aus Marmor, und mit Statuen von polirten Gips verziert, allwo gewöhnlich die Musik-Akademien gehalten werden. Von dem Hof dieses Saales führt auch ein neues Thor seit dem J. 1788. rückwärts gegen den Hofgarten hinaus.

Der

Der Saal der Alterthümer, insgemein Antiquarium, daher so genannt, weil er Gemälde und Kunststücke aus der alten Geschichte, vorzüglich aus der römischen, enthält.

Diese Säle sind zugleich für sich allein, zugleich auch oftmal Vorsäle, oder Vorzimmer zu den verschiedenen prächtigen Zimmern, als:

Die schönen Zimmer, welche wegen ihren manigfaltigen Schönheiten, womit selbe Kaiser Karl VII. noch als Churfürst verziert hat, also genannt werden. Alabasterne, und gypserne Arbeiten, italiänische Kamine aus Marmor, Bilder von Bronzo, chinesische Porcellangefässe, u. s. w. sind dergleichen Verzierungen. Sie bestehen aus dem gewöhnlichen, und sonderheitlichen Audienzzimmer, aus dem Konferenz- Schlaf- und einem eignen Spielzimmer.

Die Miniaturzimmer enthalten eine Sammlung der seltensten Miniaturgemälden. Von vortreflichen Gemälden überhaupt

haupt sind aber die Decken der Zimmer und Seitenwände von den berühmten Mahlern Schönfeld und Liberi verziert.

Die kaiserlichen Zimmer, welche auch die italiänischen Zimmer genannt werden, weil selbe von der Churfürstinn Adelhaid, Gemahlin des Churfürsten Ferdinand Maria, nach 1650. ganz nach italiänischen Geschmack eingerichtet worden, um sich darinn ihr geliebtes Turin, wovon sie eine Savoy'sche Prinzessinn gebürtig war, zu vergegenwärtigen. Sie bestehen aus Audienzzimmern, einem Schlafzimmer, einem Kabinetchen, und einem eignen Rosenkabinet.

Die Köllnischen Zimmer, von Klemens August, Churfürsten zu Kölln, der selbe bey seinem Hierseyn bewohnte, also genannt; die nunmehr zur Verwahrung vornehmer Kunststücke, verschiedener Seltenheiten dienen. Etrurische Gefässe zeichnen sich darunter aus, so wie verschiedene Blumenbüsche aus Meermuscheln, eine Sammlung des besten chinesischen Lacks,

mit

mit Edelgesteinen eingelegte Tische, kostbare Uhren, u. s. w.

Weiters verdienen in der Churfürstl. Residenz Aufmerksamkeit:

Die große Stiege, oder Kaiserstiege genannt, die auch in Italien, und selbst in Bologna, wo doch die schönsten Treppen von ganz Europa anzutreffen sind, ihr Ansehen behaupten würde. Sie ist ganz aus rothem Mormor gebaut, von gleichen Säulen unterstützt, und von eben solchen Gittern umgeben. Aus dem Kaisersaal führt sie so 56 Stuffen herab, deren jede 14 Schuhe breit, und aus Einem Stück Marmor gehauen sind. Zwischen den Säulen stehen Bilder aus Stein von dem baier'schen regierenden Hause.

Die Churfürstl. Schatzkammer (wozu eine Gallerie von Familienportraiten den Eingang macht) welcher die Kleinodien und Kostbarkeiten des Stammenhauses in einer Sammlung von mehrern Jahrhunderten enthält, und also überhaupt das fürstliche Mobiliarvermögen in sich faßt. Schon

Herzog Albert V. fieng nach dem J. 1551. diese kostbare Sammlung an Schmuck uud Prätiosen an, wie sich denn viele vorfinden, welche mit seinem Namen bezeichnet sind; als z. B. der Buchstabe A, bedeutend Albrecht, von Gold, mit Diamant, Rubin, Schmaragd, und Perlen; ferner eine goldene Kanne mit dem Namen Albrecht, und innwendig mit dem Buchstaben D, Dux oder Herzog. Womit er diese Sammlung angefangen, und was durch ihn herbeygeschaft worden, beträgt am meisten am Werth, indem er sowohl Kunstsachen als Künstler aus Italien berief, und viele Köpfe und Hände beschäftige; so, daß diese Sammlung billig die Bewunderung der Fremden *) nach sich

*) Das unpartheyische Urtheil eines Reisenden an den Baron de Craffier, der sich in dem Alterthümmersaal (Sieh S. 71. besteht aus 108 Statuen) einen ganzen Tag aufgehalten, darüber, wie er sagt, essen und trinken vergessen hat, und über den Anblick der Statuen bald selbst zu einer geworden wäre, verdienet aus einem seiner

Schnitzarbeiten in Onyx, Schaalen aus Rinozeroshorn, Gefäße von Jaspis, ein ganzer Nachtzeug von Lazurstein und Gold, ein Tisch von florentinischer Arbeit mit Gold, Silber, Edelgesteinen ausgelegt, ein Bergwerk u. s. w. befinden; ja Früchten Thiere, und Produkten aus allen Reichen der Natur sind hier in den glänzendsten Gestalten zu sehen. Darüber werden sonderheitliche Inventarien verfaßt, und ein eigner Schatzmeister und Aufseher hat hierüber zu wachen. Schon von dem Stifter Albrecht V., vorzüglich aber vom Max I. ist vom J. 1617. unterm 20. Jäner eine Verordnung vorhanden, gemäß welcher der Schatz, seines nicht geringen Werthes, und der Kösten wegen, womit er angeleget wurde, stets unzertheilt und unveräussert als ein Hausschatz bey dem in gerader Linie von einander abstammenden regierenden Hause verbleiben, das etwa Versetzte jederzeit wieder eingelöset werden, und wie es bey Abgang desselben gehalten werden soll.

Die Kunstkammer, welche eine Sammlung von Kunstseltenheiten und Alterthümern, aber größtentheils Münzen enthält. Eben sie entstund schon auf Befehl des Herzog Albrechts V. durch das Zuthun des Hubert Golzius, Jakob Strada, Samuel Quichelberg und Johann Jakob Fugger. Jedoch in Ansehung der Münzen ist gegenwärtig ein eignes Münzkabinet (§. 13.) errichtet, und was ausser diesen noch darinn war, zeugen die Lieferungen aus Italien *), das verfaßte Inventarium **).

Selbst

*) 1569. dem Zollner von Mitterwald für gelieferte Antiquitäten Fuhrlohn 203 fl. 25 kr. — 1571. 10 Truchen von Venedig mit Antiquitäten geschickt. — 1576. von Venedig steinerne Bilder ankommen. — 1580. Pietro de la Motta Bildhauer von Rom verschrieben. — Hans Hebenstreit der Glasmahler (auf große Gläser aus Lothringen) arbeitet zur Kunstkammer. Die beiden Bildhauer Jordan Prechenfeld, und Hans Ehrenhofer arbeiten viel bey Hof. Georg Han der Drechsler arbeitet für die Kunstkammer. — 1596. des Karl Pelagi Bildhauers 2 Bueben, so im Antiquario

Selbst die Appianische Landkarte ward im J. 1580. vom Georg Weickmann für die Kunstkammer illuminirt. — Diese sowohl als die Schatzkammer und übrige Zimmer stehen jederzeit unter der Aufsicht eines Tutors oder Administrators dem bescheidenen Eintritt des Landsmanns und des Fremdlinges offen.

Die schöne Kapelle, worein man aus den schönen Zimmern tretten kann, wurde vom Churfürst Ferdinand Maria zum Dienste der Churfürstinn Adelheid eingerichtet. Sein Vater Maximilian I., der Erbauer derselben, war gesinnt, den heil. Reliquien, deren viele und ansehnliche beysammen waren, die ihnen gebührende Ehre anzuthun, und ihnen eine sonderheitliche Kirche, darinn diese Heiligthümer

gearbeitet, und die Sachen zu End gebracht 40 fl. u. s. w.

Westenrieder hist. Beytr. 3 B. S. 80.

**) Im J. 1600. bekam Ludwig Ostermayr Hofkanzellist für Beschreibung, oder Inventur der Kunstkammer 24 fl., welches vielleicht das erste Inventarium ist.

gebührlich aufbehalten, und öffentlich verehrt werden könnten, zu erbauen, und zwar nahe bey der neuerbauten Residenz, und gegen über, damit sie von dort aus gelegentlich besucht werden möge. Allein dieß sein Vorhaben wurde durch eingebrochene langwierige Kriege, und jene überaus große Ausgaben, welche das Kriegswesen nach sich zieht, gehindert und eingestellt. Hiebey blieb es dann unter seinem Sohn die schöne Kapelle, weil auf die Stelle der Residenz gegen über, wo so eine Kirche hätte erbauet werden sollen, die Theatiner Kirche (§.10.b.) samt dem Kloster gekommen ist. In diese Kapelle wurde dann, vermög Vermächtnisses des Maximilian I., jener Schatzkasten oder berühmte Truchen oder Küste gethan, worinn die Heiligthümer aufbewahret werden; dieselbe ist vom Krystall und Ebenholz gemacht, mit Gold, Perlen und Rubinen, auch Ballas und Gamalien Steinen geziert. Nebst dieser ist darinn vor andern noch merkwürdig, ein ganz goldenes 4 Zoll hohes Altärchen von Maria Stuart, der unglücklichen im J.

1587.



1587. zu Foteringham enthaupteten Königinn von Schottland *). Was die Bauart und Verzierung dieser Kapelle betrift, so sind Edelgesteine und Perlen über das Gold, das von allen Seiten schimmert, wie hingesäet. Die kleine himmelblaue Kuppel ist mit Figuren und Zierathen aus vergoldetem Bronzo; der Fußboden mit seltenen Steinen, Ametist, Jaspis, Antiquengrün, Lazurstein, und verschiedenen Achaten ausgelegt; die Wände polirtes Gyps, mit Architektur und Perspektiven eingesetzt; die Fenster haben statt den Scheiben und Nischen große krystallene Tafeln mit eingeschnittenen Blumen; die Orgel ist von Silber, Gold, Lazursteinen, Elfenbein, Ebenholz, mit Kamren, und andern geschnittenen Steinen besetzt. Der kleine Altar ist aus Säulen vom durchsichtigen klaren Ametist, die Fußgestelle Lazurstein; das übrige brasilianischer Jaspis.

*) Mit der Unterschrift:
Exilii comes et carceris imago
Mar. Stuardae Scot. Reg.
Fuit, fuisset caedis, si vixisset.

Uebrigens führt von der Residenz aus bis nach Herzog Max, und Herzogspital, an der Stadtmauer ein geschloßener bedekter Gang, der Hofgang genannt, welcher den gnädigsten Herschaften bey übeln Wetter, und andern Gelegenheiten, zu Fuß dahin kommen zu können, dienlich ist. Die Pracht, Geräumigkeit, und Bequemlichkeit dieser Residenz macht auch, daß neben dieser nie mehr eine Fürstenwohnung aufgeführt wird, indem bis dahin in den vorigen Jahrhunderten, da München seit Ludwigs des Strengen Zeiten nach dem J. 1253. zu einer Residenzstadt geworden, fast jeder residirende Fürst sich eine eigne Residenz auf einem andern Platze erbauet hatte, die wir alle entweder noch wirklich, oder den Spuren nach, kennen lernen wollen.

B) Die **neue Veste**, stand auf einem Theil des Bezirkes, den izt die gegenwärtige Residenz einnimmt. Sie wurde von Albert IV., ausser den Franciscanern anderthalb Jahrhunderte früher, nämlich nach dem

Jahr

J. 1460. erbaut, und zum Unterschied des alten Hofes die neue Veste genannt. Sie hatte nach damaliger Bauart, eine Rundstube in der Mitte, dann eine Langstube genannt, in damaliger bey Hof und am Land fast gleicher Sprache. Selbst die Kapelle dabey trug den Namen des Kirchenstübels. Diese Veste nahm einen Theil des Platzes vom gegenwärtigen Zeughause ein, indem dieser Herzog seinen Sitz dahin anlegen wollte, wo nichts stund; bekam eine ordentliche Befestigung, inner welcher auch ein Hofgarten, wo schon im J. 1467. ein eigner Pelzer unterhalten worden, mit einem Lustgebäude, sammt einem Brunnen von Hans Reisinger von Augsburg vom J. 1576., wie es der Volkmersche Plan noch zeigt, eingeschlossen war, bey welcher Gelegenheit vermuthlich auch das Neuvestthor erst eröffnet, und gleich andern Hauptthoren verschanzet worden. Ferner befand sich eine eigne Hofkapelle dabey, samt einem Thurm, worauf im J. 1584. von Elias Hurlebain eine zweymal schlagende Uhr gemacht wurde.

Bekannte Kapellen blieben die Kapelle des heil. Georgs, worinn bis auf ihre Zerstörrung die St. Georgs Ritterfeste (§. 10. a.) gleichwie dieser Ritterorden von da seinen Fortgang genommen, gehalten worden; sodann die St. Katharinnen Kapelle, welche beide, wiewohl sie nach Eingehung der neuen Veste noch stehen geblieben, beym Brand im J. 1750. samt einem großen hintern Theile der neuen Residenz, wovon noch die Spuren zu sehen sind, ein Raub der Flammen geworden.

C) Der alte Hof, der mit Recht diesen Namen führt, weil er die älteste und erste fürstliche Wohnung in München war, wurde schon nach dem J. 1253. von Ludwig dem Strengen an der nördlichen Seite der damaligen kleinern Stadt (§. 4.), wie nachher die Residenz in der erweiterten Stadt, angelegt, führte den Namen Burg, von ihrem Erbauer Ludwigsburg genannt, wie annoch die dahin führende Gasse die Burggasse heißt (in Ingolstadt, weil die herzogliche Wohnung daselbst in

den

den spätern Zeiten Schloß hieß, heißt sie daher Schloßgasse), bildete von rings umher aufgeführten Gebäuden einen geräumigen Hof, wovon auch der Name entstund, und wurde geschlossen, wie noch alle Abende, und hat sich der sogenannten Freyung zu erfreuen. Gegenwärtig ist es ein Churfürstl. Dikasterialgebäud (§. 12.).

D) Die Herzoglich Maxische Burg, von Maximilian I. also genannt, der in einem Theil derselben vor der Erbauung der neuen Residenz residirte. Denn sie ist schon, gleich der neuern, eine Zusammensetzung von mehrern fürstlichen Wohnungen, und wurde eigentlich von Herzog Wilhelm V. wie es die Aufschrift zeigt, nach dem J. 1579. angelegt und erbaut, samt einer gegen Mitternacht gerichteten Kapelle, welche im J. 1597. den 13. July eingeweiht wurde, zur Ehre U. L. Frauen. Er bewohnte dieselbe samt seinen zwey Söhnen Maximilian I., und Albert, Landgrafen von Leuchtenberg, der diese Grafschaft durch die Vermählung mit der Gräfinn

Mechtild im J. 1612. an's regierende Haus brachte. In Volkmers Plan *) werden diese

*) Daselbst heißt es am Rande: 21. Fürstl. Durchl. Herzogen Maximiliani Residens und Hofhaltung. 22. Fürstl. Durchl. Herzogen Wilhelmi bau und behausung. 23. Fürstl. Durchl. Herzogen Alberti Hofhaltung und Behausung.

Vordem hielt sich Wilhelm V. in Landshut auf, wo er im J. 1548. den 29. Septemb. auch gebohren ward, verheurathete sich 1568, und ließ, zur Bestreitung seiner standesmässigen Hofhaltung, an die Prälaten verschiedener Klöster Bittschriften um Beytrag an Geld in einem Zehrpfenning, und an Wein, Vieh, und Schmalz zu einer Haussteuer ergehen; wie sich zu Ranshofen an den Probst Adam eine findet v. J. 1569. den 25. März, mit dem Beysatz, die Sache geheim zu halten; als hierauf dennoch sein Vater Albrecht V. davon Wissenschaft bekam, und ans Kloster unterm 10. Aug. 1569. von Aerding aus schrieb; so bat Wilhelm in einer erneuerten Bittschrift vom J. 1573 den 31. Oktober dieselbe zu verbrennen.

Mon, Boic, Vol, III, Ranshofen, p. 384—388.

diese 3 Wohnungen sehr deutlich entschieden. Ohne Zweifel stunden auf diesem großen Raum auch ehemal schon einige Häuser, von derer Erkaufung und Niederreissung sich jedoch nichts vorfindet. Bey dieser Gelegenheit wurde auch das dort noch bestehende Thor, damalen Herzogen Stadtthor genannt, eröffnet. Sie wurde immer von baier'schen Herzogen bis auf den Tod des letzten bewohnt, nämlich des Herzogs Clemens Franz, der starb im J. 1770. den 6. August, und dessen Gemahlin, die starb im J. 1790. den 27. April. Gegenwärtig ist sie ein gewöhnliches fürstliches Absteigquartier. Zu ebner Erde befindet sich ein Churfürstliches Dikasterium (§. 12.).

E) Eine andere herzogliche Wohnung wurde zu dieser Zeit am andern Ende der Stadt erbaut, nämlich des Herzogs Ferdinand Grafen von Wartenberg im Krotenthal um's J. 1588, sammt einer gegen Aufgang gerichteten Kapelle, welche im J. 1589 den 12. März eingeweiht wurde, zu Ehre des heil. Sebastian. Das daselbst

er-

eröffnete Thor ist älter, indem es den Namen Schifferthor führte.

F) Kaiser Ludwig hatte eben so seine eigene Residenz, nämlich rechts an dem schönen Thurm, welches Haus um das J. 1347 an das von ihm gestiftete Kloster Ettal gekommen ist, wovon noch ein altes Gemäld die Entstehungsgeschichte dieses Klosters vorstellt. Denn zuletzt scheint Kaiser Ludwig den alten Hof bezogen zu haben.

G) Auch sein Sohn Ludwig Markgraf von Brandenburg hatte eine eigne Wohnung, indem jene des Vaters für 2 Hofhaltungen noch nicht geräumig genug gebauet war, nämlich am Rindermarkt nächst dem ehemaligen Blauententhurm. Nachher schenkte er das Haus seinem geheimen Rath dem Herzog von Teck, als er ihn zum Hauptmann in Oberbaiern ernannt hatte; als dieser darinn im J. 1348 von einem von Gundelfingen ermordet worden, kam (um ein Beyspiel von einem Hausschicksal zu zeigen) das Haus an die von Bittrich,

von

von Rudolf, von Schrenk, und zuletzt an Baron Ruffini, woron es heute sammt dem Thurm den Namen hat.

---

§. 7.

Herrschaftsgebäude.

Diese sind meistens kleine Palläste, denen es nicht weniger sowohl an Ansehen überhaupt, als an innerer und äusserer Verzierung fehlt. Ihre Bauart und ihre Lage zeigt es, daß selbe zu den neuern Gebäuden der Stadt gehören. Andere Hauptstrassen, als die ganze Sendlingergasse, das ganze Thal, die ganze Neuhausergasse, andere Nebengäßchen zu geschweigen, enthalten kein eigentliches Herrschaftsgebäud in sich, als nur allein die 2 Schwäbingergassen, die Prangersgasse, der Paradeplatz, und überhaupt die nördliche Seite der Stadt. Gleichwie der Hof, so zog sich der ganze Adel dahin. Die meisten Herrschaftshäuser wurden auf jenen Plätzen aufgeführt, wo schon ehemal Häuser der Bürger stunden.

Die=

Dieselben wurden gelegenheitlich gekauft; wie dieß selbst auch bey der Residenz, den Theatinern, und andern, sich bewährt findet; denn sonst müßte man sich die nördliche Seite der Stadt bis dahin noch leer und unerhoben denken. So aber wurde sie durch die Erhebung dieser Häuser, statt neu angeleget, nur verschönert.

So führte Wilhelm V., dessen Eifer in Erbauung der Kirchen und verschiedener Stiftungshäuser bekannt ist, auch manche Privathäuser in der Stadt auf. *) So führte er eines für Johann Hebenstreit,

*) Monachii varias insuper eximii operis ac magnitudinis aedes condidit. Hist. Provinc. Soc. Jes. Germ. sup. P. IV. Monach. 1746. Fol. 372. So, daß Anselm Stöckl Ritter in seiner Abbildung von München (Urbium praecipuarum totius mundi lib. quart. von Georg Braun) dem Herzog Wilhelm V. gewidmet im J. 1586 unter andern Lobsprüchen mit Recht sagt:

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica surgit,
Ut, quae visa fuit, non videatur ea.

streit, seinen getreuesten Kammerdiener, auf. Andere Häuser erbaute er dem Thomas Mermann, und dem Jakob Burckchard, seinen Leibärzten. Ferner räumte er einigen adelichen Fräulen aus Merseburg, welche er aus dem Frauenkloster zu Halle in der Absicht berief, um in München für selbe ein neues Kloster zu errichten, ein ansehnliches Gebäude ein, die aber, weil sie zu keiner Aufnahm gelangten, als solche ganz abgestorben seyn müssen. So erkaufte Maximilian I. im Jahr 1610 zur Residenz (§. 5.) und zum Gesandtenhaus einige Häuser um eine Summe von 4172 fl. Dergleichen Gesandtenhäuser machte der wachsende Hof bey den folgenden Regenten nothwendig, und zwar unter Karl VII. Albrecht sogar für einen türkischen Gesandten in der Au (14. e.), der auch in der Stadt durch den Baumeister Franz Couvillies mehr dergleichen aufführen ließ. Der Wachsthum des Hofes hatte auch die Anbauung der Herrschaftsgebäude zur Folge. Vor dem J. 1613 finden sich wenige dergleichen

Häu-

Häuser. In Volkmers Plan findet sich von Herrschaftshäusern die einzige Titl. von Rechbergische *) Behausung am Platze, wo gegenwärtig die gräflich von Preysingische **) seit 1720 von Max Grafen von Preysing nächst der Churfürstl. Residenz erbaut, steht. Die Lerchenfeldische Familie

*) Am Rande heißt es: „25. H. G. von Rechberg Behausung." Gegenwärtig befindet sie sich auf der Hundskugel.

**) Dergleichen Herrschaften machten sich auch um die Verschönerung mancher Landstädte verdient. So erbaute Bernhart Graf von Preysing in der Stadt Aerding, die aus dem mit München treibenden Getraidhandel bekannt ist, den daselbst sogenannten Grafenstock unter Churfürst Maximilian Emanuel, der ihn einige in dieser Stadt noch vom Schwedenkrieg vorhandene Brandstätten zu erheben persönlich ermunterte. Der großmüthige Graf wollte aber nicht allein dieß thun, sondern auch noch andere Bürgershäuser dazu kaufen, dieselben niederreissen, und in's Gevierte für den Churfürsten eine Residenz zum zeitlichen Aufenthalt des Hofes daselbst bey Jagdgelegen-

sie besaß zu Anfang dieses Jahrhunderts den Platz, worauf nachher der Bürgersaal (§. 10. d.) erbauet worden. Der Graf v. Törring'sche Stock als der neueste wurde in dem J. 1740 aus den Muckenthalerischen und Kurzischen Häusern vom Feldmarschall Ignatz Joseph durch den Baumeister Gunetsrainer erbaut. Aus den unten beschriebenen herrschaftlichen Hauskapellen (§. 10. e.) läßt sich tiefer auf das Daseyn einiger Herrschaften in frühern Zeiten schliessen.

Uebrigens zeichnen sich dergleichen Herrschaftsgebäude an symetrischer Bauart von aussen

---

heiten erbauen, indem man sonst mitten auf dem Platze Garküchen errichten mußte; und zwar mit einstweiliger Einstellung der damal noch wenig beträchtlichen Getraid-Schranne. Allein die Erkaufung und Niederreissung mehrerer Häuser wurde von Seite der Regierung Landshut und des Sadtmagistrats in Aerding untersagt, und so blieb der fernere Bau bis auf den an beiden Enden sichtbar abgeschnittenen gegenwärtig gräfl. von Seinsheimischen 2 gädigen Stock unterwegen.

aussen und innen aus, und die Baukunst sieht man an ihnen allenthalben. Sie haben große Thore zum Einfahren, und geräumige Höfe, wo die Stallungen und Wagenremissen sich befinden. Diese Thore finden sich gemeiniglich in der Mitte, so, daß zur rechten und linken Seite gleichviele Fensterstöcke angebracht sind. Die innern Gänge und Stiegen sind sehr hell, und sehr bequem zu steigen. Zimmer sind für alle sonderheitlichen Bedürfnisse vorhanden, und sehr bequem und zierlich eingerichtet. Die meisten Dächer sind mit Wetterableitern seit dem J. 1783 versehen. Die Strecke der Gasse, die so ein Haus mit dem vordern Theil einnimmt, ist mit einem erhobenen Seitenpflaster versehen, worauf bequem und sicher gegangen werden kann.

---

§. 8.

Gewerb- Handels- Künstler- Wechsel- Addreß- und Klosterhäuser.

Diese füllen das innere der Stadt in einer beträchtlichen Anzahl aus. Sie be-

bestehen aus Zünftlern und Freykünstlern. Vor Zeiten, da ihre Anzahl noch gering war, hatten die lauten Handwerke und Gewerbe ihre eignen Plätze, indem annoch einigen Gässen dergleichen Benennungen geblieben sind, als dem Färbergraben von den Färbern, der Ledderergasse von den Ledderern, der Schäflergasse von den Schäflern, dem Sporrergäßchen von den Sporrern, dem Windenmachergäßchen von den Windenmachern, und selbst einem Hebammengäßchen von den Hebammen; ferner der Weinstrasse von den Weinwirthen, der Kaufingergasse von den Kaufleuten. Dem Fischergäßchen von den Fischern, die, wegen dem Wasser ihrer Lage am getreuesten blieben. Der Umstand, daß sich, wenn nicht alle, wenigst die meisten beysammen fanden, kam dem Bedürfnisse sehr wohl zu statten, indem es leichter und bequemer ist, einem Gewerb, Handwerk u. s. w. überhaupt, als einem einzelnen Gewerbsmann oder Handwerker nachzufragen. Allein jede Erweiterung der Stadt machte, gleich einer sonderheitlichen Stadt,

die

die unentbehrlichsten davon für sich auch nothwendig, und zog sie dahin. Bey jeder Vervielfältigung ist die Vermengung unvermeidlich. Hier kommt alles vor, was in und für die Stadt, allein oder mit mehrern Händen (woran es gegenwärtig sehr mangelt) arbeitet, und zwar nach der Zahl der Gewerbsgerechtigkeiten und ihrem Aufkommen aus Nothwendigkeit oder aus Luxus, womit man sich zugleich nährt und beschäftiget; woraus sich der Aufwand einer blos zehrenden Familie erkennen läßt. (Beylage VII.)

I. Mit der Nahrung geben sich ab und beschäftigen sich, und zwar

a) mit Bereitung der nothwendigen

Churfürstliche Hofpfisterey 1 *); bürgerliche Bäcker 54; haben sich sonderheitlicher

*) Der Herleitung des Namens von Pistor (Pistrina, Bäckerey, Pfisterey) nach ist sie die Churfürstl. Hofbäckerey, wie sich diese Benennung auch bey den Abteyen und Probsteyen findet, womit zugleich die Mühle vereiniget ward. Die Brod- Mehl- und

ischer Freyheiten vom Kaiser Ludwig vom Jahr 1322 zu erfreuen, der diesem Handwerk

Mühlbeschau steht unter der Churfürstl. Hofkammer, die Führung des Werkes aber unter einem eignen Pfistermeister oder Beständner. Nach dem Bestandbrief vom J. 1698. den 29. Jäner soll 1 Mundbrod 12 Loth, 1 Semel 13 Loth, 1 Herrnbrod 15 Loth, und jedes Speis- Spend- oder Allmosen-Brod 21 Loth wägen. Die nothwendigen Getreidfuhren von der Schranne, und Holzfuhren von der Lendt werden unentgeldlich vom Hofstall gemacht, und die Hauptbaufälle vom Hof vorgenommen. Der gegenwärtige Pfisterbau neben der Münz am Wasser, das nit zur ergözlichkeit geloffen, ist vom J. 1579, wobey Kögelmüller und Christoph Forster Schleifer für ihr vorgehabtes Recht daselbst entschädiget wurden. Die älteste Pfisterordnung ist vom J. 1560, welche sich sodann unterm 2ten Jäner 1601, 1. July 1626, 22 December 1644, 3ten Jäner 1668 erneuert hat. In Betreff des Studentenbrodes wurden im J. 1659 in das damal eben angelegte Seminarium des heil. Gregor des großen 48

G

werk nächst der Hochbrücke ein eignes Haus erbauen ließ *); Müller 17; empfiengen von

Hoflaibl täglich abgegeben, als Speisbrod, bis die Stiftung vermöglicher wurde, so, daß selbes auf andere arme vom Schulrektorat aus würdig zu ernennende Studenten gekommen, wovon dermal alle Monat 2826 Laibeln dergleichen Speisbrod vertheilet werden. Von der Pfister aus wurden auch jährlich am Josephtage 3 Personen zur Ehre Jesus, Maria, und Joseph, dann am grünen Donnerstage 12 alte Männer als Aposteln, und 12 Mädchen ausgespeiset, welche nachher vom Hofe übernommen worden.

*) Am Platz einer Linde, mit dem Freybrief:
Kayser Ludwich der threue Höld:
Ein Fürst in Bayern auserwöhlt,
Hat der Bäcken Knecht Bruderschafft
Bestehlt mit Briefen großer Kraft,
Von wegen ihrer ritterlichen that,
Weil sie kaiserliche Majestat
In einer Schlacht errettet haben,
Thet sie auch mit dem Hauf begaben,
Und setzt Inen in Ir Panier,
Den Adler schön in großer Zier,
Man thet in allen Briefen lesen,
Der Bäckenkhnecht seynd fünf gewesen,

von diesem Kaiser die Freyheit eines eig-
nen Richters, des Hofkastners, ausser in
Crimminalfällen; Melber 25; Metzger 65
(schon zünftig im J. 1597 *), auf 3 Bän-
ken, nämlich der untern nächst dem Rath-
thurm, der obern nächst dem schönen
Thurm, und der neuerrichteten vor dem
Kostthörl vermög Verordnung vom 20ten
Jäner 1793, haben sämmtlich für in der
Stadt gegerbte Ochsenhäute gewiße Prä-

 mien

So diese Bruederschafft haben auffgericht,
Gott geb allen Bruedern und Schwestern
Glick.
Geschehen nach Christi Geburth 1323.

Ein Aehnliches kommt unten von den Schuh-
machern vor, und man sieht das anfangs
zusammengefügte Stadtwappen hier in einen
Adler, und dort in einen Mönchen auf-
gelößt.

*) Finauers historische Bibliotheck 1772. 2.
Thl. V. S. 207; enthält die Ordnung der
Fronleichnamsprozession, wie selbe im J.
1597. von allen dortigen Zünften begleitet
gehalten worden. In einer vom J. 1586.
finden sich die nämlichen Zünften. Westen-
rieder hist. Beyt. V. Band. S. 173.

mien zu erhollen, und alsdann das Recht, selbe an deßwegen begünstigte ausländische Handelsleute zu verkaufen vermög einer Verördnung vom 30. August 1787;

Ferner: Krautmänner und Essigsieder 24; Milchmänner 61.

b) Mit Bereitung der lekerhaften Nahrungsarten geben sich ab

Lebzelter (sieh unten Methschenke) 6, Oblatenmacher 2; und Garköche 15 (schon zünftig 1597).

Ferner: Küchelbäcker 10; Zuckerbäcker 11; Gewürzmüller 2; Pastetenbäcker 4; Gerbensieder 2.

c) Mit dem Nahrungshandel geben sich ab, und nähren sich

Fischer 6; Obstler 10, Kornkäufler 16, Kornmesser 10, Salzstößler 18, wovon die Salzsender verschieden, Käßkäufler 14, (schon zünftig 1597); Scheibenmacher 16.

Ferner: Früchthändler 10; Geflügelhändler 6; Wildbräthändler 4; Gärtner 58, die ausser dem sonst gewöhnlichen

Kraut

Kraut ausländische Gemüßarten, Früchten und Blumen pflanzen. Selbst die schöne oder Gartenkultur hat einen neuen Handelszweig eröffnet. Hievon ist Johann Leonhard Dietz Churfürstl. gnädigst privilegirter Saamen- und Blumen-Hoflieferant und Negotiant für alle Arten von Küchengewächsen, Futterkräutern, und Blumen (§. 19. Kultursanstalten). Den Tyrolern ist nur auf 8 Personen der Handel in München gestattet, und zwar nur mit eignem Tyrolerobst, und keinem innländischen (§. 15.).

II. Mit der Bereitung des Getränks nähren und beschäftigen sich, und zwar

a) mit der nothwendigen

Bierbräuer 52 (schon zünftig 1597), haben seit dem J. 1782 vom Gasteig gen Haidhausen hin ihre Keller, welche daselbst sowohl rechts als links an der Strasse noch immer vermehrt werden; wie auch einzelne vor dem Karls- oder Neuhauserthor. Daselbst wird das zweite oder dritte Märzen-

loos geschenkt, indem das erste vom 1ten May an, oder auch die andern, je nachdem ein Bräuer Gelegenheit hat, in der Stadt verschenkt wird, womit das Bräuhaus zum heil. Geist jederzeit den Anfang macht, und die übrigen Ausschenkungen werden schon vor der Einsud durchs Loos entschieden (Beylage VI.). Schrems Menterbräu siedet zugleich ein englisches Bier; und bey Hof wird ein sächsisches Bier (Einbock von Einböck in Sachsen genannt) gebräut, das im Sommer bey alten Hof und am Platze von einem Kornmesser verschenkt wird. Nebst diesen wird ein weisses Bier aus Gerste (da jenes aus Waitzen bloß im Churfürstl. weissen Bräuhause gebräut wird) von Titl. Grafen v. Seefeld das sogenannte Seefelderbier gebräut, und um den halben Preis verschenkt.

b) Mit der leckerhaften:

Lebzelter 6 wo zugleich Methschenke sind, worunter vorzüglich das Methgärtchen beym Thumberger in der Neuhausergasse Abends besucht wird; Brantweiner

19; Koffeesieder bürgerliche 5, Hofschützler 53; Chokolatmacher 3.

c) Mit dem Getränkhandel nähren sich:

Weinwirthe 26, wovon die vornehmsten sind in der Kaufingergasse zum schwarzen Adler bey Karl Albert; zum römischen König bey Huber, wobey sich der kaiserliche Reichspoststall befindet; zum deutschen Ritter bey Schrobenhauser; zum goldenen Kreutz bey Streicher; zur blauen Traube bey Märkl; — in der Schwäbingergasse zum goldenen Hirsch bey Stürtzer; zum goldenen Hahn bey Franz Albert; — am Paradeplatz zum goldnen Bären bey Hagner; zur goldenen Ente bey Teufelhart im Fingergäßchen; — im Thal zum weissen Rößl bey Schlicker; zum schwarzen Bären bey Lunglmaier; zur goldenen Sonne bey Bögner; — in der Neuhaussergasse zum goldenen Storchen bey Bauhof; — im Krotenthal zum weissen Lamm bey Döbstel; — in der Löwengrube zum baierischen Hofe; — in der Burggasse zum goldenen Stern bey Dellerer; — auf dem

Platze die Trinkstube bey Farnbacher; — am Färbergraben eine Baierwein-Schencke.

Ferner beschäftigen und nähren sich mit dem Getränkhandel Bierwirthe oder sogenannte Zäpfler und Trakteurs in und ausser der Stadt 180, ehemal blos Wirthe (schon zünftig 1597); Bierführer 5, Spetzereyhändler 6.

III. Mit Verfertigung der Kleidung nähren und beschäftigen sich, und zwar

a) mit einfacher Kleidung

Schuhmacher 70, haben schon von Herzog Ludwig dem Strengen im J. 1290 die Freyheit erhalten, daß kein Schuhmacher, der nicht als Meister aufgenommen ist, Schuhe verkaufen dörfe, welches im Jahr 1297 vom Herzog Rudolf bestättiget worden ist, zwey Jahre zuvor aber, nämlich im J. 1295 wurde diese Zunft vom Kaiser Ludwig mit sonderheitlichen Freyheiten *) be-

*) Hievon findet sich eine bisher noch wenig bekannte und auch unwissend wohin gehörige Urkunde in des verstorbenen v. Lori

begabt, und sind vom 14ten Jäner 1795 in Ansehung des ausländischen Pfund- und Sohlenleders begünstiget; ferner Leinwe-

---

Verlassenschaft, oben mit dem förmlichen Münchner = Stadtwappen eines einfachen Mönchen, und mit der etwas schadhaften Unterschrift:

Als sich zu Kaiser Ludwigszeit
Erheben thet ein harter streit,
Dermassen das in khürtzer stündt
Alle Paner giengen zu gründt,
Ausgenommen der Schuehmacher werth,
Blieb aufrecht und gantz unuersert,
Der feindt kain mie und vleis nit spart,
Disem Fehndlein zuesetzet hart,
Mit aller macht zu vntertreiben,
standthafft thet es vor im beleiben,
Mit herzhafft manlicher handt
— — — ch grossen Widerstandt,
— ritterlich sagen ob
— Sig erhielten mit Preis und lob.
Von wegen diser ritterlichen that
Begabt Keiserliche Majestatt
Die Schuechmacher Insonderhait
Mit einer ewigen Freyhait,
Das sie dörffen on meniglicks Iren
Den Münch in Irem Paner fürren,

der 66 im J. 1708 den 27. July von der kaiserl. Administration, und von Maximilian

---

Vnd den Schuechknechten weilse so thren
Jrn Maistern sein gestanden bei,
Und dargestreckht Jr Leib und Leben
Hat Kayserliche Majestät Jn geben
Auch ain ewige Freyheit zwar,
Daß sy zu Alten Hof all Jar
Jn der fürstlichen Kürch herblich
Jren Gottesdienst verrichten ehrlich,
Ain ewiges liecht Prennen darneben.
Solch Freyheit hat Kaiser Ludwig geben.
Daß ist geschehen offenbar,
Als man nach Christi geburtt Clar
Zelt ain tausend zwayhundert jar,
Vnd Funf vnd Neuntzig Ja und war.

Dieß wäre also schon vor Ludwigs Volljährigkeit 1310 geschehen, da sich doch vorher keine Unterschriften von ihm finden. Wenigst ist dieß auch ein Zug von der baierschen Landmiliz, wie im J. 1323 von den Bäcken. Im J. 1295 stund auch die nachher vom Kaiser erbaute Altenhofkirche St. Lorenz (§. 10 a) noch nicht, sondern nur eine Hofkapelle von Ludwig dem Strengen zur Ehre der heil. Margareth erbaut. Doch erhielt sich die Freyheit der Schuhmacher,

lian Emanuel im J. 1716 den 14. Jäner auf Verfertigung schlechter wollener Bauerntücher begünstiget, zeichnen sich mit Lieferung guter Leinwand aus; Tuchmacher 15; Tuchmanniger 13; Tuchscherer 2; Schneider und Leinhösler 108, Seckler und Handschuhmacher 6; Nestler 5; Weißgärber 6; Kirschner 7 im Haarfärben geschickt; Zeugmacher 4; Färber oder Schwarzfärber 3; Lederer und Rothgärber 8 welchen im J. 1290 von Ludwig dem Strengen das Recht ertheilt wurde, ganze Häute, nicht aber abgeschnittenes Leder in der Stadt zu verkaufen, es wurde ihnen im J. 1788 und wiederhollter 1794 den 7. November die Beylegung des ausländischen Leders, wenn sie auch den ausländischen Lederausschnitt unter was immer für einem Titel oder Art hergebracht haben, zur Beförderung

in dieser Hofkirche die Gottesdienste zu halten, noch bis auf den heutigen Tag, da sie alle Quartal eine Messe, an ihrem Tänzeltage den Gottesdienst daselbst haben, und dabey eine sonderheitliche Kerze brennen.

der innländischen Gärbereyen verboten; Hutmacher 8 (schon zünftig 1597);

Ferner Schönfärber 3 denen das Privilegium im J. 1793 den 21ten Juny auf alle im Land fabricirter Produkte bey Strafe der Konfiskation aller von innländischen Handelsleuten zum Färben ausser Lands geführter Waaren ertheilt wurde; welche Verordnung aber beym Nichterfüllungsfall von Seite der Schönfärber im J. 1794 den 15. April den Handelsleuten wieder gemildert wurde; Leinwanddrucker 2; Wollkämpler, Streicher und Spinner 17; Strümpfwirker 6 haben eine eigene Niederlage auf dem Anger, woraus die Strümpfhändler nach Verordnung vom J. 1793 den 14. Jäner bey Erneuerung ihrer Patenten 1 Dutzend schafwollene Strümpfe, derer Güte aber nach Verordnung v. 1794 den 13. Oktober obrigkeitlich erkannt werden muß, abzunehmen haben; Strümpfstricker 6; Briechler 12; Knopfmacher 8; Walcher 3 haben schon vor dem J. 1613 ihre eigene Lodenrahm und Walch vor dem Isarthor.

b) Mit

b) Mit Verzierung geben sich ab und nähren sich

Barbier 18 (schon zünftig 1597);

Ferner Bortenmacher 14; Sticker und Stickerinnen 7; Haarbuderer, wovon es ein eignes Haus in der Sendlingergasse giebt, und Stärkmacher 3; Seidenfärber, (Sieh Schönfärber) wovon Lorenz Seyfried das vor einigen Jahren auf dem Anger neuerbaute Farbhaus sammt der darauf haftenden Real-Seidenfärbersgerechtigkeit an sich gekauft; Spitzmacherinnen und Filetarbeiterinnen 24; Haubenhefterinnen —; Putzmacherinnen —; Häubelmacher 4; Peruquenmacher 17 und Friseurs; Parapluimacher 4; Dratzieher und Silberspinner 3; Stockmacher 2; Kränzelbinderinnen 3.

c) Mit dem Kleidungshandel geben sich ab

Krammer oder Handelsleute im Kleinen bey 40 (schon zünftig 1597); Handelsleute im Großen 12; Galanteriehänd-

ler 24 die beständig am Orte bleiben, wovon einige auch die Leinwand- Scheck- und Wachsbleichen über sich haben (§. 19.)

IV. Mit Erbauung der Wohnungen und Verfertigung der Geräthschaften und Werkzeugen *) beschäftigen und nähren sich, und zwar

a) mit nothwendigen

Zimmermeister 4 und zwar 2 Hofzimmermeister, welche jährlich abwechselnd die Hofgebäude in der Stadt und auf dem Land zu besorgen haben; dann 1 Stadt-Zimmermeister und noch einer, haben die Zimmerstädeln vor dem J. 1613 ober der Isarbrücke, itzt unter derselben; Maurermeister 4 (mit der nämlichen Abtheilung); Schäfler, auch Küfner oder Faßbinder 21; Kistler oder Schreiner 34 haben zugleich einen eignen Verlag auf dem Anger; Drechs-

*) Da man den Betrieb derselben zuglich dem Hof zu verdanken hat, so theilen sich die Mitglieder dergleichen Zünfte und Freykünstler in jene des Hofes und der Stadt.

Drechsler 7; Wagner 7; Kalt- oder Kupferschmied 6 mit 1 Kupferhammer, haben vom Kaiser Ludwig im J. 1346 die Freyheit von allen Richterstühlen erhalten, so, daß sie blos einem Mitkupferschmied, den man damal Kaltschmied nannte, mit der Gerichtsbarkeit unterworfen wären ausser in den 3 höhern peinlichen Fällen, die an den Tod gehen, haben zugleich ein uraltes, im J. 1781, 1784 bestättigtes Privilegium mit selbst verfertigten eisernen und messingern Kupfergeschirr zu handeln; Hammerschmied 3 haben ihre Hammerschmitt vor dem J. 1613 an der Isar unter der Brücke; Nagelschmied 3; Messerschmied, Schwertfeger und Klingenschmied 5, haben ihre Klingenschmitt ausser der Isar vor dem J. 1613; Schlosser 18; Büchsenmacher 4; Sporer 2; Ringler 3 auch Ringmacher; Windenmacher 2; Sattler und Zaummacher 5; Riemer 6; Seiler 9; Siebmacher 3 auch Sieber; Hafner 9; Glaser 10, wovon Sebastian Kircher in der Lederergasse im J. 1792 ein Privilegium auf sein auserlesenes besonders schöne Assortiment

von

von Spiegeln und Venetianischen Gläsern erhalten hat; Sagmüller 3, und eben so viele Schleifmüller, die keine Mahlmüller sind, haben ihre Sagmühlen an der Isar. Die Schleifmühlen aber 2 in, und eine vor der Stadt; (schon zünftig 1597).

Ferner Bürstenbinder 3; Hafenbinder 5; Pechler 2; Ofenmacher 2; Schleifer 3; Steinmetzmeister 4; Taschner 5; Büchsenschifter 1; Körbmacher 2; Feilenhauer 4; Seifensieder 8; Kerzengiesser 11; Schachtelmacher 4; Brun- und Wassermeister 3; Brunknechte 6; Pflastermeister 1; Rauchfangkehrer 4; Holzmesser 16; Holzhacker 54; Landholzhacker 9.

b) Mit Verzierung der Häuser und Geräthschaften geben sich ab und nähren sich

Goldschmied 16; Gürtler 4; Spängler 4; Geschmeidmacher 5; Zinngiesser 6 (schon zünftig 1597);

Ferner Goldarbeiter 14; Goldschlager 2; Stuck- und Glockengiesser 2; Schnallen- und Knopfmacher von Komposition 7; Lakierer 7; Stahlarbeiter 2; Medalieur und Münz-

Münzgraveur 2; Petschierstecher 2; Waagmacher 1; Stöckel- und Leistenschneider 5; Waderl- oder Fächermacher 2 haben eigne Häuser; Blumenmacher 2; Spiegelmacher 2; Stuckadorer 2; Tapezierer 6; Bettschleisserinnen 8; Gipsmelber 1 wozu es 3 Gipsmühlen giebt, 2 für gebrennten, und eine für ungebrennten oder Dünggips, weil nach einer Verordnung vom J. 1794 den 19ten May der Gipshandel zum Besten des Ackerbaues sehr begünstiget wird.

c) Zum Handel mit Geräthschaften, dann zur Bequemlichkeit und Sicherheit tragen bey

Floßmeister 8 und Floßleute überhaupt (schon zünftig 1597); Postmeister 1; Boten nach allen baierischen Städten und Märkten, auch ein Mannheimer-Bote nach 1780, haben meist eigne Häuser; Lehenrößler oder Miethkutscher 18; Sesselträger 6; Briefträger 12; Eisenhändler 18, wozu die Pichlerische Eisen-Niederlage; Ornathändler 1; Truchenlader und Spanner

ner 7; Weinemmerer oder Faßzieher 10; Däntler oder Trödler 46, worunter auch 4 Geschworne sind, welche vom Churfürstl. Hofrath als Schätzer bey Licitationen gebraucht werden; Versetzerinnen 8 und Geldaufbringerinnen; Hindingerinnen und Zimmerverstifterinnen 3; Laternanzünder 46; Nacht- und Feuerwächter 16 auf den Thürmen und im Thal.

V. Mit Künsten beschäftigen und nähren sich, und zwar

a) zur physischen Wohlfahrt

Bader im allgemeinen (zünftig 1597), itzt Chyrurgen 25; Stadtärzte 4; Med. Dokt. —; Occulisten 2; Vieharzt 1; Accoucher 2; Hebammen 15; Beysitzerinnen 7; Schopperinnen und Krankenwärterinnen ausser den Krankenhäusern und Spitälern 15; Seelnonnen 12; Todtengräber 4; Wasenmeister 1 dem im J. 1794 den 16. Sept. Mißbräuche und jede Art von Bedrückung der Vieheigenthümer in Ablangung der Häute des gefallenen Viehes verboten worden.

b) Zur

b) Zur moralischen Wohlfahrt

Schullehrer 14; Bildhauer 8; Mahler 48 Briefmaler ehemal und Fasser; Pergamenter 1; Buchbinder 14 (schon zünftig 1597);

Ferner Buchdruckereyen 4; Kupferstecher 11; Kupferdrucker 7; Papierer 4 in der Au, bey Thalkirch und Löhel; Pappendeckelmacher 1; Steinschneider 2; Modelstecher 4; Wachsposirer 4; Silhueteur oder Schattenbilderschneider und Schattenrißmacher auf Glas und Papier. —

c) Zur Bequemlichkeit, Verzierung und Unterhaltung

Uhrmacher 10 (schon zünftig 1597).

Ferner Barometer- und Brüllenmacher 3; Geigenmacher 2; Orgel- und Klaviermacher 3; Waldhornmacher 1; Mechanikus 1; Kartenmacher 3; Klaviermeister- und Meisterinnen 6; Tanz- und Fechtmeister 3; Sprachmeister und Meisterinnen der französischen, italiänischen, englischen ausser den Schulen 18.

d) Mit

d) Mit dem Kunsthandel überhaupt nähren und beschäftigen sich

Apotheker 5 ausser der Hof- und den Klosterapothecken; Materialienhändler 4; Buchhändler mit rohen gedruckten verschiedenen Schriften 3, mit Schulschriften 1: mit gebundenen Büchern, Manuskripten, und Antiquarien 2; Musikalienhändler 2; Kunsthändler eigentliche 2; Kupferstichhändler 2; Bilderhändler. 7.

Dieß sind nur die Hauptzweige, welche die Arbeiten in hundert andere Hände vertheilen, ohne welcher Vertheilung keines der Gewerben bestehen könnte, vielmehr in lauter Pfuschereyen *), die ohnehin

*) Schon im J. 1749 gab es in München bey gewissen Zünften, und Handtierungen so viele Pfuscher und Beeinträchtiger, nämlich bey den Peruckenmachern, Söcklern, Goldschmieden, Kistlern, Buchbindern, Knöpfmachern, Riemern, Metzgern, Bürstenbindern, Zimmermeistern, Schneidern, und Schuhmachern, daß diese bey höchster Stelle um Abstellung, und Unterstützung ihrer Gewerbe einzulangen, gedrungen

hin von Zeit zu Zeit immer mehr einreissen, ausarten müßte. Aus der überall beygesetzten Jahrszahl 1597 läßt sich schliessen, welche Gewerbe seitdem in Aufnahm gekommen, in verschiedene Zweige vertheilt als neu mit veränderten Nämen erscheinen, oder wirklich neu sind. Aus der Führung verschiedener gleicher Waarenartikel und Materialien läßt sich auf eine alte Freyheit des Handels schliessen; indem hier nur allein Tuch und Leinwand beschränkt ist. Gleichwie übrigens alle den allgemeinen Handelsgesätzen und Gewerbsverordnungen unterworfen sind; so haben sie auch wieder ihre sonderheitlichen Rechte und Gebräuche, welche alle kennen zu lernen man sich in München Jahre lang aufhalten müßte; besonders was die Freysage-Ceremonien sind, wovon jedoch die wenigsten öffentlich, sondern nur inner ihrem Kreise vor sich gehen. Die Metzger sagen ihre

---

waren: worüber auch im nämlichen Jahr unterm 21. April eine gnädigste Entschliessung erfolgte; welches neuerdings unterm 22. März 1787 geschehen.

ihre Jungen öffentlich auf dem Fischbrunnen am Faßnachtmondtage jährlich frey, wobey die Jungen in's Wasser springen müssen, die alsdann mit Geschänken von einem Pathen wie aus der Taufe gehoben werden. Die Schäfler haben alle 7 Jahre den sogenannten Schäflertanz, wie eben im J. 1795, der also im J. 1802 wieder erscheinet; gemäß diesem wird zuerst bey Hofe, sodann bey Herrschafts- dann Privathäusern von 16 bis 24 Schäflergesellen, die von einem kaiserlichen Privilegium wie vormals die Edelknaben aufziehen, ein Contretanz, der große Achter genannt, mit vom Bux umwundenen Reifen gemacht, zuletzt Gesundheit getrunken, und überhaupt die Freude über eine so wichtige und nützliche Erfindung, als jene der Fässer ist, geäussert. Welche Feyerlichkeit nicht einen dergleichen löblichen Endzweck hat, oder zu sehr ausgeartet ist, als jene der Schlosserjungen mit ihrem sogenannten Jäckelschutzen, diese haben wohlthätige Verordnungen bereits in Abgang gebracht. Unterdessen hat jede Zunft ihre

Jahr-

Jahrtäge, und sogenannte Tänzeltäge. Gewöhnlich wird auch wöchentlich der Mondtag gefeyert, wenn es eine ganze Arbeitswoche ist, welcher Gebrauch sich auf eine Verordnung von Maximilian I. im J. 1605 den 15. November gründet, allwo es bey eben angemerkter Zehrungsordnung heißt, daß man keine gemeine Handwerks- oder sonst unvermögliche Leute, weder in den Wirths- noch andern Gasthäusern in der Woche setzen, noch zechen lassen soll, ausgenommen an einem Feyertage Nachmittag, oder, da kein Feyertag in der Wochen, am Mondtag Nachmittag *). Alle Niederlagen haben ihre öffent-

*) In dieser Verordnung ist also der Ursprung der so fleißig gehaltnen sogenannten blauen Mondtäge zu suchen. — Uebrigens ist gegenwärtig in allen öffentlichen Häusern die Polizeystunde 10 Uhr Abends, wozu noch im J. 1727 mit Ende May das sogenannte Hausausläuten das ganze Jahr hindurch in München geboten wurde, wie es in einigen baierischen Landstädten noch üblich ist, und nach altdeutscher Mundart Hußausläuten heißt.

öffentlichen Aufschriften, und die Gewerbshäuser selbst, ihre eigenthümlichen Zeichen, als die Wein- und Methhäuser Bäume, von den Weinbergen und Bienen im Walde. Die Schilde der Kaufläden, die ehemal in mit Namen eingewirkten Zeugen bestanden, verwandeln sich gegenwärtig in schöne ovale Kupferplatten mit Goldbuchstaben der Namenszüge des Kaufmannsgewölbes nach französischer Art belegt.

f) Wechselhäuser sind

Das Baron von Pilgrammische in der Rosengasse, wobey sich zugleich eine Großhandelschaft findet;

Das von Nockersche am Rindermarkt, worunter auch D'Alarme, Schaller etc. unter der Firma Nockersche Gebrüder *) begriffen

*) Da die Stadt sie als Stifter des Stadt-Krankenhauses (§. 14. c.) verehrt und ganz Europa ihre Verdienste kennt, so ist es nicht unrühmlich zu melden, welchem Erwerbungswege sie ihr Vermögen zu danken haben, nämlich der Handlung ursprüng-

griffen sind. Daselbst werden gewöhnlich die milden Beytragsgelder hinterlegt.

g) Addreßhäuser öffentliche sind 2, nämlich das Zeitungs- und Intelligenzkomtoir.

Die Münchner Zeitung wird seit den Zeiten des Churfürsten Karl Albrecht, nachmaligen Kaiser Karl VII., geliefert und fortgesetzt. Sie erschien in der Johann Jakob Vötterischen Hof- und Landschaftsbuchdruckerey mit Römischkaiserlichem, dann Churfürstlichen Privilegium wöchentlich zwey- dann dreymal in einem kleinen halben Quartbogen zuerst unter dem Titel: Münchner-Zeitungen von denen Kriegs- Friedens- Staats- und an-

lich mit zum Gerben dienlichen zerstossenen Tanzapfen nach Venedig, und mit Segeltüchern nach Frankreich und Spanien.

Dergleichen Firmen dauern, um Verwirrung im Wechsel und Handel zu vermeiden, Jahrhunderte lang. So geht die Firma der Eisenniederlage annoch Sebastian Pichlers Erben seit 200 Jahren bey Todtsmann u. Brändl, dann bey Kendelbacher, und gegenwärtig bey Baron v. Pilgram fort.

andern Begebenheiten in- und ausser-halb Landes. In den Jahren 1760 er-schien sie schon ordentlich in obigem For-mat die Woche viermal, nämlich Mond-tags, Diensttags, Donnerstags und Freytags unter dem Titel: **Ordinari-Münchner-Zeitungen.** Im Jahr 1780 den 22ten April brachte der Churfürstliche Rath und geheime Sekretär Joseph Lud-wig Reichsedler von Drouin das Zeitungs-verlagprivilegium auf 25 Jahre an sich, wonach an oben bestimmten Tägen die **Münchner-Zeitung** mit dem Churfürst-pfalzbaierschen, und während dem im J. 1790 und 1792 andauernden Vikariat mit dem Rheinischen Reichsvikariatswap-pen, und dem beygesetzten Namen des Verlegers, sodann am Mittwoch das **Münchner-Wochen oder Anzeigsblatt,** und am Samsttag ein **Anhang zur Münch-ner-Zeitung** erschienen ist, wie noch nach des Verlegers im J. 1792 den 4ten April erfolgten Tod von seinen Erben.

Das Intelligenz-Comtoir besteht seit dem J. 1765. Die Churfürstl. Akademie

der

der Wissenschaften sollte anfangs das Intelligenzblatt verfassen, und in ihrer damal eignen akademischen Buchdruckerey ausgeben. Vom 1ten April 1765 bis September erschienen auch 5 Blätter. Im J. 1766 übernahm dann selbes der Churfürstliche Hofkammersekretär und nachmaliger Hofkammerrath Johann Franz v. Kohlbrenner auf eigne Wag und Gefahr, und errichtete nach dem in Leipzig, welches ein Jahr zuvor seinen Anfang nahm, ein eignes Intelligenz- oder eigentliches Addreß-komtoir *). Zur Anzeige aller Handelsprodukten, alles feilen oder zu suchenden Mobiliar- und Grundvermögens, zur Aufrechthaltung des damal eingeführten neuen Mauthsystems, welches auch zufolg einer Verordnung vom J. 1764 den 29. Nov. so ein Intelligenzblatt nothwendig machte. Um so leichter erhielt also der freye Unternehmer im J. 1768 ein höchstes Privilegi-

*) Zu mehrerem Behuf erschien vom nämlichen Unternehmer im J. 1769 ein eigner Addreß- Kunst- und Handwerkskalender. 8. S. 142.

um auf sein Blatt, das auch damal unter dem Titel: Churbaierisches Intelligenzblatt erst monatlich, dann wöchentlich in einem Bogenstück in Quart erschien. Nachher hieß es blos Münchner-Intelligenzblatt, und nahm alsdann bey der Vereinignng von Pfalz und Baiern den Namen des Churpfalzbaierischen-Intelligenzblattes an. Nach dem im J. 1783 erfolgten Tod des ersten Unternehmers setzte selbes der Churfürstl. geistliche Raths Sekretär Peter Paul Finauer in der nämlichen Ordnung, und mit erneuertem Privilegium fort bis zu seinem Tod im Jahr 1788 den 20. Novemb. Bis dessen Wittwe und Erben im J. 1789 den 10. Dec. das Privilegium wieder an sich brachten, hatte es gar keinen eigentlichen Verfasser, und wurden auch dieß Jahr nur 33 Stücke geliefert; bis mir *) nach meinen eben vollendeten rechtlichen Universitätsstudien die Verfassung desselben zum einstweiligen Geschäfte geworden ist. Das Intelligenz-

*) Dem Verfasser dieses Wegweisers.

genzblatt erschien dann von 1790 an jede Woche ordentlich, und zwar wieder unter dem Titel: **Münchener Intelligenzblatt**, weil ein unterdessen in Mannheim herauskommendes Intelligenzblatt den eines Churpfalzbaierischen aufgehoben; und läuft gegenwärtig im Jahr 1795 der dreyßigste Jahrgang dieser Blätter.

Alle Fabriken und Zünfte haben sodann ihre sonderheitlichen Niederlagen, oder ihre gemeinschaftliche Waarenlager.

h) Klosterhäuser.

Die Klosterhäuser, welche sich die Klöster entweder in der Stadt erkauft, oder die ihnen vermacht wurden, sind nur zur Betreibung ihrer Geschäfte in der Stadt, und zum zeitlichen Aufenthalt *) der Prälaten und Aebten daselbst bestimmt. Wie die niederbaierischen Klöster-Häuser in den niederbaierischen Städten besassen, als Kloster Niederalteich **) in Regensburg

 sammt

*) Ad locandos equos et ad pernoctandum. Mon. Boic. Vol. XII. p. 153.

**) Ib. Vol. XI. p. 132.133.173.233.237.242.

sammt einem geräumigen Platz daselbst von Kaiser Heinrich II. im J. 1002; dann, seit 1200 mit dem Bürgerrecht in Passau begabt, 2 Häuser daselbst, um die Jahre 1260 und 1261, wovon eines zuletzt, als es im J. 1268 abgebrannt, sammt dem Platze verstiftet worden, und von dem Besitzer zuletzt zum Kloster Raitenhaslach unter der Bedingniß vermacht worden, daß selbes jährlich an St. Michaelstag nach Niederalteich einen gewißen Zins dafür erlegen sollte; wie ferner Oberalteich *) in Straubing vor dem J. 1304 ein Haus sammt einem Hof besitzt; ja wie Kloster Neustift bey Freysing im J. 1263 in dieser Stadt um 13 Pfund Münchner Pfenning eines erkauft hat, und zwar um das Verdienst des Mönchs Heinrich, genannt Sampson, welcher sich durch Ausübung der Chyrurgie **) so viel Geldes erworben hatte,

*) Ibidem. Vol. XII. p. 152.

**) Mon. Boic. Vol. IX. p. 586. Ein Beyspiel von klösterlicher Erwerbsamkeit; denn die Mönche durften alle Handarbeit und Wissenschaften treiben; nur nicht die Al-

te, wie dieß Kloster auch vom J. 1241 den Zehend von den Mühlen zu München zog; u. s. w. so erlangten die oberbaierischen Klöster ihre Häuser mehrentheils in München. Nebstdem, was das Kloster Scheftlarn auf dem Münchner Grund und Boden an dem bekannten Konradshofe (§. 4.), wegen welchem sich zwischen dem Probst von Illmünster und dem von Scheftlarn im J. 1260 ein Vergleich findet, sodann an einem Hause in der Stadt in unser Frauen Pfarr an der hintern Schwäbinger-gassen vom J. 1375 *), und an andern Häusern in der Neuhausergasse besaß, welche im J. 1582 zum Bau der Jesuiten verwendet wurden; erkaufte das Kloster Tegernsee **) im J. 1286 und 1300 ein Haus nächst St. Klara auf dem Anger, wobey sich auch eine Kapelle dieses Klosters hei-

chymie. Reg. S. Benedict. Cap. 57. Annotat. 2. de Anno 1578. —

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 556. Ze nachst an Alhaiten der Schelmulnerinn Haws.

**) Oefele scriptor. rer. Boic. Tom. II. p. 47.

heiligen Quirinus befindet. Kloster Fürstenfeld *) bekam im J. 1289 unter seinem Abt Volkmar den Hof und Hofmark zu St. Bernhard genannt, der da lag an dem niedern Graben in St. Peters Pfarr, von dem Richter H. von Sechsenhauser. Ferner erkaufte selbes von Jobs Herrn zu Abensberg im J. 1406 zwey Häuser in der Frauenpfarr **) in der Stadt. Die Besitzungen dieses Klosters müssen ihrer Beträchtlichkeit wegen vor dem 17ten Jahrhunderte vielleicht mit eignen Priestern dieses Ordens und Klosters besessen worden seyn, weil im J. 1632 zween derselben als schwedische Geiseln (§. 20.) mitgenommen worden. Wenigst ist dieß vom Kloster Indersdorf gewiß, daß 4 Chorherrn desselben, wovon einer auch als schwedische Geisel (§. 20.) mitgenommen worden, in den Klosterbesitzungen auf dem

*) Bergmann beurk. Geschicht. S. 11.

**) Auf dem Eneberg und stossent zunächst an Maras, des Wundarzt Haus. Mon. Boic. Vol. IX. p. 241.

dem Kreutz bey der St. Anna Kirche gewohnt haben, bis nach 1675, wo dieses Haus sammt der St. Anna Kirche den Salesianerinnen (§. 10. b.) übergeben worden, wie man annoch Grabsteine von Begräbnissen der Herren gefunden. Statt diesem bekam das Kloster das heutige Indersdorferhaus in der Fürstenfeldergasse, welches vormals das Rathhaus (§. 11.) gewesen seyn soll. Hiebey befindet sich auch eine Hauskapelle vom J. 1720 den 16. July, wie auch in dem Kloster Fürstenfelderhause vom Jahr 1615 den 8ten May. Kloster Scheyern *) hatte schon vor dem J. 1295 ein Haus in der Schwäbingergasse erkauft, indem es in diesem Jahre 45 Pfund Münchner Pfenninge dafür steuern sollte. Das ehemalige Benediktiner Kloster zu Ebersberg besaß schon im J. 1297 unter Abt Ulrich ein Haus auf dem Anger neben der Stadtmauer, wozu nachher daselbst die Kapelle zur Ehre dieses Klosterheiligen, nämlich

*) Bergman. beurk. Geschichte S. 9. 10.

des heil. Sebastian erbauet worden. Kloster Diessen bekam zu seinem vom Probst Berchtold I. errichteten Spital im Jahr 1306 zwey Häuser, als nämlich das Haus Berthlini zunächst an St. Peters Gottesacker, und das Haus des Fosso in der Stadt München *). Kloster Ettal bekam die ehemalige Residenz des Kaisers Ludwigs (§. 6. a.) vor oder nach dem Tod seines Stifters ums Jahr 1347. Der Abt Friedrich von **Benediktbeuern** **) erkaufte im J. 1416 von Udalrich Pauer ein Haus zu München in der äussern Stadt in St. Peters Pfarr an der Sendlingergasse. Kloster **Rott** ***) hatte schon ein Haus zu

*) Domus Berthlini contigua cimiterii (caemeterii) sancti Petri, et domus Fossonis in civitate Monaco. Mon. Boic, Vol. VIII. p. 205. Ein Beweis, daß man es im J. 1307 auf St. Peters Gottesacker oder auf dem Kreuz noch nicht in der Stadt nannte.

**) Oefele. P. I. p. 170.

***) Mon. Boic. Rotensia. Vol. II. p. 91. „In ir's Gottshaus Haus Herberg in die statt zu München."

zu München vor dem J. 1460, indem Stephan von Schmiechen für das ihm überlassene Fischrecht an der Goldach gehalten ward, jährlich an St. Martini ein Pfund Münchner Pfenning in das zum Kloster gehörige Haus, die Herberg in der Stadt München genannt, zu geben. Um die nämliche Zeit bekam Kloster Andechs die Gruft (§. 10. e.) und das Haus daneben, welches, wie sonst keine städtische Klosterbesitzung mehr, von dieser Zeit an mit eignem Rücken, gleich einem Hospitium, durch einen Priester dieses Ordens besessen wird. Ferner bekam das Kloster Altenmünster im J. 1603 zu dem schon vorhin besessenen Hause die Kapelle des heil. Johann Baptist von Herzog Wilhelm V., welche vom J. 1589 bis zur Erbauung des St. Rochus Kirchlein den Pilgrimmen gedient hatte (§. 14. c.).

Die Geschichte der Erlangung von etlichen Klosterhäusern, Kirchen und Kapellen in München, läßt auch auf die Erlangungsart der übrigen schliessen, welche

noch andere Klöster, wovon selbe den Namen führen, in der Stadt besitzen.

---

§. 9.

Manufakturen = und Fabrikgebäude: dann Uebersicht alles Haus = und Mobiliarvermögens.

Hautelice = Tapeten = Manufaktur unter Churfürst Maximilian Emanuel errichet in dem annoch sogenannten Fabrike auf dem Rindermarkt. Schon im J. 1690 wurde diese Fabrikbehausung errichtet von zwey erkauften Nothaftischen und Kandlerischen Häusern, worauf 11 tausend 364 fl. Kapital lagen. Um diese Fabrike in Gang zu bringen, und zu erhalten, versuchte Maximilian Emanuel alles. Er nahm in den Jahren 1691, 1692, 1695 Kapitalien von den Gotteshäusern auf. Auch begüterte Stiftungen nahm er zu Hülfe. Daher auch selbst die hohe Schule zu Ingolstadt im J. 1699 einen Vorschuß thun mußte. Selbst im J. 1718 findet sich noch eine derley Geldaufnahme hiezu.

Eine

Eine Tobackfabrike wurde von Maximilian nicht weniger unterstützt; als die Folge von ungemein vielen von 1676, 1686, 1717, u. a. vorfindigen Verordnungen, gemäß welchen die Einfuhr des Tobacks bey schärfster Strafe verboten, und hingegen der Anbau der Tobacksblätter, besonders in der obern Pfalz, nur unter gewißen Bedingungen erlaubt war, als durch den Anbau derselben keinen andern wichtigen Kulturszweig zu vernachlässigen. Sie wurde die Senserische Tobacksfabrike genannt, wobey die Grafen von Baumgarten, von Seefeld, Fugger von Schwindeck, und auch die Salesianerinnen verintressirt waren, und worauf ein eigner Landbanko angelegt war. Dennoch verlohr sich die ganze Tobacksgewerbsamkeit in der Folge wieder bis auf die unten vorkommende Privatunternehmungen.

Pers und Rotonfabrike vom J. 1746 auf Churfürstliche Kösten errichtet vor dem Isarthor auf dem Löhel, woraus jährlich 8 bis 10 tausend Stücke in das Waarenlager am Rindermarkt geliefert werden,

unter der Aufschrift: Churfürstlich privilegirte Koton = Landmanufaktur.

Porzellanfabrike in Nympenburg v. Jahr 1758. Schon im J. 1747 fieng ein gewißer Hafner in der Schäflergasse, Niedermaier mit Namen, durch Unterstützung des Hrn. v. Zechs in der Au mit Porzellan die ersten Versuche zu machen an *). Sobald sich aber Churfürst Maximilian Joseph darum annahm, die Aufsicht dem im J. 1793 verstorbenen Sigismund Grafen von Haimhausen als Oberstmünzzmeistern übertrug, und ein gewißer Ringler, der in Wien bey der Fabrike in Arbeit gestanden, die Sache auch da betrieb, so kam eine Fabrik zu Stande, welche bey 300 Personen, im J. 1767 bey mehreren Betrieb im übrigen Deutschland, vorzüglich in Sachsen, nur 80 Personen beschäftigte, welche Anzahl in den theuern Jahren 1771 und

*) Wie ungegründet setzet das Leipziger Universal = Lexikon (22. Band. S. 302.) nach München sogar eine Glashütte in dem J. 1730, worinn schönes Glas und Krystal gemacht würde!

und 1772 bis auf etlich 30 herabkam, womit sie heut zu Tag noch fortgesetzet wird. Sie hat in der Stadt in der sogenannten Fabrike auf dem Rindermarkte gegenwärtig ihr Waarenlager, zu 180 tausend fl. Vorrath, mit der Churf. Eisenniederlage vereinigt. Einst vor dem allgemeinen Gebrauch war es ansehnlicher und völler als dermal, indem itzt nicht nur der Adel und hohe Stand, sondern auch der Mittelstand auf Porzellan, und schon der gemeine auf Fayence speiset *) bey gegenwärtig immer mehr erwiesenen Schädlichkeit des zinnernen Geschirres.

Fay-

*) Zu einem vollständigen Tafelservice ohne Nachtisch (Dessert) auf 12 Personen werden gewöhnlich gerechnet: 1 Dutzend Suppenteller, 5 Dutzend Speisteller, 2 Suppentöpfe (Potaoile) mit Platten, 4 Salzfässer; 2 große, 4 mittlere, 4 kleine ovale Bratenschüsseln; 2 große, 4 mittlere, 4 kleine runde Schüsseln; 4 viereckichte und 4 dreyeckichte Schüsseln, 4 Kompotschüsseln (Compotier), 2 Sallattöpfe, 4 Kukumerschaalen, 2 Saucier sammt Tasse, 2 Senftgeschirr sammt Tasse und Löffel.

Fayancefabrike zu Berg am Laim vor dem Isarthor, gegenwärtig von dem Hofhafner Ecker im Entwurf, woraus bey erwiesener Schädlichkeit der Zinn- und Bley-

kla-

Zu einem halben Service auf sechs Personen werden gerechnet: sechs Suppenteller, 2 Dutzend Speiseteller, 1 Suppentopf sammt Platten, 2 Salzfässer, 1 große Bratenschüssel, 2 mittere, 2 kleine; 1 große derley runde, 2 mittere, 2 kleine, 4 Kompotier, 1 Sallattopf, 2 Kukumerschaalen, 1 Saucier sammt Tasse, 1 Senftkanne samt Tasse und Löffel.

So ein ganzer Service kostet von 150 fl. bis 1200 fl. und ein halber von 55 fl. bis 350 fl., je nachdem nämlich die Gattungen weiß oder bemalt sind. Der Preiß ist in dem Maaße höher, je weiter nämlich die Porzellanfabrike selbst von dem Bruch dieser Erde in der oberpfälzischen und böhmischen Gränze entfernt liegt.

Sieh Preiscourant der Porzellanwaaren bey der Churfürstl. Porzellanfabrike in Berg- und Münzrath Flurs Beschreibung der Gebürge von Baiern und der obern Pfalz. Seite 610.

klasirten irdenen Geschirren die Tische deren versehen würden, denen Porzellan zu köstlich ist.

Strümpffabrike wird von Privatpersonen unterhalten, als ein Waarenlager von baumwollenen Strümpfen. — Der Strümpfwirkermeister Lorenz Seyfried am hintern Anger zeichnet sich in Verfertigung schaafwollener Strümpfe aus, in Ansehung dessen vermög eines Privilegiums von 14. Jäner 1793 alle Strümpfhändler ein Dutzend dergleichen bey ihm abzulangen gehalten sind.

Floretseidene Strümpf- und Handschuh- Fabrike bey Johann Philipp Hepps Erben.

Leonische Spitzfabrike von Ganserer.

Mayländische Seiden- Hals- und Sacktücher- Fabrike unter Direktion des Hrn. Sauer.

Gold- und Silbergespunst- Fabrike im mittlern Hofgarten- Gebäude, wovon Vogel und Weidenhüller einen eigenen Verlag.

lag haben. Ursprünglich würde sie als eine Seidenfabrike *) errichtet. Auf die privilegirte Gold- und Silberportenfabrik legte Maximilian III. im J. 1763 und 1769 ein Kapital von 50 tausend Gulden; selbst von der Kapelle von Altenötting wurden im J. 1768 den 20. Febr. 5 tausend Gulden zu 3 Prozent aufgenommen. Unter Ferdinand Maria gab es auch eine Gold- und Silberdrat-Manufaktur, worauf im

*) Schon zu Anfang dieses Jahrhundertes war auf dem Anger ein eigenes Seidenhaus bekannt, welches aber bey Besetzung der Stadt von der kaiserlichen Administration im J. 1705 den 23. May zur Kaserne geräumet werden mußte, und die arbeitenden Kinder und Leute wurden in das Zuchthaus verlegt. Die ganze Gewerbsamkeit ist für gewiße Umstände der Zeit nur allein, welche, wie die Namen der Unternehmer bezeugen, meist Fremde benützen, oder Innländer als Zufluchtsmittel bey ihrer Geschäftenlosigkeit ergreifen, wie es aus den höchsten Verordnungen zur Steuerung des Bettels überhaupt, und sonderheitlich aus Kleiderordnungen erhellet.

im J. 1672 den 20. July Khöbel und Hözer ein eignes Privilegium erhielten.

Die im mittlern Hofgartengebäud angefangene Seidenfakrik wird nunmehr in ein eignes von ihrem Unternehmer Altmutter am untern Eingang des Hofgartens zu erbauendes Haus versetzt, da das vorige Gebäude einem andern Gebrauche vorbehalten ist. Weil der Unternehmer seine Fabrike auf Verarbeitung im Innlande erzügelter Seide einschränkt, so wurde ihm im Frühling 1795 von Sr. Churfürstlichen Durchleucht ein geräumiger Platz am untern Eingang des Hofgartens zu Erbauung eines neuen und sehr gelegenen Fabrikgebäudes eingeräumt, und zwar am Platze, wo ehemal die Churfürstl. Feigenbaumzucht gewesen, wovon, wie man sagt, jede Feige auf 1 Dukaten soll zu stehen gekommen seyn. Wessen Selbsterzüglung theuer zu stehen kommt, das, wenn es je unentbehrlich geworden, erkauft man jederzeit besser vom Ausland.

Zum Betrieb einer Seidenbandfabrike nahm der höchstselige Churfürst Maximilian

lian Joseph im Jahr 1777 ein landschaftliches Kapital auf.

Darm = Saiten = Manufaktur von Oberhuber, wovon die Saiten selbst den berühmten Romanischen gleich kommen.

Rauchtobacks = Fabrike, von Fleischmann und Kompagnie.

Schnupftobacks = Fabriken auf dem Löhel, und im englischen Garten, seit den Jahren 1782 und 1784 von Tusch und Kompagnie, Holzer und Kompagnie.

Wachslichter = Fabrike auf dem Löhel, steht unter der Aufsicht der Churfürstlichen Hauskämmerey, wobey sich auch ein ansehnlicher Vorrath von Leinwand findet.

Pinsel = Fabrike in Haidhausen, von Butta.

Brüßlerleder = Fabriken, deren zwey sind, nämlich eine vor dem Isarthor von Konrad Prätorius, und die andere im Schloß Wageck ob der Au von Johann Schubart.

Türkisch = Papier = Fabrike in der Au.

Hut=

Hutfabrike aus Albern = und Pappelwolle von Herzer und Siglberger in Haidhausen errichtet 1787, und hat ihre Niederlage im Fingergäßchen.

Karten = Fabriken von Göbels Erben, Fetscher u. a. wofür im J. 1724 ein eigner Churfürstl. Kartenstempfel empor gekommen.

Spinn = und Leinweberey von Mathias Ehrner, bürgerlichen Briechler und Fabrikanten in der Dienersgasse, welcher in Schleißheim (§. 22.) eigene Fabrik= und Manufakturgebäude seit 1793 besitzt, indem er das Privilegium erhalten hat, sowohl für die Churfürstl. Hauskammerey, als zu seinem anderweitigen freyen Absatz zu spinnen, zu würken, und zu färben, wie auch seine selbstfabricirten Waaren bleichen lassen zu dörfen.

Was die **Uebersicht alles Haus= und Mobiliar = Vermögens** betrifft, so giebt es neben den oben beschriebenen Hofgebäuden, die zugleich Residenzen waren und sind, noch über 70 andere, zum Hof ge-

hörige, sogenannte hofbefreyte Häuser. Hieher gehört das Churfürstl. weiße Bräuhaus nächst dem Kostthörl längst der Stadtmauer hin erbauet, das an der Stelle andrer Häuser, welche sich noch in Volkmers Plan vom J. 1613 finden, aufgeführt wurde; und ein braunes im alten Hof. Ferner giebt es Gewerbe von allen Arten, die sich des sogenannten Hofschutzes zu erfreuen haben.

Der Herrschafts- oder ständischen Häuser giebt es in allem 182, woraus sich auf das Beziehen der Stadt der meisten ehemal am Land auf ihren Gütern angesiedelten Herrschaften schliessen läßt.

Uebrigens zählt die Stadt selbst bey 1647 Häusern, als nämlich im Angerviertel 471, im Grackenauerviertel 520, im Kreutzviertel 317 und im Hackenviertel 339 Häuser, so viele nämlich derselben sowohl in als ausser der Stadt in bemeldten Stadtvierteln sich finden, wonach auch die Bürger in jene in und ausser der Stadt (Ringmauern geben keine Entscheidung

mehr)

mehr) getheilet werden. Daß man vor Zeiten in der Stadt München mehrere Häuser gezählt, ist kein Zweifel, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß im J. 1463, als zur Pestzeit (§. 20.) 5 tausend Menschen, aus jedem Hause einer, nach dem heil. Berg Andechs zogen, auch 5 tausend Häuser gezählet wurden, wenn man die Enge und Niedere derselben in Betrachtung zieht. Durch die Aufführung größerer Häuser und Erweiterung derselben mußten der Anzahl nach nothwendig weniger werden. Wie viele Häuser nahm z. B. gleich die Herzog Marische Burg, die dermalige Residenz, und sodann die weitsichtigen Gebäude der Jesuiten, Karmeliter, Theatiner, ferner die nachher erhobenen Herrschaftshäuser, von der ehemaligen Anzahl hinweg! Eine geringere Anzahl der Häuser verräth also nichts desto weniger Wachsthum der Stadt, wenn man auf das Innere Rücksicht nimmt. So enthalten die gegenwärtigen 1647 Häuser (es vermindert sich diese Anzahl kaum mehr, da sie auch in größern Häusern nach Wegräumung von leeren Stä-

deln

deln u. s. w. wieder zu wachsen beginnt) bey 8500 Heerdstätten, woraus man schliessen kann, daß die Häuser ziemlich geräumig und sehr erhöht seyn müssen, weil, im Durchschnitte genommen, auf jedes Haus 8 sonderheitliche Wohnungen oder Heerdstätte treffen. Jede dieser Heerdstätten zahlte als ein sogenanntes Heerdstättgeld jährlich 25 kr. bis 1781 den 18. Dec. wo dann zur Tilgung der in den theuern Jahren 1770 und 1771 an Genua gemachten Schulden die Heerdsteuer auf 50 kr. erhöht, hingegen aber 1792 den 18. May wieder auf die vorige Summe heruntergesetzet ward. Die Miethzinse in den Wohnungen hingegen steigen immer mehr, so, daß man, wo man vor 30 Jahren 40 und 50 fl. zinsete, nunmehr 80 und 100 fl. zinsen muß. 30 bis 40 fl. ist der geringste Zins; wogegen Maximilian I. in Ansehung der Hofbedienten nach dem J. 1620 wo sich der Zins auf 20, 30, 40, 50, höchstens 60 fl. belief, eine taxirte Herabsetzung getroffen; wozu auch nachher die Füllische Stiftung (§. 14. c.) gekommen.

In

In ansehnlichen Strassen und Plätzen ist der Werth der Häuser 20 bis 40 tausend fl. und für 5 und 8 tausend enthält die Stadt auch an abgelegenen Orten wenige. Im J. 1738 den 28. Juny theite man die Familien nach dem Vermögen in 6 gleiche Klassen, nämlich in Vornehme und Mindervornehme, in vermögliche und in geringere Bürger, und endlich in schlechtere, und nichtsvermögende. Damal zählte man auch nur etwas über 4 tausend Familien oder Heerdstätte, und nur nach runder Zahl tausend Häuser. Gegenwärtig erhöhen sich etliche Häuser jährlich um einige Stockwerke oder Gaden höher, zudem daß die meisten schon 3 und 4 gädig, Wohnungen zur ebnen Erde nicht mitgerechnet, einige auch 5 gädig sind, und zwar so gebaut, daß die Dächer in geraden Linien fortlaufen, und wenige paralell mehr gegen einander stehen, und auch nicht Ein Haus von Holz mehr sichtbar ist. Jedes derselben ist mit einem Kasten (Boden oder Speicher) und meist auch mit einem für jede Wohnung abgetheilten

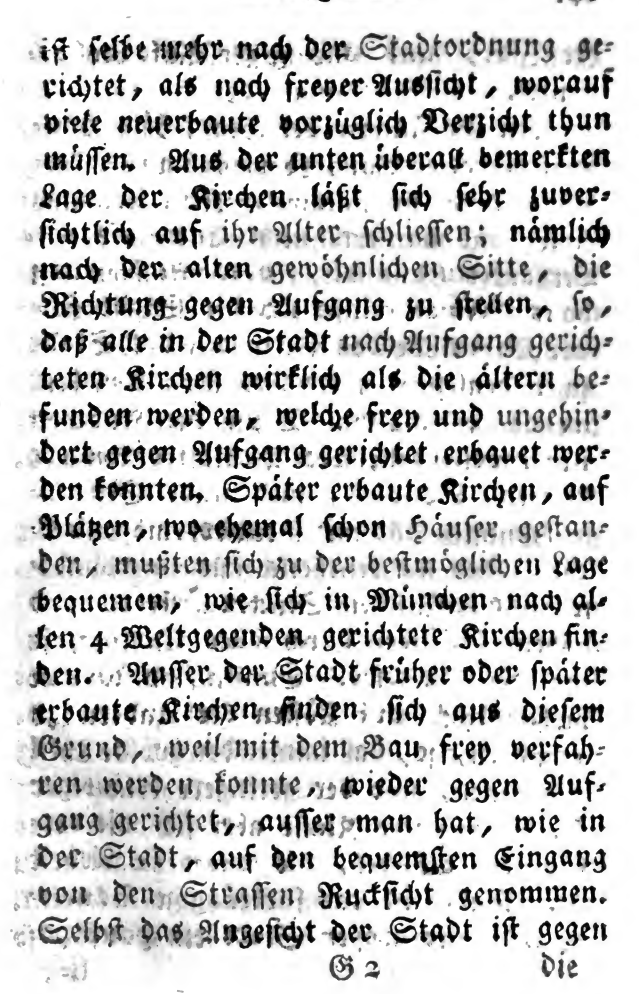
G Kel-

Keller versehen. Gleiche Geschäfte beobachten auch gleiche Bauart der Häuser. An einigen Eckhäusern befinden sich noch gemäß der alten Bauart bewohnbare Thürme, an andern sogenannte Erker, zur Aussicht; und man erkennt daraus ein bereits verbautes Haus als ein ehemaliges Eckhaus. Einige Häuser, deren Abtheilungen doppelte Böden in sich halten, sind zwischen denselben mit Luftlöchern versehen, welche der Haltbarkeit um der Auströcknung willen sehr wohl zu statten kommen.

Endlich wäre es zu wünschen, und für die Geschichte der Stadt sehr zuträglich, wenn die Jahrzahl neuerbauter oder erhobener Häuser nie vergessen, ja nicht einmal der Willkühr überlassen, sondern obrigkeitlich geboten würde. Jahrzahlen z. B. 1650, 1693 finden sich hie und da an 3 gädigen Häusern, indem die Erhebung zu 3 Gaden ins 17te, zu 4 und 5 Gaden aber fast ganz allein in's 18te gegenwärtig zu Ende laufende Jahrhundert zu fallen scheint. Was die Lage der Häuser selbst betrift, so

ist

ist selbe mehr nach der Stadtordnung gerichtet, als nach freyer Aussicht, worauf viele neuerbaute vorzüglich Verzicht thun müssen. Aus der unten überall bemerkten Lage der Kirchen läßt sich sehr zuversichtlich auf ihr Alter schliessen; nämlich nach der alten gewöhnlichen Sitte, die Richtung gegen Aufgang zu stellen, so, daß alle in der Stadt nach Aufgang gerichteten Kirchen wirklich als die ältern befunden werden, welche frey und ungehindert gegen Aufgang gerichtet erbauet werden konnten. Später erbaute Kirchen, auf Plätzen, wo ehemal schon Häuser gestanden, mußten sich zu der bestmöglichen Lage bequemen, wie sich in München nach allen 4 Weltgegenden gerichtete Kirchen finden. Ausser der Stadt früher oder später erbaute Kirchen finden sich aus diesem Grund, weil mit dem Bau frey verfahren werden konnte, wieder gegen Aufgang gerichtet, ausser man hat, wie in der Stadt, auf den bequemsten Eingang von den Strassen Rucksicht genommen. Selbst das Angesicht der Stadt ist gegen



die Isar, und also gegen Aufgang gerichtet.

Wie im Innern der Stadt stäts Häuser erhöhet werden, so werden ausser derselben immer neue gebaut. Kein Frühling bricht an, wo man nicht Entwürfe von Vergrößerung alter, oder Aufführung neuer Gebäude rings um die Stadt findet. Ob danach das Vermögen der Stadt im Allgemeinen zu messen sey, das läßt sich nicht behaupten. Das bürgerliche Vermögen besteht meist im Mobiliarvermögen; Kirchen, Spitäler, und milde Stiftungen hingegen sind mit Grundvermögen versehen, das mehrentheils aus ungebundenen und walzenden Stücken besteht, und dadurch denselben durch gute Wirthschaft sehr gedeihlich wird. Sonst pflegt sich eine Bürgersklasse auf Kösten der andern zu bereichern, so, daß immer der größte Theil Schuldner, und der geringere Gläubiger ist, die mindere Klasse aber sich nie vermöglicher befindet, als wenn sie Arbeit hat. Daher ist das fortgängige Bauwesen bey einer großen Stadt ein Hauptpoli-

lizeygesätz, indem dadurch alle Klassen der Menschen beschäftiget werden. Wenigst hatte sich dieses nach einer Verordnung v. J. 1715 den 11. Okt. Maximilian Emanuel nach damal geschlossenen Frieden, bey durch Abdankung der Soldaten vermehrten Bettlern zum Hauptgesätze in München gemacht, so, daß manches noch stehende Lust- und anders Gebäud als ein Mittel dortmaliger nützlicher Menschen-Beschäftigung anzusehen ist.

Auf den meisten Häusern liegen sogenannte ewige Geld-Kapitalien, welche entweder immer unablöslich sind, oder von dem Darleiher nie aufgekündet werden können, wohl aber von den Besitzern der Häuser nach vierteljähriger Auffündung heimbezahlt werden mögen, wie man Beyspiele bey Erkaufung bürgerlicher Häuser von Landesfürsten hat. Diese Art Geldanlehen leitet sich schon von dem verwüstenden Brand im J. 1327 her, wo man diese Kapitalien mit besondern Freyheiten begünstigte, um einerseits die Bürger zum Wiederaufbauen aufzumuntern, andererseits

seits die Reichern zu bewegen, ihre Kapitalien auf bürgerliche Häuser zu legen. Und seit dem J. 1350 hat die bürgerliche Verfassung keine wesentliche Abänderung gelitten.

Vierter Abschnitt.

Oeffentliche Gebäude der Stadt.

§. 10.

Kirchen- und Stiftsgebäude.

A) Pfarrkirchen.

Die Churfürstliche Hofpfarr besteht seit dem J. 1788 unter einem eignen Hofbischofe, der über den Hofkirchensprengel bischöfliche Rechte ausübt, und zugleich Großallmoseniär von allen Churfürstlichen und vom Hof abhängigen Stiftungen und Allmosen ist. Die gegenwärtige Hofpfarrkirche ist die gegen Aufgang gerichtete Kirche zu St. Lorenz zum alten

Hof

Hof *) (§. 6. b.), um's J. 1324 von Kaiser Ludwig erbaut. Daselbst giebt es Stiftungen vom Herzog Albrecht IV. im J. 1479 und vom Churfürst Maximian I. im J. 1630 den 8 May. Das Choraltarblatt stellet den Martertod des h. Laurentius, zu dessen Ehre sie eingeweiht ist, von Christoph Storer, vor. Die annoch darinn sich befindlichen 3 Emporkirchen waren ehemalige Fürstenchöre, oder Bethörter für die daselbst residirenden Herzoge und Fürsten.

Die Churfürstliche Hofkapelle gegen Mittag gerichtet, welche von der sogenannten schönen Kapelle (§. 6.) zu unterscheiden ist, hat gleiches Alter mit der Resi-

*) In dieser Kirche wurde im J. 1589 sogar eine italiänische Kanzel errichtet, durch Hieronymus Facerellus, welchen Wilhelm V. aus Neapel berief, zur Bequemlichkeit der Italiäner, die sich damal sehr häufig bey Hof und in der Stadt befanden. Histor. provinc. soc. Jes. German. sup. P. I. Fol. 334.

denz *). Der Titel eines Hofkaplans (capellani aulici) erstreckt sich weiter, als blos auf die Verrichtungen in der Hofkapelle, indem ihn auch viele Pröbste und Aebte tragen, und seit 1783 auch die Chorherrn zu U. L. Frauen, indem die Hofkapelle mit dem Chorstift vereiniget wurde, jedoch so, daß dieses neue Gremium nur einen Viceprobst und Vicedechant, welcher zugleich

---

*) Einige geben sie auch früher an, indem schon im J. 1600 dem Hans Wernle Mahlern für den gemachten Altar in Durchl. Kapellen der neuen Residenz in der Schwabingergassen 300 fl. auch im J. 1602 dem Thomas Zehetmayr und seiner Gesellen 6 fl. ausbezahlt wurden. Westenrieder histor. Beytr. 4. B. S. 198. — Wie sich auch von Ernst Erzbischofen von Kölln vom J. 1604 den 22. März eine Beståttigung des daselbst gestifteten Beneficiums findet: wie auch ein Ansuchen von Max. I. vom J. 1618 den 13. Juny an den Bischof zu Freysing um Beståttigung der neuen Fundation dieser, und zwo anderer Kapellen, als eines ehemaligen Oratoriums, und in der neuen Veste zur Ehre Petri und Pauli.

zugleich Direktor der Hofkapelle ist, stellen soll, die bisherigen Beneficien der Hofkapläne aber, wie vorhin, besetzet werden sollten. Die Kirche ist mit vielen Oratorien versehen, worauf die höchsten und hohen Herrschaften den Gottesdiensten beywohnen. Das Choraltarblatt stellet die Himmelfahrt Mariä vor von Christoph Schwarz.

Die **Pfarrkirche zu Unserer lieben Frauen** gegen Aufgang gerichtet, welche die halbe Stadt, die sogenannte Frauenseite, in ihren Pfarrsprengel einschließt. Schon vom J. 1272 will man Spuren einer sonderheitlichen Pfarrey in der daselbst erbauten Kapelle zu U. L. Frauen haben. Statt einer schon 1272 zur Pfarrey erhobenen, und mit Stiftungen *) verse-

*) Franz Tichtel, Bürger zu München stiftete die wöchentliche Prozeßion an den Donnerstägen zu U. L. Frauen und dann das Amt sammt einer täglichen Meß schon vor Erbauung dieser größern Pfarrkirche mit eignen Stücken und Gütern, dazu er vom Herzog Albrecht III. im J. 1447 am Frey-



sehenen U. L. Frauen Kapelle wurde durch Herzog Siegmund die eben so ansehnliche als dauerhaft und prächtig aus gebacknen Steinen auf zum Grund gelegte Quadersteinen erbaute Kirche vom Baumeister Georg Sandhofer vom J. 1468 den 9. Febr. bis 1488 aufgeführt, und im J. 1494 den 14. April eingeweiht *). Sie wurde bald zugleich

tag vor dem heiligen Pfingsttag die Bestätigung erhalten hat. Apud Oef. script. rer. Boic. Tom. II. Fol. 230.

*) Das schätzbare Fragment einer Chronik der Stadt München vom 1460 — 1468 (Westenrieder histor. Beyträge. V. Band 1794. S. 200) beschreibt die Niederreissung dieser Kapelle, oder nur allein des Thurms, sodann die Grundlegung zur herrlichen Stiftskirche sehr allgemein antheilnehmend und umständlich:

Von unser frauen Sontag nach Liechtmeß von Apolnia (Apolonia) des 9ten tags February 1468.

Item an dem benannten tag hat unser genädiger Herr Herzog Sigmund von Bayrn gelegt

zugleich in eine Stiftskirche verwandelt, durch die Hinversetzung zweyer Chorherrn-

 stifter,

---

gelegt den ersten stein, des Löblichen paus vnser Lieben frauen Pfarrkhirchen zu München den selben pau man Gott zu Lob vnd ehre vnd in der ehre der Lobsamen Junkhfrauen Maria angefengt hat von Neuen vnd ain grossere Khirchen von merung wegen des Volkhs denn die allt Khirchen zu enng waß Zuvollbringen Gott der Allmächtig verleiche und gebe Menigklich die Gnad das der Loblich vnd säligkhlich vnd allermennigelichen schaden des Leibs vollbracht werde Amen. Vnd warn die Zeit Pfarrn der benannten Pfarrkhirchen Maister ernst Puttrich vnd Khirchprobst Martin Khazmayr von Jnnern Rath vnd andere Sänfftl vom aussern Rath vnd zu dem stain zu legen wurde loblich geleitt vnd kham darzu viel Menig des Volkhs zwischen Zwain vnd dreien vhrn nach mitags, es kam auch darzu der Pfarrer mit seine briesterschaft Loblich mit dem Weihpronnen vnd rauch zu sprenngen vnd Zu rauchen, den grunt vnd gestain.

Thurne

stifter, nämlich Schliersee und Illmünster im J. 1495 den 10ten März zugleich mit dem Leichnam des heiligen Arsacius *) durch Herzog Albrecht IV., mit Bewilligung des Pabstes Alexander VI. Durch Vereinigung dieser 2 Stifter wurde die Stiftskirche sehr reichlich begabt. Zu denen auch im J. 1783 die Vereinigung der Ein-

Thurns zu vnnser Frauen prima Augusti.
Item den hat man vndergraben vnd pelzt vnd an den Tag nüdergeworffen vnd gieng durch schlechts auf einander nider an schaden des pfarrhoffs, vnd wardt ain grosz Khot, vnd gestain obeinander, vnd warde dasselb durch die menig des Volkhs Mannen vnd frauen, vast Edlen vnd Vnedlen Arm vnd Reich, Burgerinn, vnd ander frauen, vnd Junckhfrauen, Jung vnd alt, clain vnd grosz mit viel gierigen mie vnd arbeit andechtigkhlich alles ob der Hoffstat geraumt vnd getragen alles bey 10 tagen.

*) Anno MCCCCXCV. dem X. Martii am Erichtag Nachmittag cleich um drey stund ist sant Arsacigen München eingeführt zu vnser Frawen (unsers Herrn) Thor. Oef. Tom. I. Fol. 48.



Einkünfte eines dritten Stiftes, nämlich vom Kloster Indersdorf (S. unten Damenstift) gekommen. Einen andern ansehnlichen Zuwachs bekam diese Kirche auch im J. 1580 durch die Uebersetzung der Gebeiner des heil. Beno Bischofs aus Meissen, welche schon im J. 1576 angekommen und 4 Jahre bey Hof verwahrt geblieben. Zur Zeit des 30 jährigen Kriegs (indem es auch in München nicht mehr sicher war, und auf Churfürstl. Befehl, als unterm 2ten März und wiederholt unterm 5ten April 1632 der Abt Waldramm II. von Benediktbeuern, die reichen Klöster ihre Kleinodien und Kirchenzierden nicht mehr hieher, sondern in die Vestung Burghausen in Verwahr bringen mußten) wurden selbe zur Sicherheit, gleich dem Marienbild zu Altenötting, von der Churfürstinn Elisabeth nach Salzburg gebracht, von wo aus sie im schrecklichen Pestjahre 1634 über die Isarbrücke *) wieder nach

 Mün-

*) Der Thurm auf der Isarbrücke, der also, wie es §. 4. S. 28. unrichtig heißt, ursprüng-

München zurückgeführt wurden. Auf dem Altare dieses Heiligen ist die sogenannte polnische Messe im J. 1627 den 26. April gestiftet worden, vom König von Pohlen Sigismund mit einem Kapital von 10000 fl. Andere Stiftungen sind allda von Max. I. im J. 1649 den 10ten April zum dankbaren Andenken, daß die Stadt im J. 1648 von der Belagerung befreyt geblieben; vom Ferdinand Maria im J. 1676 den 18. Nov. mit einem Kapital von 1000 fl. für seine im nämlichen Jahr den 17ten März verstorbene Gemahlinn Adelheid Henriette; 22 Beneficien hat daselbst allein der Magistrat

---

sprünglich nicht zu diesem Andenken, sondern vielleicht zu einer neuen Erweiterung der Stadt (woran auch die Vorschüsse zum Anbaue zu sehen sind.) gesetzet worden, dieser zeigt an dem auf der Oberdecke von dem Magistrat im Nothjahre 1771 veranstalteten Gemälde, die Jahre 1576 als das 4te Jubeljahr der Stadt, sodann 1580 als die erste Einführung der Gebeiner des heil. Beno, und endlich 1634 die Wiedereinführung derselben.

strat zu verleihen. Im Jahr 1729 den 24. April wurde in dieser Stiftskirche von Churfürst Karl Albrecht der vor Jahrhunderten errichtete St. Georgsorden *) gestiftet und erneuert. Im Jahr 1783 wurde das Chorstift mit der Churfürstl. Hofkapelle vereinigt. Die Chorherrn tragen seit dem Jahr 1768 die sogenannte cappam magnam, welche in einem Umhang vom rothen Seidenzeug besteht, da sie bis dahin

*) Derselbe besteht aus einem Großmeister, welcher jederzeit der regierende Herr ist, einem Großprior, 15 Großkommenthuren, einem Bischof (welche Stelle seit 1793 erfolgten Todfall des Ordens- dann Hofbischofen und Stiftsprobsten Joseph Guidowald Grafen von Spauer unbesetzt ist) einem infulirten Probsten, 23 Kommenthuren, 4 Dechanten, einem Schatzmeister, einem Zeremoniarius, 15 Rittern und 3 Kaplänen besteht (wie sich das Verzeichniß in den Hofkalendern vom J. 1731 an, und in einem eigenen des churbaier. hohen Ritterordens Wappenkalender vom J. 1780 an vorfindet), dann ein eignes Archiv führt.

dahin Pelze von Hermelin, gleich den regulirten Chorstiftern *), trugen.

Uebrigens ist das noch unveränderte Gebäud dieser Kirche sowohl von aussen als von innen, sehr ansehnlich. Ihre Länge beträgt 336 Schuhe, und die Breite 128, die Höhe bis an das das Gewölb 115. Das Gewölb ruht auf 24 achteckichten Säulen. Die Fenster, jedes zu 70 Schuhe hoch, sind von geschmolzener Glasarbeit nach der Sitte des 14ten und 15ten Jahrhundertes. Die 2 ansehnlichen Thürme, nach Art der zur selben Zeit gewöhnlichen Kuppelthürmen erbaut, sind eben so hoch, als die Kirche lang ist, nämlich 336 Schuhe. Die Kirche hat 2 Musickchöre; den hintern oder Hauptchor ober dem hintern Eingang vom J. 1490; darauf wird nur der Kirchengesang mehr angestimmt, und die Musik selbst im vordern Chore seit

1780

*) Rottenbuch vom J. 1442. Mon. Boic. Vol. VIII. pag. 103. und Polling vom J. 1521. Ib. Vol. X. pag. 222.

1780 gehalten. Auf dem rechten derselben befindet sich ein Thurm- und Feuerwächter, der stündlich die Uhr nachschlägt. Auf der südlichen Seite des vordern Eingangs befindet sich eine der künstlichsten Sonnenuhren mit Anzeige des Planetenlaufes und der Jahrszeiten vom J. 1514 *). Das Choraltarblatt stellt die Himmelfahrt Mariä

*) Nach dieser wird gewöhnlich die Thurmuhr zu U. L. Frauen gestellet, wonach sich alle andere Thurmuhren der Stadt und bürgerliche Geschäfte richten. Unterdessen muß auch die beste Thurmuhr im Vergleich mit Sonnenuhren, die sich daher fast an allen gelegenen Kirchen finden, nothwendig zuweilen vorrücken, und zuweilen zurückblieben, so, daß selten davon die mittlere Zeit angezeigt werde. Von den Londner Stadtuhren, sagt man, daß sie die mittlere Zeit zeigen sollen, welches de la Lande auch von den Genfer Stadtuhren versichert. Hanöv. Magazin 38. Stück 1795. S. 576.

Aus ungewöhnlichem öftern Schlagen der Frauenuhr, als einer der Hauptuhren, ist das

rin vor, von Peter Kandit; der Choraltar ist unter Maximilian I. errichtet, und die übrige Verzierung und Erhöhung ist erst vom J. 1775. Sonst zählt die Kirche noch 24 Kapellen. — Hier ist auch das erste Fürstenbegräbniß, und zwar vom J. 1295 andauernd bis 1626. Dem allda begrabenen Kaiser Ludwig IV. nach dem J. 1347 wurde vom Maximilian I, im J. 1606 das sich in der Mitte befindliche herrliche Grabmal aus schwarzen Marmor mit Verzierungen und Bildern aus Erz, von Johann Krumper *) gegossen, wonach auch der mittlere, oder Kreuzaltar, des Kaisers Altar schon im J. 1443 vor Erbauung der größern Kirche hieß, auf welchen aus Höfen und Wiesen bey Schwabing Messen gestiftet wurden, wie lange einer sogenannte Holzwiese der Name der Pfaffenwiese verblieb. Zur nämlichen Zeit wurde auch der

das Volk gemeiniglich Unglück zu weissagen gewohnt, so wie in London von der St. Paulskirche u. s. w.

*) Hans Krumper von Weilheim gebürtig hatte jährliche Besoldung 200 fl.

der sich daselbst befindliche Triumphbogen mit der Jahrzahl 1603 errichtet, der nachher zu manchen Religionsvorstellungen gedienet hat. Sonst liegen in einer Nebengruft auch noch andere ansehnliche und verdiente Personen.

Die **Pfarrkirche zu St. Peter** gegen Aufgang gerichtet, welche die andere Hälfte der Stadt, die Petersseite genannt, in ihrem Pfarrsprengel begreift, ist die erste und älteste, zur Ehre des heil. Petrus *) eingeweiht. Im J. 1327 den 14. Februar brannte die Kirche ab, und konnte nur durch viele milde Beyträge wieder hergestellt werden. Im J. 1370 den 27. April wurde sie erst von neuem eingeweiht. Dieß Kirchengebäud wurde nachdem J. 1607 von Maximilian I. noch verschönert, und mit Nebenchören versehen; auch wurden die in den mittlern Zeiten gewöhn-

*) Patronus urbis et orbis steht ober dem vordern Portal.

wöhnlichen 2 Spitzthürme *), wovon man annoch im Grunde die Spuren sieht, nachdem sie im J. 1607 den 25. July Nachts durch einen Wetterschlag **) abgebrannt, in Einen verwandelt, der gegenwärtig noch steht. Auch in diesen schlug das Wetter im J. 1618 den 9. May; jedoch nur mit geringen Schaden. Daß in neuern Zeiten vom nämlichen Thurm öfters dahingeführte Donnerstreiche an dem Glockendrat des Thurmwächters abgeleitet worden, ist für die vortheilhafte Errichtung der Wetterableiter der sicherste Beweis. Auf demselben, ehe die Spitzung sich anfangt, ist auch

*) Wie auf dem linken Thurm zu Unser L. Frauen sich am Absatze unter der Uhr westlicher Seits angeflogene Stauden finden; so findet sich auch hier, wo die Abtragung des linken Petersthurms aufhört, eine Birke angeflogen, zum Beweis des Pflanzenanzuges von Westen auf gemäßigten Anhöhen.

**) Ferdinands Reindels von München Tagbuch von 1605 — 1631 Westenrieders Beyträge I. Band S. 173.

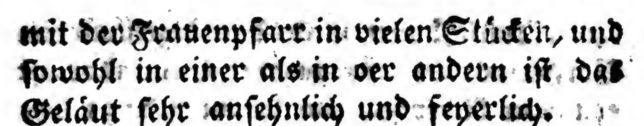


auch ein umgitterter offner Gang, und die Wohnung eines Thürmers, der nicht nur bey Feuersgefahren das Zeichen zu geben, und die Uhr nachzuschlagen hat, sondern auch Morgens und Abends, und sonst bey Feyerlichkeiten und öffentlichen Hochzeiten musikalisch die Hörner bläßt; wo es sich dann oft ereignet, daß zugleich zur Hochzeit geblasen, und zu Grabe geläutet wird. Der Choraltar ist vom innländischen Tegernseer-Marmor chorinthischer Bauart, und stellet den Stuhl des heiligen Petrus mit goldnen Verzierungen vor. Nebstdem giebt es viele Nebenaltäre und Seitenkapellen. Die Kirche ist mehr an Andachten und geistlichen, als an weltlichen Schätzen reich. Auf deren Besuchung und Beywohnung mehrere Ablässe ertheilt wurden, die ihr zu ihrer Wiedererbauung und Einrichtung sehr wohl zu statten kamen; wie auch viele Beneficien, wovon der Magistrat 18 zu verleihen hat, gestiftet, und viele Bruderschaften errichtet wurden, woraus jene des Fronleichnams Christi von Wilhelm V. im J. 1609 den 21. Februar eingeführte

zum

zum 40stündigen Gebeth in der Charwoche im J. 1626 Anlaß gegeben hat, wie auch zu eben dieser Zeit die Fastenandacht, des wöchentlichen Oelbergs aufgekommen. Gemäß einer Stiftung von Maximilian Emanuel im J. 1717 begleiten sowohl in dieser, als in der Frauenpfarr 6 Fackelträger die Sterbsakramente zu Kranken. Die mißgünstigen Schicksale liessen diese Kirche nie zu einem ansehnlichen Vermögen gelangen, indem dasselbe immer mehr Mobiliarvermögen, als unzerstörrbares Grundvermögen ist; daher setzten sie ihre vermögliche Pfarrherren selbst zur Erbinn ein, als im J. 1687 Kaspar Kirmair mit einem Kapital von 12tausend Gulden. Uebrigens erlitt diese Kirche jüngst durch einen Brand in der Sakristey im J. 1789 den 8 Febr. und durch einen Diebstahl in der Nacht vom 12 in 13. April 1795 einen empfindlichen Verlurst. Sonst befindet sich auch eine Gruft daselbst, und neben andern Begräbnißdenkmälern ein Denkmal von der Anwesenheit des Pabstes Pius VI. im J. 1782 den 1. May. Uebrigens wechselt diese

mit



mit der Frauenpfarr in vielen Stücken, und sowohl in einer als in der andern ist das Geläut sehr ansehnlich und feyerlich.

Die heilige Geistkirche gegen Aufgang gerichtet im Thal war die ehemalige St. Katharinenkirche, die so alt als das Spital ist (§. 14. c.), und diente den damaligen Spitalmönchen zur Ordenskirche, die, gleich andern Ordenskirchen, von den Päbsten Alexander IV., Honorius IV., und Bonifacius VIII. sehr begünstiget worden, und Urban IV. hat sie im J. 1262 zu einer von andern noch abhängigen, Gregorius X. aber im J. 1272 zu einer von den beiden andern Pfarreyen unabhängigen Pfarrkirche gemacht, in deren Pfarrsprengel freylich nur das Spitalpersonale und der h. Geist Hof begriffen ist. Ohne Zweifel ist die Kirche im J. 1327 den 14. Febr. mit dem Spital auch abgebrannt. Die Bauart der gegenwärtigen Kirche ist aus dem mittleren Zeitalter mit leichten unterstützenden Saulen, so, daß sie selbst der Erbauung der Frauenkirche zum Muster diente.

te. Der Thurm und die gegenwärtige Verzierung der Kirche mit Stuckador ist erst vom J. 1730, wo sie im J. 1731 den 15. July auch von neuem eingeweiht wurde, zu welcher Zeit auch die täglich fortgesetzte Andacht zu Abend eingeführt worden. Hiebey hat der Magistrat 8 Beneficien zu verleihen. Das Choraltarblatt stellet die Sendung des heiligen Geistes vor von Ulrich Loth. Nebstdem befinden sich andere Nebenaltäre darinn, und an den Seitenwänden herum die 7 Gaben des heiligen Geistes von Peter Hormanns gemahlen. Der gegenwärtig sehr geräumige h. Geist Hof war ehemal der Gottesacker, ist nunmehr mit Häusern besetzt, auf deren vielen sich das gewöhnliche Münchner Stadtwappen oben findet, und wird alle Nacht geschlossen. Auch findet sich darinn noch gleich neben der Kirche ausser dem Spital ein alter Schöpfbrunnen. Im Innern des Spitals zur ebnen Erde befindet sich auch ein privilegirter Altar, und im obern Stockwerke, wo es die reichen Pfründen giebt, hat sich selbst die

Be-

Benennung auf der Vorkirche (Emporkirche) aus nicht gleichgültiger Ursache erhalten, wie auch Wipacher in seiner Chronik *) beysetzt, das Spital sey 15 Jahre nach 1253 geschehener Grundlegung vollendet und eingeweiht worden.

Die **St. Michaelis Hof- und Militärpfarrkirche** gegen Mitternacht gerichtet, war die ehemalige Jesuitenkirche; sie wurde von Herzog Wilhelm V. am Platze, wo ehemal die St. Nikolauskapelle, samt einem zum Kloster Scheftlarn gehörigen Hause, das um 2700 fl. erkauft wurde **), stund,

*) Westenrieder hist. Beyträge. II. Band. S. 99.

**) Samt andern, wie der geschriebene Urkundsbrief von Herzog Wilhelm V. im Kirchenarchiv (Num. A.) sagt: „Wir haben die benachbarte Häuser, Höf, Plätz, Gärten und Städl aufrecht und redlich erkauft und zwegen gebracht. — Es sollen alle prophani usus, wie dieselben Namen haben

stund, im J. 1583 den 18. April zu erbauen angefangen, und 1595 vollendet; die Baukösten beliefen sich auf 33 tausend 867 fl. vom J. 1584 bis 1595, wo beurlaubt wurden Hubert Gherarden, Paulus Schaller der Plattner, Hieronymus Fleischer der Kistler, Hans Krumper der Bildhauer, Hans Weinher der Maler, Dionysius Locher der Giesser, Hans Sadeler, Urban Heusler der Orgelmacher, Peter Kandito. Die Kirche wurde im J. 1597 den 6. July zur Ehre des heil. Michaels eingeweiht, dessen Streit mit den gefallnen Engeln in einem 8 Stunden lang andauernden Schauspiel von 900 Studenten auf offenem Platze vorgestellet worden. Die Kirche hat eine Länge von 248 Schuhen, und eine Breite von 114, und was das vorzüglichste ist, keine Saule, sondern ein herrliches über einen halben Zirkel gezogenes Gewölb; vom Baumeister und Steinmetz Wolfgang Müller. Der Thurm befindet

---

haben mögen, an der Gassen vor der Kirchen abgeschaft seyn und keineswegs zugelassen werden." Den 9 Febr. 1587.

findet sich etwas von der Kirche entfernt, weil er auf näherm Grund zu 200 Schuhe erhoben im J. 1599 eingestürzet, und zwar nicht über das Kirchdach erhoben aus Furcht des fernern Einsturzes. Das Choraltarblatt stellt den Engelsturz vor von Christoph Schwarz. Die Bauart ist chorinthisch; zwo prächtige Pforten vom rothen Marmor eröffnen den Eingang, und von aussen sind Statuen vom weissen Sandstein angebracht. In Mitte der Kirche auf dem 6 Stuffen erhabenen Chor befindet sich eine von Erz gegossene Statue der heil. Cäcilia, wie sie eben am Klavier (indem die Kirche vorzüglich zur Musick geschickt ist) spielt, woraus nachher der heiligen Erzengel Michael mit angesetzten Flügeln gemacht worden. Die Kirche hat übrigens nebst dem Kreuzaltar 4 Nebenaltäre, und nebst der Kreuzkapellen 6 Kapellen. Unter dem Chor befindet sich das zweyte Fürstenbegräbniß, vom J. 1602 bis 1706, größtentheils nur von der Stifterfamilie, und zwar Wilhelms V. Nach Aufhebung der Jesuiten 1773 ward die Kirche

Hofkirche, 1780 Militärpfarrkirche und 1782 den 10 December Maltheserordenskirche. Seitdem hat sie einen eignen Pfarrer und Probsten.

Bey allen diesen Pfarr- und Hauptkirchen befinden sich **Schätze von Kirchenornaten**, vorzüglich bey der St. Michaelskirche. Dieser Kirchenschatz, den in Europa wenige übertreffen, befindet sich in einem eignen Gewölbe im ehemaligen Jesuitenkollegio zur ebnen Erde, und besteht überhaupt aus einem Krucifix von Einem Elephantenzahn bis auf die Aerme 3 Fuß hoch; aus 6 großen 7 Schuh hohen, und 6 etwas kleinern von Silber gegossenen Statuen; aus 50 silbernen Leuchtern, wovon die größern Mannshöhe haben; aus einem goldnen mit Edelsteinen belegten Speiskelche und Krone, aus Kähnchen, Tellern, Waschgefässen, Putzscheeren von Silber, und eingelegten verschiedenen Altarzierden, welche letztere Kirchenbedürfnisse vom Stifter Wilhelm V. herbeygeschaft wurden, der nach niedergelegter und seinem Sohn

Maxi-

Maximilian I. im J. 1596 übergebener Regierung mit den Jesuiten zu Tisch gieng, und ober der Kreuzkapelle eigene Wohnzimmer, annoch die Wilhelminischen genannt, für sich hatte. In dieser Kapelle befinden sich ferner goldene und silberne eingelegte Monstranzen, verschiedene Reliquien in gothischen Verzierungen, der englische Gruß aus 2 schwersilbernen 8 Fuß hohen Statuen, und verschiedener kostbarer Kirchenornat; so, daß der ganze Kirchenschatz, diese Sammlung von religiösen Opfern über 2 Jahrhunderte, aus beyläufig 62 Zentner Silber und 37 Pfund Goldes, besteht.

b) Stifter- und Klöstergebäude.

Der **Franziscaner**, auch mindere Brüder, oder auch Barfüsser genannt. Ludwig der Strenge berief im J. 1222 den P. Casinus von Cäsario mit einigen Mitbrüdern nach München, und räumte ihnen auf dem Anger, damal noch ausser der Stadt, einen Platz ein, wo die St. Jakobs Kapelle stand, erbaute ihnen hier-

auf im J. 1282 außer dem alten Hof nahe an seiner Residenz ein geräumigers Kloster, und am Platz, wo ehemals schon eine Kapelle zur heil. Agnes stund, eine Kirche gegen Aufgang gerichtet, welche im J. 1294 vom Bischof Enicho von Freysing eingeweiht wurde. Sie soll vor Erbauung der Kirche zu Altenhof die Hofkirche gewesen seyn, welches auch zur Versetzung dieser Mönche die Veranlassung war. Als sie im J. 1327 den 14. Febr. beym großen Stadtbrande mit dem Kloster abgebrannt, blieb es bey 50 Jahren im Schutte liegen bis zur Wiedererbauung von den Stadtpatriciern, den Edeln Vincent und Gabriel Riedler, der mit seiner Gemahlinn Hailwich 600 fl. hergegeben, im J. 1380. Während der Zeit setzte sich das Kloster, gleich vielen andern Abteyen und Prälaturen im Land *), einer großen Gefahr

*) Die Klöster Au (Mon. Boic. Vol. I. pag. 238), Oberalteich (Ib. Vol. XII. pag. 193), Rott (Ib. Vol. II. p. 13), Niederalteich (Ib. Vol. XI. p. 300), und andere,

fahr aus, weil es den Wilhelm Occamus, und Buonagratia von Cesena Pergamo in seinem Schooße nährte, welche den in den Kirchenbahn verfallenen Kaiser Ludwig IV. vertheidigten, und mit ihm von Pabst Johannes XXII. auch darein gethan wurden. Die gegenwärtige Kirche steht vom J. 1385, wovon das Choraltarblatt die Kreuzigung Christi vorstellet, und die sonst viele Nebenaltäre und Kapellen in sich enthält. Im J. 1620 wurden diese Mönche reformirt; wozu aus Italien die ersten Reformaten kamen. Im J. 1632 wurden 3 dieses Ordens als schwedische

---

andere, welche die Gefahr, ihren Schützer zu vertheidigen, nicht scheuten; wie dann den Klöstern in der Zeitfolge so manche Klippen, daran zu scheitern, bald von geistlicher, bald von weltlicher Macht gesetzt wurden, woraus sich bey dieser Gelegenheit andere eben so klug heraus wanden, als die hiesigen Augustiner, welche den Leichnam des verstorbenen Kaisers, wider seinen letzten Willen, in ihre Gruft zu nehmen sich weigerten.

Geiseln mitgenommen (§. 20.). Sowohl in als ausser derselben und im Kloster im sogenannten Kreutzgang befinden sich viele ansehnliche Begräbnisse, die dem Kloster Unterstützung zugezogen. Wegen dem gemeinschaftlichen Gottesacker ward im J. 1517, weil er durch nächtliche Schlägereyen entehret worden, auf Vorbitte der Herzoginn Kunegunde durch Philipp Bischof von Freysing eine neue Einweihung vorgenommen; doch durfte keiner an der Pest Gestorbner allda begraben werden. Dieser gemeinschaftliche Gottesacker wurde aber im J. 1776 geebnet (§. 16.).

Der **Augustiner.** Sie wurden unter Ludwig dem Strengen ums J. 1290 von seinen Söhnen Ludwig und Rudolph aus Regensburg berufen, und nächst der Residenz des Kaisers Ludwigs wurde ihnen auf der sogenannten Neuhauserischen Mark oder dem Haberfelde, wo eine Kapelle zum h. Johannes stund, ein Kloster und eine Kirche (gegen Aufgang gerichtet) erbaut, welche im J. 1294 samt einem Gottesacker ein-

eingeweiht worden. Als sie im J. 1327 den 14. Febr. abgebrannt, hat sie an Kaser Ludwig und seinen Bruder Rudolph wieder fürstliche Erbauer gefunden, und gleiche Unterstützer an den folgenden Herzogen besonders an Maximilian I. Die gegenwärtige Kirche steht vom J. 1458. Sie ist geräumig, und nicht ohne Geschmack einer guten Bauart, und schließt die reichste Sammlung von Gemälden ein, welche zum Kirchenstil gehören. Das Blatt am Choraltare, welchen Sebastian Füll von Windach gestiftet hat, stellet die Kreuzigung Christi vor, von Tintoret; selbes ist auch, seiner Vortreflichkeit wegen, in Kupfer gestochen vorhanden. Im J. 1632 wurden 4 Augustiner als schwedische Geiseln mitgenommen (§. 20.) Ihre Einkünfte sind mit dem Hospitium in Ramsau nächst Haag *) gemeinschaftlich. Im J.

 1514

*) Ramsau wurde im J. 1428 vom Georg Frauenberg für den Eremitenorden des h. Augustin, mit Einwilligung des Bischof Johann II. von Regensburg, welchem

1514 bekamen sie eine Zulage von jährlichen 60 fl. von Herzog Wolfgang, unter der Verpflichtung, alle Quatember eine ganze Vigil und 4 Aemter für sich und seine andere 3 Brüder Albert, Christoph, Siegmund, zu halten; und im J. 1608 den 31. Dec. von jährlich 300 fl. unter der Verpflichtung, zu Altenhof, und in der Herzogspitalkirche, vermög der im J. 1629 von dem Ordinario confirmirten Ordnung, gewisse Messen zu lesen. Dem Johann Baptist Inninger, ein hiesiger Patriciersohn, der sich mit andern seiner Konventualen in der damal bekannten Karl-Albrechtischen Akademie zu München, als mit Agnellus Kandler, und Gelasius Hieber, als gelehrtes Mitglied befand, dann 2mal Provinzial gewesen, und im Jahr 1730 den 18. Febr. im 74 Jahre verstorben ist, diesem verdankt das Kloster den sogenannten Augu-

---

chem dieser Ort angehörte, errichtet; selbes hätte ein Karthäuser Kloster unweit Regensburg werden sollen, welches aber aus vielen Ursachen hintertrieben und verboten worden.

Augustinerstock *) indem es von ihm heißt **): „Er hat durch vieles Bauen das hiesige Kloster zu seiner heutigen Zierde gebracht, und den sogenannten Augustinerstock von Grund aus neu hergestellt.“ Hievon ziehen sie die Zinsen, und von dem dabey angelegten Garten die erpflanzten nothwendigen Bedürfnisse; dieser ist mit einer Mauer vom Ende des Stocks bis zur Kirche umgeben, welche sowohl von ihrer als der Jesuiter Seite nothwendig geworden, um von diesem Platze die daselbst bis dahin gewöhnlichen Märkte und Gewerbschaf-

*) Zu Ende des 17ten Jahrhundertes schickten die Augustiner zu Maximilian Emanuel nach Brüssel, allwo er sich damal als Gouverneur befand, und hielten um Erbauung ihres Stockes an; der ihnen nicht allein zusagte, sondern sie auch noch ermunterte mit den Worten: „Ja, sie sollen bauen; denn es giebt der Stadt ein Ansehen.“

**) Jos. Casp. v. Lippert von den gelehrten Gesellschaften in Baiern. Akadem. Abhandl. zu München, II. Band. S. 24.

schaften bey Seite zu schaffen *), damit in der Nähe der Jesuitenkirche sowohl nicht weiter mehr gebaut, als auch kein sonstiger Unfug getrieben werde.

Der **Karmeliter** **). Sie wurden im J. 1631 von Maximilian I. berufen, und

*) Hund. Metropol. Salisburg. Tom. II. p. 407. Hiemit hatte sich schon vordem die Gewerbsamkeit in die gegenwärtige weite, dann Neuhausergasse gezogen, wovon sie dann vertrieben, und im J. 1791 von neuem, jedoch nur während der Dultzeit (§. 16.) dahin versetzt wurde.

**) In andern Städten, z. B. in Straubing, wurden sie schon früher eingeführt, indem sie im J. 1368 die Erlaubniß in der Stadt Straubing sich anzubauen, und im Jahr 1374 den herzoglichen Garten in der Bruckstrasse bekamen (Mon. Boic. Vol. XIV. Carmel. Straubing. pag. 321. 325.); wie diese zu München den Garten des Herzog Alberts V. vor dem Isarthor; wie überhaupt aus ihren Beschreibungen die städtischen Klöster als die Erben der Fürsten erhellen würden.

und zwar an der Zahl 20 Priester und Layenbrüder, denen er ein Kapital von etwa 3000 fl. vermachte, und dieß vermög eines Gelübdes im 30jährigen Krieg. Am Platz, wo ehemal eine Kapelle zum h. Nikolaus gestanden, legte dann sein Sohn Ferdinand Maria im J. 1657 den ersten Stein zum Bau des Klosters und einer größern Kirche gegen Untergang gerichtet, welche im J. 1660 zur Ehre des h. Nikolaus eingeweiht worden, wie die Aufschrift ober dem Portal zeigt. Auf dem Choraltarblatt befindet sich die Geschichte, wegen welcher die Kirche erbauet worden, nämlich der Sieg in Böhmen, von Johann Rottmair. Uebrigens enthält sie auch, nebst der Klostergruft, andere ansehnliche Begräbnisse.

Der Kajetaner auch Theatiner von dem Aufenthaltsort ihres Stifters genannt. Diese wurden von Churfürst Ferdinand Maria aus Italien berufen vermög eines Gelübdes seiner Gemahlinn Henriette Adelheid. Sie kamen eigentlich nach München im J. 1662, wurden anfangs von Hof ausge-

gespeiset, bekamen alsdann den gemäßen Betrag in Geld dafür vom Hofküchenamt. Der Residenz gegen über wurde ihnen dann ein eignes Kloster und eine Kirche gegen Untergang gerichtet erbaut, die im J. 1675 den 11. July zur Ehre des h. Kajetan eingeweihet worden. Das Choraltarblatt stellet daher den heiligen Kajetan vor, samt der Churfürstinn Adelheid und der Familie, wie selbe für einen erlangten Erben Gott dankt, von Anton Zanchi. Der Bau ist der höchste Tempelstil nach Art des römischen Vatikans von dem Baumeister Augustin Karella einem Bononier. Nebenbey befinden sich 6 Kirchenkapellen, dann eine nach jener zu Loretto, und eine heil. Stiege nach jener zu Rom. Die Bauart ist die zierlich chorinthische, allenthalben mit Stukatur eingelegt, mit Saulen, und Bögen, und mit 3 Thürmen versehen, wovon der mittlere eine in die Kirche hinunter offene Kuppel ausmacht; das äussere Portal wurde erst im J. 1767 von Maximilian III. mit der sich dabey befindlichen

Auf=

Aufschrift vollendet *). Sie ist auch eine der Hofkirchen, und wird vom Adel gegen Mittag, vorzüglich an Feyertägen, häufig besucht. Die Einkünfte der Theatiner bestehen in Kapitalien, die meist vom Stifter Ferdinand Maria für gewisse Stiftungen herrühren. So machte er eine Stiftung von täglichen 5 Messen, welche am Altar des h. Kajetan für die Verstorbenen aus den Häusern Baiern und Savoyen gelesen werden sollen, im J. 1676 den 29. März gleich nach dem Todfall seiner geliebten Gemahlinn einer Tochter des Herzog Viktor Amadäus von Savoyen. Ferner machte er ihnen im J. 1677 den 3 April einen Entgeld für Unkösten, die sie wegen andern daselbst lesenden Priestern haben. Im nämlichen Jahr und Tag machte er die Stiftung, für alle in den letzten Zügen Liegende der Stadt nach vorher gegebenen Glockenzeichen bey Aussetzung des Hochwürdigsten zu bethen. Ein besonders

---

*) Merkwürdigkeiten der churfürstl. Hofkirche der PP. Theatiner in München, 1789. 8.

ders Vermächtniß machte er noch zur Unterhaltung der Gebäude der Kirche und des Klosters. Daselbst befindet sich das dritte fürstliche Begräbniß, und zwar nicht nur des Stifters und der Stifterinnen, sondern aller folgenden Churfürstlichen und herzoglichen Personen, derer Särge man am Namenstag des letzverstorbenen Churfürsten Maximilian III. den 12ten Oktob., und am Allerseelentag den 1. und 2. Nov. jederzeit in der geöffneten Gruft von einem eignen dazu bestellten Aufseher sich weisen lassen kann. Der niedliche Klostergarten und die Bibliothek, welche im J. 1770 durch Brand einen großen Verlurst gelitten, zeugt vom Geschmacke und der Gelehrsamkeit der Herrn, deren Institut nur für Adeliche oder Geadelte ist.

Der Kapuziner. Selbe wurden im J. 1602 *) von Maximilian I. herbeygeführt,

*) Sie wurden zu gleicher Zeit in andern baierischen Städten und Märkten auch eingeführt

führt, und ihnen ein Kloster und eine Kirche gegen Nordost gerichtet, welche im J. 1602 den 21. Nov. zur Ehre des heil. Franz Seraphikus eingeweiht worden, auf dem äussern Wall westlicher Seite erbaut. Das Choraltarblatt stellet die Geschichte des heil. Franziskus vor, von Peter Kandit. Einfachheit zeichnet sie und das ganze stille Klostergebäud aus, wie sich dann die Kapuzinerklöster und Kirchen überall gleichen. Sie haben die Kanzel in der St. Peters Pfarrkirche seit 1626 zu versehen, und machen zur Charwoche den Inhalt ihrer Predigten im Druck bekannt. Im J. 1632 wurden 4 Kapuziner als schwedische Geiseln mitgenommen (§. 20.). In der Fronleichnamoktav, wo diese Kirche der eingeführten Andacht wegen am meisten besucht wird, wird Abends von den Hofmusikis

geführt bis auf das J. 1715, wo ihnen die Errichtung eines neurn Klosters in einem Städtchen in Baiern aus dem Grunde, daß damal ohnehin schon das Land mit Klöstern genug versehen wäre, unterm 29. April 1715 abgeschlagen worden.

musikis alle Tage Musik gehalten. Ihr Garten, der sich vor Aufwerfung der Wälle in die Breite hinaus erstreckte, und darnach längst dem Wall hinunter am sogenannten Kapuzinergraben anpflanzet worden, verschaft ihnen die nöthigsten Bedürfnissen an Gemüßarten.

Des **Seminariums**, oder einer Pflanzschule von Studenten. Dieß wurde schon von Herzog Albert V. mit 400 fl. angefangen, im J. 1573 von Herzog Wilhelm V. aber erweitert, und mit einem aus zusammengekauften Häusern aufgeführten Gebäud versehen, dann vom Maximilian I. im J. 1626 den 23. July und im J. 1690 von Maximiiian Emanuel mit 500 fl. für arme Studenten sonderheitlich begabt. Seit dem J. 1659 hatten sie täglich 48 Hoflaibeln von der Pfister. Das Choraltarblatt der gegen Mittag gerichteten Kirche, die sich dabey befindet und im J. 1646 zur Ehre des h. Gregor eingeweihet worden, stellet eine stehende h. Maria mit dem Jesukind im Stralenschimmer vor, von Sandrat.

Des

Des Priesterhauses in der Sendlinger-gasse. Selbes wurde ums J. 1740 von dem freysingschen geistlichen Rath und Generalvisitator Lindmair, jedoch ohne eigentliche Stiftung, errichtet, und ist für die Stadt, was das Priesterhaus zu Dorfen für das ganze Bistum Freysing ist. Die gegen Untergang gerichtete Kirche wurde schon im J. 1733 von dem berühmten Stuckatorer Egydius Asam, und seinem Bruder Kosmas Asam erbauet, und im J. 1746 zur Ehre des h. Johann von Nepomuck eingeweiht, dessen Lebensgeschichte auf den Plafond gemalen ist. Das äussere Portal ist mit Säulen von Marmor geziert, und mit natürlichen Felssteinen belegt. Von innen ist sie sowohl theilweise, als im Ganzen schön, und mit Verzierungen von Gold überladen. Dabey befindet sich zugleich eine Gruft, wo gegenwärtig das gräflich Zechsche und von Koflersche Begräbniß ist.

Einen gleichzeitigen und ähnlichen Ursprung haben die Frauenklöster, welche zum Theil besser begabt sind, als die

Manns-

Mannsklöster, und worunter es auch eine Abtey giebt, nämlich

Die **Klarissinnen** auf dem Anger (pratum) das erste, und vermöglichste Frauenkloster in München am Platze der versetzten Franziskaner. Noch im nämlichen Jahrhunderte, wo dieser Orden durch die h. Klara *) von Assisi im italiänischen Herzogthum Spoleto im Jahr 1223 emporgekommen, wurde er im halben Europa verbreitet, und auch hier im J. 1284 eingeführt. Durch Vermittlung der Edlen Sendlinger, welche den Platz samt den Gebäuden um 800 fl. den mindern Brüdern gekauft, wurden aus dem reichen Frauenkloster Söfflingen an der Blau bey Ulm in Schwaben des nämlichen Ordens vier Schwestern nach München berufen **) als näm-

*) Die Regel der h. Klara wurde auch von andern bereits bestehenden Klöstern angenommen, als von den Büsserinnen in Regensburg, die zuvor als geistliche Jungfrauen in dem Kloster der h. Maria Magdalena wohnten, im J. 1286.

**) Hund. Metropol. Salisburg. T. II, F. 104.

lich Elisabeth von Chunzelsau, welche die erste Oberinn war, Mechtild von Satlberg, und Hailwig und Inegart zwo Sendlingerinnen. Diesen wurde die bereits erbaute Kapelle zu St. Jakob nebst dem Kloster dabey übergeben. Das Kloster wurde zugleich mit liegenden Gründen und Gütern begabt, und hatte schon in 8 Jahren eine andern Abteyen gleiche Verfassung unter einer Abtissinn, wovon die erste im J. 1260 Mechtild von Sattelberg geworden. Das Kloster bekam eigene Rechte und Freyheiten vom Pabst Pius II. im J. 1458; er verbot, daß eine Frau ein Eigenthum, sey es beweglich oder unbeweglich, besitzen soll, und verordnete, daß alle Einkünfte zum allgemeinen Nutzen und Gebrauch des Klosters verwendet werden sollten. Noch näher bestimmte im J. 1459 die Klosterverfassung Hans Gnybe, Provinzialminister des Barfüsserordens, und gemeiner Visitator aller Klöster dieses Ordens in Oberdeutschland, indem er verordnete, daß keine Konventualinn eine sonderheitliche Küste, oder die Schlüssel zur gemeinschaftlichen Geldküste,

führen

führen soll, ausser allein die Abtissinn; diese sollte das Geld und das Vermögen bewahren, und nach dem Bedürfniß austheilen; sie sollte die unnöthigen Ausgaben einziehen, und dafür die Pfründen der Frauen verbessern, daß keine über Mangel und Armuth zu klagen je Ursache habe; von ihr und vom ganzen Konvent sollten 2 Frauen erwählet werden, welche die täglichen Bedürfnisse einkaufen, als Schmalz, Eyer, Mehl, auch Panzen mit Obst im Herbst, Rüben, und Oel zur Fasten. Alle Ausgaben sollten in das Jahrrechnungsbuch des Konvents genau eingetragen und verrechnet werden. Keine Frau sollte zu den Krämmern, Goldschmiden und Seidenarbeitern um Tuch, Seiden, Gold, Silber, Fürzug, Nadlbein, Kreuzlein u. s. w. schicken, in der Absicht, um zum Verkauf etwas zu arbeiten, sondern ihre Arbeiten sollten nur zu freundschaftlichen Geschenken zu Hochzeiten, zum neuen Jahr, und andern Gelegenheiten, geschehen. Was aber die Hauptsache des guten Wirthschaftsbestandes betrift, so durfte kein liegendes

Gut,

Gut, Hof, oder Hofstatt, verkauft, oder sonst ohne Wissen und Willen der Pfleger veräussert werden. Von einem guten Fortgang kann man daraus schliessen, weil Anna Jägermeisterinn, sobald sie Abtissinn geworden, das zu enge Kloster im J. 1379 mit Erlaubniß des Pabstes Urban VI. erweitern ließ. Unter Herzog Albert IV. wurde im J. 1481, auf Befehl des Pabst Sixtus IV. durch Sixtus Bischofen von Freysing, das Kloster, gleich andern dieses Ordens, reformirt, und wurde daher mit Schwestern der strengen Observanz, die man aus Nürnberg kommen ließ, besetzt. Die erste Abtissinn nach dieser Reformation war Dorothea Ersingerinn, die um einer ähnliche Einrichtung Willen im J. 1481 in das Kloster der Klarisserinnen zu Neuburg (gleich manchem Abt in mehrern Mannsklöstern) geschickt worden, allwo sie im J. 1486 starb. Es wurde darauf die engere Klausur eingeführt. Von andern Abtissinnen machte sich um das Kloster sowohl als den Orden verdient Elisabetha Khäglinn; unter ihr ward dieß

Klo-

Kloster sogar ein Muttersitz von andern, indem nach dem J. 1563 von da 7 Schwestern nach Wien, und 5 nach Grätz geschickt worden, um daselbst den Orden der heil. Klara auch einzuführen. Susanna Blankinn erhielt während dem Schwedenkrieg das sehr in Armuth gerathene Kloster mit vieler Bescheidenheit und Vorsicht, indem sie nicht nur ihr Konvent, das aus 53 Schwestern bestand, allein mütterlich versorgte, sondern auch noch 12 flüchtige Klosterfrauen von Altenmünster St. Brigitten Ordens aufgenommen nach dem J. 1634. Maria Eleonora von alten Frauenberg erhielt von Churfürst Maximilian Emanuel im J. 1681 den 10. Aug. die Bestättigung aller bisher dem Kloster ertheilten Rechten und Freyheiten. Viele fürstliche Personen, die in den ältern und neuern Zeiten in dieß Kloster traten, erhöhten sowohl das Ansehen *) als das Vermögen desselben. — Was die Kirche betrift, so wurden in selbe

*) Der gnaden= und tugendreiche Anger rc. München 1701, 4.

selbe im J. 1388 die h. Gebeiner vom Berg Andechs übersetzt, wodurch ein unglaublicher Zusammenfluß des Volkes veranlaßt, und dadurch der sogenannten Jakobdult zuerst auf dem Anger der Anfang gemacht wurde. Im J. 1404 stürzte die Kirche ein, und wurde in 4 Jahren ganz neu wieder gegen Aufgang gerichtet hergestellt, nämlich im Jahr 1408, wobey sich die Baukösten auf 12 tausend Pfund Münchner Pfenning beliefen. Im J. 1607 wurde selbe mit der Kirche zu Lateran in Rom inkorporirt. Auf der Oberdecke befindet sich die Lebensgeschichte des h. Jakob des mindern, zu dessen Ehre sie eingeweiht ist, gemalen von Franz Zimmermann. Die Ordensstifter, der h. Franziskus von Franz Winter, und die heilige Klara von Demare, machen die Hauptgemälde auf den Altären aus. Uebrigens befinden sich beym Eingang einzelne bürgerliche Begräbnisse, am Kirchengebäude aber selbst die Wappen der vornehmsten Gutthäter, der Ridler und anderer. Sonst genoß das Kloster in der Stadt durch alle unruhige Zeital-

 ter,

ter ungleich mehr Sicherheit, als andere am freyen Lande, so, daß sich seine Einkünfte bey fortgesetzter guter Wirthschaft von Seite der Abtissinnen in einem ziemlich ungeschwächten guten Zustand erhalten haben.

Des Bütterich-Regelhauses. Unweit den Franziskanern, allwo die gegen Aufgang gerichtete Kapelle zum h. Christoph bereits stand, wurde es von Ludwig dem Strengen mit Schwestern des dritten Ordens im J. 1284 besetzt, derer Verrichtung war, den Kranken und Sterbenden beyzustehen. Dieß Haus gehörte den Edeln Büttrichern, welche nachher ganz darauf Verzicht thaten, und zur Entstehung eines eignen Klosters *) unter der Regel des h. Franziskus Anlaß gaben. Im Jahr 1484 wurden diese Schwestern vertrieben, wovon 8 nach Freysing kamen, allwo ihnen Bischof Sixtus ein eignes Haus kaufte, mit

*) Vom Ursprung, Fundation, Aufnahm und Fortgang dieses Frauenklosters. München 1721. 4.

mit der Verpflichtung, den Kranken und Sterbenden beyzustehen, und also Seelenschwesterdienste, wie in München, zu machen. Im J. 1621 wurde die Klausur eingeführt. Seit dem J. 1783 geben sie Mädchenschulen, wobey sich jährlich bey 150 Schülerinnen befinden. Die Klostereinkünfte bestehen in Zinsen. Gemäß eines daselbst aufgerichteten Beneficiums von Maximilian I. im J. 1621 den 7. Jänner war der Priester gehalten, die Gottesdienste in der neuerbauten Hofkapelle verrichten zu helfen. Im J. 1690 bekam das Kloster von Maximilian Emanuel ein neues Kapital von 4tausend Gulden.

Des Ridler = Regelhauses. Selbes hat einen gleichen Ursprung und gleichen Endzweck mit dem vorigen. Es wurde in der äussern Schwabingergasse unter Ludwig dem Strengen im J. 1295 von dem Bürger und Stadtpatricier Heinrich Ridler für Schwestern errichtet, welche den Kranken aufwarten sollten. Gabriel Ridler, sein Enkel, versetzte ihre Wohnung

in die innere Schwabingergasse nächst an die Franziskaner über eine Stiege, wovon es bey den Frauen auf der Stiege genannt wurde, wobey im J. 1409 das nunmehr abgetragene Kirchlein daselbst zur Ehre des h. Johannes als eine Art Hauskapelle eingeweiht worden. Sie nahmen die Regel des h. Franziskus in dem um's Jahr 1484 errichteten Kloster *) an, und beobachteten die Satzungen, welche ihnen P. Vincentius Ridler, Visitator dieses Ordens durch Deutschland, vorgeschrieben. Ihre Einkünfte bestanden in Gütern und Zinsen. Maximilian I. errichtete im J. 1621 den 7. Jänner ein Beneficium unter obiger Verbindlichkeit. Allein im J. 1782 wurden einige Frauen in das Kloster Büttrich, und die andern in ein neuerbautes Haus vor dem Sendlingerthor verlegt, derer Anzahl sich damal auf 40 belief; indem man mit dem Platz neben der Residenz einen andern Plan vorhatte; der aber noch unausgeführt die Ruinen eines zerstörten Kloster-

*) Historie dieses Klosters rc. München 1695. 4.

Klostergebäudes zeigt. Die Einkünfte werden zur Versorgung dieser Frauen, zum Behuf des Maltheserordens, und selbst, wie es anfangs der Antrag war, der Universität Ingolstadt verwendet.

Der **englischen Fräulein**. Sie wurden um's J. 1626 von Maxim. I. als Flüchtige aus England aufgenommen *), welche wegen Bedrückung der katholischen Religion daselbst nach vielen Städten in Deutschland und in Italien sich flüchteten. Nach dem Institut der Maria von der Ward, im J. 1619 war die Belehrung der Ungläubigen ihr Hauptzweck, wovon man viele

*) Ein ähnliches Verfahren findet sich annoch in andern Städten. So erkaufte Friedrich Wilhelm II. König von Preussen im J. 1795 das Regenauische Haus in der Lindenstrasse in Berlin für die emigrirte Gräfinn von Asfeld, um ihre Gesellschaft von 24 Soeurs de charité (Schwestern der Liebe) die vormals ein nützliches Institut in Lothringen errichtet hatten, daselbst niederzusetzen.

Skenen aus London, St. Baudomars und Lüttich im Stiftsgebäude aufgehangen sehen kann. Ihrer waren anfangs zu München 14, denen Maximilian I. ein eignes Haus im damal sogenannten Stiftgäßchen (itzt Schrammengäßchen §. 15.) einräumte; bis Maximilian Emanuel denselben im J. 1690 aus den erkauften Willbrechtischen Häusern das gegenwärtige Gebäud aufführte. Ihr Bethsal gegen Untergang gerichtet, steht zu gewißen Zeiten jedermanns Eintritt offen. Unterricht der Kost- und Stadtmädchen in Wissenschaften und Handarbeiten ist ihr Hauptzweck, und für arme Schülerinnen haben sie ein eignes armes Haus. Die Anzahl der Schülerinnen beläuft sich jährlich gegen 400.

Der Karmeliterinnen. Sie wohnten an der Zahl 6 vom J. 1710 in einem besondern Hause unter der Ordensregel der h. Theresia, bis ihnen im Jahr 1714 von der Geistlichkeit, dem Adel, und der Bürgerschaft, oder von den 3 Ständen neben den Karmelitern ein eignes Kloster aufgeführt

führt wurde, samt einer gegen Mitternacht gerichteten Kirche zur Ehre der heil. Dreyeinigkeit, bey Gelegenheit eines gefährlichen Stadtbrandes verlobt, wie es ein im Eingang errichtetes Denkmal zeigt. Ihre Anzahl wurde auf 12 gesetzt, so, daß die Landesherrschaft 8 unbemittelte, 2 die Ritterschaft, und 2 die Bürgerschaft ernennen soll. Ihre Einkünfte bestehen vorzüglich aus der Verlassenschaft des Herzogs Maximilian Philipp (einem Sohn Maximilians I.) der schon 1705 starb, und seiner Gemalinn Mauritia Febronia, die 1706 starb, deren Leichname noch in der zweyten Fürstengruft zu den Jesuiten beygesetzt wurden. Die Zinsen des Kapitals dieser Verlassenschaft kamen dem Kloster dennoch erst vom J. 1728 den 7ten April zum Guten.

Der Servitinnen. Diese wurden im J. 1715 von der Churfürstinn Kunegunda Theresia, der zwoten Gemahlinn Maximilian Emanuels, aus Venedig berufen. Sie wohnten zuerst 2 an der Zahl, als Maria

Elekta von Jesu, und Maria Rosa, auf dem Hofgraben im Kurzischen Hause. Dann wurde ihnen das Owische Haus auf dem Kreutz eingeräumt, das nächst dem Herzogspital von Grund aus zu einem Kloster erbauet wurde, und zwar für 12 Konventualinnen, deren Einkünften in Zinsen eines ansehnlichen Kapitals bestunden vom J. 1716 den 12. März. Zween dazu geordnete Kapläne des nämlichen Ordens hatten die Zinsen eines sonderheitlichen Kapitals vom J. 1716 den 23. März zu geniessen, wie auch zu den obigen 12 noch andere 12 Konventualinnen kamen.

Des **Damenstiftes.** Dieß war ehemal ein Kloster der Salesianerinnen, welche die Churfürstinn Adelheid im J. 1662 aus Italien von Vercelli einer Stadt in Piemont kommen ließ, und zwar zu gleicher Zeit mit den Theatinern. Diesen wurde eine Wohnung auf dem Kreutze samt der bereits stehenden gegen Aufgang gerichteten Kirche zur h. Anna, welche dem Kloster Indersdorf (§. 9.) angehörig war,

in



in der Absicht übergeben, daß sie den Mädchenunterricht in Kenntnissen und nützlichen Arbeiten auf sich nahmen, den sie alsdann, als das engländische Institut einen gleichen Zweck bekam, nichts destoweniger fortsetzen. Die gegenwärtige Kirche im neuern Geschmack, und ein erweitertes Klostergebäud, wurde erst im J. 1732 und 1733 von Karl Albrecht erbauet, worinn auch ein sehr geräumiger und schöner Garten angelegt worden. Allein im J. 1784 wurden diese Frauen von Ihro Churfürstl. Durchleucht Maria Anna Sophia der verwittweten Churfürstinn nach dem 3 Meilen in Oberbaiern entlegenen Klostergebäud des aufgehobenen Chorherrnstiftes Indersdorf versetzt, das bey dieser Veränderung in ein blosses Priesterhaus verwandelt worden. Jedoch wurde diesen versetzten Klosterfrauen noch ein Klosterhaus auf dem Kreutz vorbehalten, um allenfalls dahin noch Zuflucht nehmen zu können. Denn auf Zudringen vieler adelichen Fräuleins errichtete die gedachte Churfürstin daselbst im J. 1785 unterm 15. Jänner ein adeli-

ches Damenstift für 12 stiftsmäßige Fräulein, welche unter einer eignen Dekanin zu stehen haben, wozu das ehemalige Klostergebäud sehr ansehnlich hergerichtet worden, worinn sich die Durchleuchtigste Stifterinn als oberste Vorsteherinn im vordern Flügel eigene Zimmer vorbehielt. Hiezu wurden die Einkünfte eines andern ansehnlichen Stiftes gezogen, nämlich des Norbertiner- oder Prämonstratenser-Stiftes Osterhofen in Niederbaiern. Das Choraltarblatt der Kirche dieses Damenstiftes stellet die h. Anna vor, zu deren Ehre sie eingeweiht worden, und unverändert geblieben ist; in welcher auch der deutsche Kirchengesang eingeführt ist.

d) Säle

werden als Bethörter nebst oben erwähnten Saal der engländischen Fräulein besucht

Der Saal der größern lateinischen Kongregation, gegen Mittag gerichtet. Sie besteht im Jesuitenkollegium seit dem J. 1578, wo die Kongregation unter dem Titel Mariä Verkündigung ihren Anfang genom-

genommen, deren Mitglieder von geistlichen und weltlichen hohen und gelehrten Personen bis auf 2tausend, und oft schon mehr, sich belofen haben, deren Nämen in dem sogenannten Albo Mariano bekannt gemacht werden; Malereyen, Gold- und Silber- reiche Geräthschaften, und Zeuge machen den Saal ansehnlich, und erwerben ihm den Namen des schönen. Gegenwärtig ist er zugleich der Studentensaal. An Frauenfesten, vorzüglich am Fest der Verkündigung Mariä, steht er jedermanns Eintritt offen. Daselbst geht auch jährlich im Herbst die Preisevertheilung der lateinischen Schulen durch das Churfürstliche Generalschuldirektorium vor sich. Zu Jesuitenzeiten wurden auf diesem Saal die sogenannten Meditationen von den Studenten die Fastenzeit hindurch aufgeführt.

Der **bürgerliche Kongregationssaal** ist jünger, als die Kongregation selbst. Anfangs waren dabey alle Stände beysammen, deren Abtheilung einen wichtigen Grund vom Anwuchse der Stände enthält.

Im J. 1610 geschah die erste Theilung, wonach die Herrn und Bürger, auch die ledigen Stands- Kunst- und Handwerkspersonen besondere Versammlungen ausmachten. Die Zahl der Letztern machte bey ihrem Wachsthum eine neue Abtheilung, und zwar der Ledigen, und der Verheuratheten, nothwendig. Alle haben ihre sonderheitlichen Versammlungsörter, und für die Ledigen wird von einem eignen Religionslehrer Religionsunterricht gegeben. Die Bürger hatten vordem ihren Versammlungsort auf dem ehemaligen Studentensaal, bis im J. 1710 der gegenwärtige bürgerliche gegen Mitternacht gerichtete Kongregationssaal in der Neuhausergasse erbaut wurde, dessen Länge 160, die Breite 49, die Höhe 49 Schuhe beträgt, und die Baukösten überhaupt sich auf 60 tausend Gulden beliefen. Der Platz wurde von der Lerchenfeldschen Familie erkauft. Die Anzahl der Bürger war bey Errichtung desselben 1 tausend 200, wie es die Aufschrift zeigt. Das Frescogemäld auf der Oberdecke des Saals, 110 Schuhe lang,

und

und 37 breit, stellt die Himmelfahrt Mariä vor von Martin Knoller. Unter dem Saal findet sich eine Gruft, welche in der Charwoche das h. Grab sehr natürlich vorstellt. Diese Kongregationen haben ihre sonderheitlichen Magistrate, und im Moralischen die nämliche Verfassung, wie sonst im Politischen.

e) Kapellen und Grüften.

Auch unter diesen bey kleinern Ortschaften allgemeinen Namen haben sich in der Stadt noch einige erhalten. Nebst denen, woraus die meisten größern Kirchen der Stadt erwachsen, und den bereits oben berührten Residenz- Hof- und Klosterkapellen befinden sich hier

Die Herrgotts- oder sogenannte **Wieskapelle** auf St. Peters Freythofe, gegen Aufgang gerichtet. Schon der Name zeugt von ihrem Alterthum, indem es auf dem Lande mehr dergleichen Kapellen auf Wiesen und Feldern noch von jenem Zeitalter giebt, wo man in den Zeiten allgemeiner

Unsicherheit zu dergleichen Kapellen und Kreutzen *) seine Zuflucht nahm, und, eine der ersten Wohlthaten der christlichen Religion, Sicherheit dabey fand. Diese, und eine unweit entlegene St. Nikolauskapelle, die zum Bruderschaftsbehältniß verwandelt wurde, und worinn auch die öffentlichen Prüfungen der deutschen Schule zu St. Peter gehalten werden, werden auch für die ältesten Kirchen der Stadt angesehen.

Die **Dreyeinigkeits = Kapelle** hinter dem h. Geisthof wurde durch Sammlung von Gutthätern **) im J. 1718 erbaut. Dabey befindet sich der Spitalfreythof, der

*) Schrank baiersche Reise. 3. Brief. S. 37.

**) Von Ihro hochwird. vnd Gnaden Herrn v. Constant. ꝛc. habe Zur Cassa der allerheiligsten Dreyfaltigkeits = Kirchen Gepey Zu meinen handen Empfangen Fünff vnd Sechzig Gulden, welches mit diesen bescheine. München den 20sten Marti ao. 1718.

fl. 65. Johann Franz Mayer.



der mit andern städtischen im J. 1789 aufgehoben wurde.

Zu den übrigen vornehmsten herrschaftlichen und bürgerlichen Hauskapellen gehören die Sauerische, ehemal Rhelingerische und Schlutterische in der Kaufingergasse vom J. 1452 als die älteste; die Graf Hörwarthische, itzt Lerchenfeldische auf dem Paradeplatz vom J. 1471. die Petschnerische itzt Kamelische am Rindermarkt vom J. 1477; die Haldenbergische itzt Graf Haslangische vom Jahr 1482; die Kapelle im Hofseelenhause in der Prangersgasse von den Schlutterischen vom J. 1493; die Baron Hegnenbergische auf dem Paradeplatz vom J. 1518; die Vendinische im Hofgeschmeidmacher-Hause in der Dienersgasse vom J. 1574; die Ligsalzische, itzt Schidlische im Krotenthal vom J. 1592; die Thalerische in der Weinstrasse vom J. 1646, worauf der Magistrat ein eignes Beneficium zu verleihen hat; die Selische vom J. 1676 in der Rosengasse; die Landschaftskapelle auf dem Platz vom J. 1692; die

Banor

Baron Mayrische in der Kaufingergasse vom J. 1700; die Kapelle im Churfürstlichen Zeughause vom J. 1708; die Kapelle in der Stadtschreiberey im Thal vom J. 1708, worauf der Magistrat 12 Monatmessen, und 1 Beneficium zu verleihen hat; die Backenreiterische in der Schwäbingergasse vom J. 1709; die Baron Ruffinische auf dem Rindermarkt vom J. 1720 und in der Fürstenfelder- oder Kaufingergasse vom J. 1758; die Kapelle im Rosenbuschischen Stifthause unweit dem Paradeplatz vom J. 1721; die Graf Seinsheimische auf dem Paradeplatz vom J. 1724; die Graf Preysingische in der Residenz-Schwabingergasse vom J. 1734; die Graf Törringische ebendaselbst nach dem J. 1740; die Graf Tattenbachische in der äussern Schwabingergasse vom J. 1741; die Knöblische in der Sendlingergasse vom J. 1746; die Graf Zechische in der Prangersgasse vom J. 1758; die Kapelle in dem Stadtbruderhause auf dem Kreutz vom J. 1762, wobey der Magistrat 4 Beneficien zu verleihen hat; und endlich auch die Falkenthurmskapelle vom

Jahr

J. 1773 den 19. July, wonach daselbst die letzten 3 Täge nach geschehener Lebensabkündung der zum Tode verurtheilten Malesikanten Messen gelesen werden. Nebst diesen giebt es noch andere sonderheitliche, die itzt eben unkultivirt liegen, als im Hause zum baierschen Hofe in der Löwengrube; in der Oefelischen Behausung im Hartnagel- oder Ruedorferischen-Hause im Thal, die itzt eben erhoben wird; wie andere vor Zeiten öde gelegen sind, als die Graf Haslangische bis auf das J. 1756; bis sich nämlich zur Wiedererhebung würdige Gründe finden. Sonst giebt es auch viele privilegirte Andachtszimmer, wie jedes Herrschaftszimmer während Aussetzung der Leichnamen. Dergleichen Kapellen werden gemeiniglich von eignen Hauskaplänen versehen und sind jährlich an ihren Einweihungstägen zu jedermanns Eintritt; dörfen aber sonst im Allgemeinen zu Privatgottesdiensten nur in Nothfällen nach einer höchsten Verordnung vom J. 1790 den 17. July gebraucht werden.

Die

Die itzt sogenannte Gruft in dem Gruftgäßchen neben den engländischen Fräulen war eben so eine Hauskapelle in der Behausung *) des Leibmedikus Johann Hartlieb, die er nach Vertreibung der Juden (§. 20.) im J. 1443 am Freytag vor Kreutzerhöhung von Herzog Albert III. für sich und seine Erben eigenthümlich bekommen hatte. Der aus diesem Hause erhobene Bethort zur Ehre U. L. Frauen **), wurde bis auf die Zeiten der Reformation häufig

*) Das Haws hie zu München an der Juden Gasse gelegen, darinn vor Zeiten die Juden Schuel gewesen ist, — das da stosset zu der ainen Seiten an den Eneberg, das Haws, das jezo des Waldeckhers ist, und zu der andern Seiten an des Willbrechts Haws.

**) Allenthalben wurden aus den Synagogen vertriebener Juden Marienkirchen erbaut; so in Regensburg die Kapelle zur Ehre der schönen Maria, itzt die neue Pfarr, im J. 1519 von Bischof Johann III. Aus den politischen Ursachen war Wucher die Hauptursache dieser Vertreibung.

häufig besucht, bis auf das J. 1612 aber ziemlich öde gelassen. Weil es in Volkmers Plan vom Jahr 1613 Neustiftkirche heißt; so kann man schliessen, daß die Gruft von neuem erhoben, ein neues Kirchengebäud darüber aufgeführt, und überhaupt die Stiftung, wie sie gegenwärtig ist, erneuert worden (§. 9.)

Die Gruftkapelle bey den Kapuzinern, wo sich die h. Familie, von Kandit, befindet; und andere Grüfte, die zugleich Begräbnißörter sind, werden eben so zur Zeit ihrer Eröffnung als Andachtsörter besucht.

Alle diese Hof- Pfarr- Haupt- Neben- und Klosterkirchen, dann Kapellen und Grüften tragen das Gepräg der landesfürstlichen *) Fürsorge für Religion und Sit-

*) Die baierischen Herzoge, als weltliche Herrn, denen die Herbeyschaffung religiöser Mittel der einzige Zweck war, machten durch die Erbauung vieler Kirchen sich wohl jenes

Sitten an sich, und sind offenbare Werke der geistlichen Verfassung der Stadt. Um die Erhaltung und Verbesserung der Klosterzucht in München machte sich vorzüglich verdient der Abt von Tegernsee, Konrad V. (Airinschmalz) ein Mann, der sich durch seine Erfahrung, einen besonders untadelhaften reinen Lebenswandel, und einen vorzüglich guten Ruf des Herzogs Zutrauen erworben hatte. Dieser erhielt im J. 1448 von Herzog Albert IV. den Auftrag, in den Klöstern zu München eine

---

jenes Vorwurfes nicht schuldig, welchen ein Karmelitermönch in Regensburg dem Bischof Konrad V., als dieser im J. 1380 die Domkirche erweiterte, und dazu das Stift St. Johannis, das im Wege stund, abbrechen lassen, auf öffentlicher Kanzel machte: „Es stünde dem Bischof besser an, daß er sich um lebendige Tempel Gottes mehr annähm!" worüber er mit allen seinen Mitbrüdern, welche in Regensburg bey St. Oswald wohnten, die Stadt räumen, und in Straubing sich niederlassen mußte.

eine allgemeine Untersuchung vorzunehmen; und wirklich hatten sich so auffallende Umstände, und offenbare Mängel, und Unordnungen entdeckt, daß der Herzog für nöthig fand, sehr große Abänderungen mit einigen zu treffen, wornach die Minoriten aus ihrem Kloster gänzlich vertrieben, und in dasselbe Mönche aus dem Franziskus Orden (Fratres de observantia) aufgenommen worden. Als die Untersuchung mit dem Augustinerkloster anfieng, liefen alle Münche desselben selbst davon, so, daß in drey Tagen kein einziger mehr in dem Kloster zu finden war, und dasselbe in der Folge gleichfalls mit Brüdern de observantia besetzt wurde. In dem Kloster des heiligen Jakobs auf dem Anger befanden sich Nonnen der dritten Regul aus des Bütrichs Hause; und diese hatten wirklich schon den Auftrag die Stadt zu räumen, hätte sich nicht der Bischof von Freysing sehr zudringlich für sie bey dem Herzog verwendet, und für sie die Besserung versprochen, die sie ihm theuer angelobten. Wenn man übrigens alle erhobene Andachtsör-

ter,

ter, errichtete Klöster der Stadt und aufgerichtete Andachten für unmittelbare Folgen in manchen mißlichen Umständen, vorzüglich zu Kriegs- und Pestzeiten und bey Feuersgefahren, ansieht, und nach der Geschichte ansehen muß, so hat man so viele Zeugnisse von ehemaligen Bildungsmitteln der Stadt, die in bösern, und sorglosen Zeiten als solche verschwinden wollen.

---

§. 11.

Stadt- und Landschaftsgebäude.

Das Rathhaus der Stadt befindet sich zu Ende des großen Platzes, wozu der daneben stehende Thurm gehört, der seinen Namen seit der Errichtung des Rathhauses daselbst hievon auch hat. Der Raththurm befindet sich mit diesem Namen schon im 14ten Jahrhunderte, indem im Jahr 1460 am Sonntag vor Egydi derselbe vom Wetterstral getroffen abbrannte, wie es um-

umständlich heißt *): „Item an der selbigen sambstag nacht vmb ains nach mit nacht schlueg das Wetter in den Rath thurn vnd anfeyret sich vnnd verbrann daselbs ab das ganz Tachwerch, das Zinnwerch zerfloß alles, vnd die glokh zergieng ein thaill vnnd der Knopf viel herab in die gassen, mit sambt den gefeurten Zinen, des Markhts halben vnd auf thail in die gaßen der fleischpannk halben, vnnd belag das Feur auf dem ersten poden der was mit Ziegln gepflastert, vnd ward daselb das feur aufgehalten das es von den Gnaden Gottes nit weitter khan Item man hueb die grösten gefeurten Traumb ob dem poden mit stechstangen, vnd warff die herauf.“ Das Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäud. Seine äussere Verzierung hat es vom J. 1778 unter dem damaligen Stadtoberrichter Michael v. Bergmann. Von innen besteht es vorzüglich aus einem geräumigen ge-

*) Fragment einer Chronik der Stadt München vom 1460 — 1468. Westenrieder hist. Beyträge V. Band. 1794. S. 193.

gewölbten Saale, worinn die Wappen aller europäischen Familien und Städten angebracht sind, und übrigens sehr schön verziert ist, seit dem J. 1789 bey Gelegenheit der wegen der höchstbeglückten Wiederkunft Sr. Churfl. Durchl. aus Mannheim von der Bürgerschaft im July daselbst angestellten Feyerlichkeit. Darauf werden auch jährlich die gewöhnlichen Preise für die Stadtschulen (§. 14.) vertheilet. Der Stadtrath führt seinen Ursprung schon bis auf 1239 hinauf; jedoch fängt das Verzeichniß der Stadtoberrichter erst vom J. 1268 an. Denn vordem wurde der Richter von den Herzogen aufgestellt; im J. 1294 aber gemäß einem ertheilten Privilegium von der Stadt selbst. Der Rath war anfangs blos einfach, und bestund aus 12 Männern; nebenbey nahm auch die bürgerliche Gemeinde an den wichtigern Geschäften Theil; und als sie in der Folge selbst, um nähern Antheil und Einsicht an den Verhandlungen zu nehmen, in den Rath zu kommen suchte, ist daraus, zum Unterschied des Rathes selbst, oder

des

des innern, der äussere entstanden, dessen Mitglieder ein Ausschuß aus der Gemeinde waren. Von den Jahren 1318, 1365, 1459 sind Verzeichnisse von Räthen, die sich immer auf 12 innere, und 24 äussere belaufen, bekannt, wovon auch im J. 1632 (§. 20.) 4 innere und 15 äussere als schwedische Geiseln mitgenommen wurden. Die Stadtämter bestehen in der Stadtkammer, welche den städtischen Fiskus vorstellt; in dem Stadtoberrichter- und Unterrichteramt, in dem Stadtsindikat, wobey alle Verträge und bürgerlichen Briefe bewahret werden; dem Vormundschaftsamt, und dem Buß- oder Stadtzollamt, wobey sich auch das Churfürstliche und städtische Polizey- und Personalbeschreibungsamt findet. In Ansehung der Inventuren wurde im Jahr 1645 und 1696 den 29. Novemb. eine Einrichtung getroffen. Dabey findet sich auch ein vortrefliches Stadtarchiv. Hierinn bestehen die Rechte und Freyheiten der Stadt. Die neuere und gegenwärtige Magistratsverfassung ist vom Jahr 1791.

 Das

Das **Landschaftgebäude** auf dem Platz ist eines der ansehnlichsten, zu 3 Stockwerken erhoben, wovon im ersten die Versammlungen der Landstände zu gewissen Zeiten gehalten werden. Dergleichen Versammlungen von den baierischen Ständen finden sich schon in den ältesten Zeiten, über das J. 1514 aber gegen die förmliche Landtagsakten nicht hinauf *). Von den ältern Landtägen sind entweder gar keine, oder nur mangelhafte Akten und blosse Bruckstücke mehr übrig. Denn vor 1513 hatte die Landschaft weder ein eignes Landhaus allhier, noch sonst einen steten Sitz zur Verwahrung ihrer Schriften und Papieren, sondern so oft der Landtag beschlossen war, gab man die Akten den Klöstern in Verwahr, allwo das meiste noch vergraben, oder vielleicht gar verlohren gegangen **). Die ganze Landschaft bestehet

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 184.

**) Wirklich findet sich in der Ausgabe der Klösterurkunden bey Hund, Meichelbeck, Petz, Oefele, und in den Monumentis Boicis

het daher aus den geistlichen und weltlichen baierischen Landständen, und ist eine der ältesten in Deutschland, indem sich schon Spuren in den agilolfingschen und karolingischen Zeiten finden sollen *). Die sogenannte Verordnung ist ein Theil davon, oder der engere Ausschuß, und besteht in 16 Personen, nämlich in 2 Prälaten, 4 Rittern, und 2 Bürgermeistern Ober- und eben so viel auch Unterlands. Dazu kommen die Rechnungsaufnehmer, in einem Prälaten, 2 Rittern, und einem Bürgermeister bestehend; sodann 16 Adjunkten, wovon eben so 2 Prälaten, 4 Ritter, und 2 Bürgermeister Ober- und eben so viel Unterlands sind. Die Verordnung nahm im 16ten Jahrhundert ihren Anfang, bekam aber erst im 17ten eine rechte Gestalt und Ordnung, und erhielt

 auf

Boicis von dergleichen Akten nichts vor; sondern nur das, was unmittelbar sie selbst, und den bestehenden Orden eines Klosters betrift.

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 182.

auf dem Landtage im J. 1612 mit landesherrlicher Begnehmigung eine ordentliche Instruktion, die auf dem Landtag vom J. 1669 wieder erneuert und verbessert worden; und dieß zwar der Bequemlichkeit halber sowohl für die Landesherrschaft als die Landstände, statt mit der ganzen Landschaft es nur mit einigen Landständen zu thun zu haben. In Ansehung des Fleischaufschlages ꝛc. hat die löbliche Landschaft von Zeit zu Zeit eine Composition abzuhandeln und zu schliessen über sich, wie selbe für jedes sonderheitliche das Land- oder das Stadtwesen betreffende Finanzfach eigene Commissarien verordnet. Die Landtags- und Landschaftssachen hat die Churfürstliche Oberlandesregierung gemäß der Instruktion vom 16. August 1779 n. 3. auf sich. Uebrigens liegen bey der Landschaft ansehnliche Kapitalien von milden Stiftungen und andere verzinslich an. Dabey befindet sich, nebst Registratur und Archiv, eine ansehnliche Bibliothek, welche aus Historikern, Oekonomikern, und Publicisten vorzüglich besteht, aus Werken, welche

einer

einer Landschaft eben so nothwendig als würdig sind. Zur Sicherheit alles dessen werden im Sommer bey jedem Donnerwetter die zur Rettung und Feuerlöschung nothwendigen Leute bestellt. Der Landschaftskanzler und Kassier haben immer freye Wohnung darinn. Dabey befindet sich auch eine sogenannte Trinkstube, wo Wein und gegenwärtig vom J. 1794 auch Kaffee geschenkt wird, deren Gastgeb ehemal blos der Stubenwirth genannt ward.

Gleichwie es (S. 142.) 182 ständische Häuser in der Stadt giebt; so zählt auch die Stadt als Stadt derselben 57, worunter das Stadthaus, der Stadtweinstadel, und andere Polizeygebäude (§. 14.) begriffen sind.

§. 12.

Churfürstliche Dikasterial= und Amtsgebäude.

Die Dikasterien, deren Stellen anfangs der Vizdom vertratt *), und deren Per-

*) Bergmann beurk. Gesch. S. 32. n. 11.

Personen bis auf das 17te Jahrhundert, bey Hof gespeiset *), haben erst mit der beständigen Hofhaltung einen festen Sitz genommen, sich auch mehr abgetheilt, näher bestimmt und vermehrt, und finden sich in den Churfürstlichen Hofgebäuden, samt ihren Registraturen und Archiven **).

In

*) 1601 bey den Dikasterialpersonen das Speisen zu Hof heuer eingestellt, und dafür Liefergeld gegeben worden; deßgleichen auch den Offizieren und Dienern statt den Kleidern und Waaren Liefergeld gereicht werden soll.

Westenr. hist. Beyt. 4. B. S. 201.

**) Das ganze Hof- Staats- und Landgerichtspersonale befindet sich in Sr. Churfl. Durchl. Hof- und Staatskalender, welcher jährlich durch die beyden Kammerfouriers zum Druck befördert wird. Das sämtliche Churfürstl. Dienstpersonale erschien zum erstenmal im Hofkalender vom J. 1737 als ein Anhang unter dem Titel: „Schematismus oder Vorstellung aller Churfürstl. hohen Dikasterien, Rathkollegien, Regierung, und deren Kanzleyen,

wie

In der Churfürstl. Residenz befindet sich der hohe geheime Rath samt dem geheimen Expeditionsamt, dann dem Staats- und geheimen Archiv und Registratur. Ferner das Churfürstliche Revisorium, woben die Ritter- und gelehrte Bank erst im J. 1746 eingeführt, und zugleich ein absonderlicher Revisions-Vicekanzler angestellt wurde.

In dem ehemaligen Jesuitenkollegium befinden sich im zweyten Stockwerke die Churfürstliche Oberlandesregierung, der

wie auch anderer Churfürstl. Ober- und Unterbeamten in- und ausser den Hauptstädten durch die 4 Regierungen vom Obern und Unterland Bayern, und die obere Pfalz." Ohne diesem erschienen seit 1731 kleinere Hofkalender. Jener vom J. 1744 enthält auch den Reichshofrath und die Reichsstandeserhebungen. Im Jahr 1779 erschien gar keiner; und seit 1780 erscheint der doppelte bis auf 400 Oktavseiten angewachs.ne Hof- und Staatskalender von Pfalzbaiern. Im Gegensatze dieses gab es auch einen Damenkalender.

Churfürstliche Hofrath, und Churfürstl. geistliche Rath. Die obere Landesregierung wurde im J. 1779 den 16. August errichtet, und hat Stadt- und Landespolizey, den Betrieb der Landeskultur; und überhaupt alles, ausser dem Justizsache, unter sich. — Der Churfürstliche Hofrath ist eines der ältesten Dikasterien, und hat das ganze Justizfach unter sich. Noch im J. 1520 hatte er hier keinen beständigen Sitz, und die Räthe unterschrieben sich noch: Vnderthänige Hofräthe, yezt zu München. Gewöhnlich hielt sich aber derselbe an dem Hoflager der Herzoge, so unter Wilhelm IV. mehrentheils zu Landshut gewesen, auf; wie es auch der dermaligen Natur dieses Kollegiums ganz gemäß war, da selbes als das oberste und einzige, und als ein ständiges Kollegium auch das älteste neben den Justizsachen dort auch noch alle heutige Landesregierungs-, ja sogar den größten Theil der geheimen Rathssachen zu besorgen hatte *). — Der Chur-

*) v. Krenner Oberlandesregierungsrath und Pro-

Churfürstliche geistliche Rath nahm im 16ten Jahrhunterte seinen Anfang. Pabst Adrian VI. gab auf Vorstellung der Herzoge Wilhelm und Ludwig, daß die baierschen Bischöfe in der Verrichtung ihres obersten Hirtenamts sehr nachläßig wären, den Aebten zu Niederalteich, Aldersbach, Tegernsee, Fürstenfeld, dem Probst von Polling, und dem Prokanzler der Universität Ingolstadt die Gewalt, die Klöster ohne Anfrage an die Bischöfe zu visitiren, die Sitten der Geistlichen zu verbessern u. s. w. Von dem J. 1528 an war der geistliche Rath, dessen Grundlage hierinn enthalten ist, blos eine landesherrliche Commission; diese wurde im J. 1556 von Herzog Albert V. zu einem besondern Dikasterium unter dem Namen eines Religionsrathes erhoben. Im J. 1570 bekam dieser die Benennung eines Religions- und geistlichen Lehenraths zugleich; und im J. 1573 bekam

---

Professor über den Churpfälzischen Reichsvikariatssprengel. 1793. 4. §. 23. not. b. S. 40.

dieser unter dem Namen des geistlichen Rathes seine Instrucktion, in welcher denselben die Erhaltung der katholischen Religion, Visitirung der Klöster und Pfarren, die Wahl und Bestättigung der Prälaten, Examinirung und Prüfung der Priester, Besorgung der Schulen und milden Stiftungen, Verwaltung der vakantgewordenen Klöster u. s. w. übertragen ward. Die Vertheidigung landesherrlicher Gerechtsamen in geistlichen Dingen, sodann die Fürsorge, daß sämmtliche Gefälle und Einkünfte aller im Land sich befindlichen Kirchen und milden Stiftungen gut verwaltet und angewendet werden, sind die Justizgeschäfte des geistlichen Rathes. Im J. 1783 den 25sten April wurde der geistliche Rath in 2 Bänke, nämlich in die geistliche und weltliche, wie schon im J. 1629, von neuem abgetheilet.

Bey Herzog Max befindet sich der Churfürstl. Hofkriegsrath, dann das Kollegium medikum. Der Hofkriegsrath wurde im J. 1620 angeordnet, und die dahin gehörigen

rigen Sachen von der Hofkammer also abgesöndert, daß von den dazu verordneten Präsident und Räthen die absonderlichen Zusammenkünfte in der alten Kriegsrathsstuben gehalten, und alle hierzu gehörige Akten dahin überbracht und registriret werden mußten. Selber bekam auch nach Bevestigung der Stadt die Entscheidung und Vollmacht über die Angebäude um die Stadt. (Siehe unten Beylage I.) — Das **Kollegium medikum** nahm als solches seinen Anfang im J. 1755, und kommt selbes im 16ten und 17ten Jahrhunderte unter dem Namen eines Sanitätsrathes vor. Im J. 1782 unterm 2. April wurde es nicht nur bestättiget, sondern erhielt auch seine gegenwärtige Verfassung mit einer hinlänglichen Instruktion. Die Gegenstände desselben sind alle Fälle, welche in die Arz- und Wundarzneywissenschaft, dann andere sich darauf beziehende Fächer, als das Apotheker- Materialisten- und Hebammenwesen einschlagen; desgleichen die genaue Aufmerksamkeit auf alle Aerzte und Wundärzte, Bader, Apotheker, Augen-

und Zahnärzte, Bruch- und Steinschneider, Hebammen, Materialisten, Krankenhäuser und Spitäler, derselben vorgesetzte Aerzte und Wundärzte, Verwalter, Spitaleinrichtung, und Verpflegung der Kranken u. s. w.

Im alten Hof befinden sich die Churfürstliche Hofkammer, das Oberstlehenhofamt, und das Bücherzensurkollegium. — Die **Churfürstliche Hofkammer** befindet sich daselbst im zweyten Stockwerke, und im Neubau. Sie stand dem Churfl. Hofrath untergeordnet mit einem sogenannten Kammermeister bis 1573, wo es unter Albert V. zu einem sonderheitlichen Dikasterium mit einem eignen Kammerpräsidenten erhoben worden. Sie besteht aus verschiedenen Departements, dann in Ansehung der Sitzungen aus einem Separat und Plenum. Für das Plenum gehören die wichtigern Sachen, als Schliessung der Kontrakten, Protokollen über aufgenommene Rechnungen *), Bewahrung der Gü-

*) Die übrigen Stösse von Rechnungen werden

Güter und behandelte Laudemien, zu machende Hofanlags- und Mauthgebühr-Nachlässe, zu ertheilende Freyjahre, hauptsächliche Baufälle, und weitere in den Kameral-Gefällen treffende Vorfallenheiten, Dienstverleihungen, Expektanzen, Wartgelder, Geld- und Naturalien-Zulagen und Anschaffungen, auch ansuchende Entschädigungen, Pension- und Gnadenertheilungen, Strassenerhebungen, Getraidverkauf, und zum Besten der gemeinen Wohlfahrt gemachte Projektenentwürfe, u. s. w. — Das Oberstlehenhofamt, wovon die Registratur im J. 1791 den 2ten März zu einem förmlichen Archiv erhoben

den auf Flössen nach Landshut auf den Hofberg in das sogenannte Georgianische Gewölb geliefert. Dort lagen schon ältere Schriften, und es wurden in den Jahren 1740 die Panturen hineingelegt, welche aus dem neuern und festern Papier der Rechnungen Patronen machten; worüber man sich äusserte: „Schade um das schöne Papier! hätten sie lieber das ältere genommen."

hoben worden. — Das Churfürstliche Bücherzensurkollegium nahm im J. 1769 den 1sten August seinen eigentlichen Anfang. Auch dieß, wie andere Kollegien, erwuchs damal erst zu einem sonderheitlichen, indem seit dem J. 1738 den 26sten April die Zensur der theologischen und juridischen Bücher unter dem Hofrath und geistlichen Rath, der politischen Schriften hingegen unter dem geheimen Rath stund. Es erhielt seine gegenwärtige eben so nothwendige als vortheilhafte Verfassung mit einer eignen Bücherspedition im J. 1791.

Die **Churfürstliche Hauptmauth**, auf dem gegenwärtigen Paradeplatz, wurde im J. 1764 neben den ehemaligen Salzstädeln, und am Platze, wo das Haus des Hofwagners Joseph Schwarzmann stund, erbaut. Maximilian III. kaufte dieses Haus, und verwandelte es in ein Mauth- oder Packhaus, das die dortige Verbesserung des Mauthwesens nothwendig machte. Die Einführung des neuen Mauthsystems in Baiern und der obern Pfalz veranlaßte

selbst

selbst eine sonderheitliche Mauthkarte von Baiern durch Johann Franz Kohlbrenner im J. 1764, worauf alle erhobene und unerhobene Strassen samt 59 Haupt- Neben- und Beymauthen angemerkt sind. Die Wegräumung der Salzstädel verschafte diesem eine freye, und für ein Mauthhaus bequemste Lage, das von allen Seiten umfahren werden kann. Selbes, wobey sich zugleich ein Waagmeister von der Stadt befindet, steht unter einem sonderheitlichen Churfürstlichen Hauptmauthamt, das seitdem mit dem Churfürstlichen Großzollamt vereinigt ist. Von dem Churfürstl. Mauthamt aus fängt sich die Entfernung der Strassen und Wege zu berechnen an (Beylage IX.).

§. 13.

Bibliothek- Akademie- und Kunstgebäude.

Das Gebäud der Churfürstl. Hofbibliothek ist das zweyte vordere Stockwerk des ehemaligen Jesuitenkollegium's

seit

seit dem J. 1784, wohin selbe im obbemeldten Jahre von dem ersten Stockwerke des dermaligen fürstlich Pretzenheimischen Pallastes gebracht wurde, da sich selbe vorher im alten Hof *) befand, unter dem Titel: Libe-

*) Von der Dunkelheit dieser Bibliothek, so einen inneren Werth dieselbe schon hatte, kann man aus folgender Briefstelle eines Reisenden an den Baron de Craffier an seinen Freund von Passau 3ten Oktober 1717 da selber die Bibliothek mit Mühe erfragen konnte, schliessen: Pour ce qui est de la Bibliotheque, personne ne sut me dire d'abord où elle étoit placée ; et lorsqu'après bien des informations, j'appris que c'étoit à la *vieille cour* etc.

Voyage litteraire de deux Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. Second voyage. à Paris 1724. 4. p. 175.

Ueberhaupt ward damal der alte Hof der einzige Verwahrungsort für Generalien und Dokumenten, und zwar ohne Ordnung, so, daß es den gegenwärtigen Zeiten vorbehalten war, aus dem Chaos Ordnung

Liberey (Bücherey). Diese prachtvolle Darstellung in Einem setzt schon eine lange vorhergehende Geschichte zum voraus. Die Geschichte dieser vortreflichen Bibliotheksammlung *) fängt sich im 16ten Jahrhunderte mit Herzog Albert V. an, und setzet sich durch alle folgende Herzoge und Churfürsten bis auf den heutigen Tag noch fort. Daß diese Universalbibliothek aus verschiedenen sonderheitlichen und Privatbibliotheken erwachsen sey, läßt sich leicht denken. Dergleichen Privatbibliotheken waren vorzüglich die Schedelische nach 1514, Widmannstadische nach 1540, Fuggerische nach 1555; die Doktor Hörwarthische nach 1600; die Doktor Meermannische, die Dommherr

nung, und aus der Finsterniß Licht zu schaffen; wie man überhaupt aus den Sammlungsgeschäften der Nachwelt schliessen kann, wie vieles die Vorwelt zerstreuet habe.

*) Historisch litterarischer Versuch von Entstehung und Aufnahm der Churfürstl. Bibliothek in München. Gerhoh Steigenberger ak. Rede. 1784.

herr Werthensteinsche von Eichstädt und Augsburg, überbracht *), dann die Crusische oder Tübing'sche, und neuerdings die Bibliothek des Petrus Victorius, womit die Hofbibliothek erst jüngst von Sr. Churfürstl. Durchl. Karl Theodor vermehrt worden ist, und dessen Bildniß nach Titian bey den Seltenheiten und Manuscripten aufgehangen ist. Auch die Bibliothek des im Jahr 1790 den 27sten Oktober verstorbenen Staats- und geheimen Kanzlers Aloys Wiguläus Freyherrn von Kreittmayr ward mit der Hofbibliothek vereiniget, worein wie alle kleinere Flüße in grössere alle Privatbibliotheken zu fliessen scheinen. Das Hofbibliothekgebäud überhaupt besteht

1) Aus dem **Vorzimmer**, worinn von innen neben dem Eingang Herzog Wilhelm V. und seine Gemahlinn Renata in Lebens-

*) Andreas Hörl bekam wegen Herführung der Werdensteinischen Bücher 217 fl. 35 kr. für Ausgabe und Unkösten im J. 1594 von Herzog Wilhelm V.

Lebensgröße von Christoph Schwarz gemalen sich befinden; ferner ein schönes Monument aus schwarzen Gypsmarmor von Hofstukatorer Feichtmayr, das von Sr. Churfürstl. Durchl. Karl Theodor aufgestellt, eine kurze Geschichte der Bibliothek enthält in folgender Inschrift, derer Buchstaben von Messing und vergoldet, also in den Marmor eingekittet zu lesen sind:

CAROLUS THEODORUS ELECTOR
Bibliothecam
ab Alberto V. institutam,
Subsequentium Principum
Munificentia locupletatam,
Ampliore et ornatiore loco constitui,
lectissimis Voluminibus
a Typorum elegantia,
a Clarorum Virorum Autographis
Notis et usu commendatis
aliisque librariorum opum
Accessionibus amplificavi,
necessariis legibus communivi.
Postremo ut Genti Bavaricae
et Orbi litterato gratificarer,
Scien-

Scientiarum incremento
etiam apud posteros consulerem,
Utilitati publicae dedicavi.
Anno MDCCXC.

2) Aus dem vordern Bibliotheksaale, welcher der vormalige sogenannte Studentensaal war, worinn sich Geschichte überhaupt, Litterargeschichtete, und Philosophie befinden, und zwar herunten die Profangeschichte, und Litterargeschichte, oben auf der Gallerie die Kirchengeschichte und Philosophie. Die Brüstung der Gallerie nimmt eine Sammlung von beyläufig 40000 Abhandlungen verschiedenen Inhalts ein. Und ober dem Vorzimmer sind die Dupleten. Unter den Alterthümern verdienen nicht so fast wegen der Seltenheit, als wegen den Original- oder sonst ausgezeichneten Ausgaben angemerkt zu werden: Antiquités Etrusques, Grecques et Romains, tirées du Cabinet de M. Hamilton, Envoyé Extraordinaire et Plenipotentiaire de S. M. Britannique en cour de Naples. IV. T. à Naples 1766 — 1767 englisch und französisch

zösisch mit den vortreflichsten Kupfern. Ferner das Herkulanum, oder die Beschreibung der alten verschütteten Stadt Herkulanum, wovon noch immer Entdeckungen gemacht werden, in der Originalausgabe vom Jahr 1759. Mitten im Saale befinden sich die grossen Erd- und Himmelskugeln von Appianus verfertigt, und von Joh. Georg Mielich gemalen.

3) Aus dem hintern Zimmer, worinn sich unten die Fontes Theologiae befinden. Aus den Polikloten ist merkwürdig die Biblia complutensia etc. von Konrad Ximenes. Aus den Bibeln die Biblia sacra vulgatae editionis Sixti V. Pont. Max. Jussu recognita atque edita. Romae ex Typographia apostolica vaticana 1592, in Duplo, wovon die eine ziemlich beschmutzt ist, weil selbe von den Jesuiten gewöhnlich über Tisch gelesen worden. Ferner ein Breuiarium romanum ex Decreto SS. Concil. Trident. restitutum Pii V. Pont. Max. avec les Rubriques Traduïtes en François par le Comandement expres du Roy; pour

l'usage

l'usage de ses religieuses congregations. à Paris 1588. II. Tomi. in groß Folio, das deßwegen merkwürdig ist, weil selbes vom König Heinrich IV. in Frankreich dem baierschen Herzog Wilhelm V. als ein königliches Geschenk überschickt worden *). Mehrere merkwürdige Bibeln finden sich unter

*) Es befindet sich von Kaiser Heinrich IV. in der Bibliothek des Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg ein so seltenes und an Alterthümern reiches Evangelienbuch, daß, wie man sagt, Churfürst Maximilian I. die Stadt Straubing samt allem dazu gehörigen dem Kloster um dasselbe gegeben hätte; ein Beweis, wie sehr Maximilian für die Aufnahme der Bibliothek besorgt gewesen; welcher Umstand seiner Wichtigkeit wegen aus den Briefen an den Baron de Crassier vom 1717 3. Oktober wörtlich eingerückt zu werden verdient: Le livre aux evangile de saint Emmeram, est encore une rare et tres riche antiquité, c'est un don de l'empereur Henry IV. on me dit, que Maximilien (I.) grandpère du duc de Baviere à présent, ne savoit assez

unter den Seltenheiten. Im nämlichen Zimmer oben befinden sich die Belles Lettres, worunter ein Homer vorzüglich merkwürdig, und mehrere unter den Seltenheiten.

4) Aus dem Seitengange, worinn sich oben befinden die Naturgeschichte, Medizin, und Musik. Aus der Naturgeschichte, die ein überaus wohlbestelltes starkes Fach ist, weil sich daraus zur Vervollkommung und Veredlung der Menschen noch vieles erwarten läßt, ist vor andern merkwürdig: Ausserlesene Schneckenmuscheln und andere Schaalthiere auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Dänemark Friedrich V. von Friedrich Regenfuß königl. Kupferstecher. Koppenhagen 1758.

Die

---

assez l'admirer, et qu' il en avoit offert sa ville de Straubingen avec ses dependances; mais les bons Moines persuadez que ce duc les leur reprendroit en suite, quand il voudroit, trouverent convenable de refuser un si bel offre. — Voyage litteraire de deux Benedictins etc. p. 175.

Die Stiche sind ausserordentlich. Mehr anders unter den Seltenheiten und Manuscripten. Eben so hat die Medizin ausnehmende anatomische Zeichnungen. Das Musikfach, welches besonders durch die Hörwarthsche Bibliothek sehr vermehrt worden, enthält vortrefliche Werke von dem berühmten Tonkünstler Orlando de Lasso herzoglichen Kapellmeister, der im J. 1594 starb. Im nämlichen Seitengange unten befinden sich die Seltenheiten, nämlich die im 15ten Jahrhunderte gedruckten Bücher und die Manuscripten. Aus den Seltenheiten zeichnen sich aus die prächtige Bibel Martin Luthers, gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft im J. 1561, oder vielmehr 1560, wie zu Ende steht, in 2 groß Foliobänden auf Pergament gedruckt. Die Titeln haben die sächsischen Wappenschilder zur Einfassung. Dabey befinden sich Portraits Johann Friedrichs des Churfürsten von Sachsen, Luthers, Melanchtons, der mit seiner Handschrift eine kleine Lebensgeschichte Luthers und 8 lateinische Distichen de Monarchiis beygesetzt

hat,

hat, von Lukas Cranach dem Jüngern. Ferner die 2 ersten gedruckten deutschen Bibeln, nämlich die sogenannte Maynzerbibel vom J. 1462, und die Straßburgerbibel vom J. 1466. — Claudii Ptolomaei Cosmographia. Bononiae per Dominicum de lapis. 1462. mit den alleráltesten Landkarten. — Horatii Opera in 2 groß Oktavbänden von Johann Pine gestochen. 1733 — 37. — Cicero de Officiis et Paradoxa durch Johann Fust 1465. — Ein altdeutscher Kalender auf einem Regal Folioblatt an der Decke eines Buches von Günther Tzainer von Reutlingen zu Augsburg 1470. worinn die 4 letztern Monate genannt werden: Folmont, Herbstmont, Slachtmont, Wintermont. — Die Manuscripte bestehen aus chaldäischen, syrischen, hebräischen, arabischen, griechischen *) latei-

*) Herzog Albert V. kaufte im J 1583 von einem Griechenmann 50 Stück griechische geschriebene Bücher um 312 fl. — Schon vom

lateinischen *), und deutschen Werken, wovon sich die griechischen auf 300, die lateinischen auf 900, alle zusammen aber von 1500 bis 2000 belaufen **). Hievon sind merkwürdig: Codex Traditionum Ravenatensium vom 9ten Jahrhundert auf ägyptisches Papier geschrieben, enthält 36 Großquartblätter, wovon die äussersten ziemlich beschädigt sind. Der dermalige Biblio-

vom J. 1602 ist ein catalogus graecorum librorum manuscriptorum codicum (Ingolstad. 4to.) vorhanden. Der Churfürstl. Bibliothekadjunkt Ignatz Hardt, als ein vorzüglich griechischer Philolog, hat bereits einen griechischen Katalog mit Anmerkungen unter der Hand zum Druck fertig.

*) Um die Ausgabe einiger lateinischer Manuscripten, besonders in Betreff der baierischen und deutschen Geschichte, hat sich Ignatz Felix von Oefele in seinen Scriptoribus rerum boicarum (2. Tomi. Monach. 1769. Fol.) rc. verdient gemacht.

**) Eine gleiche Anzahl machen die Incunabula (erste gedruckte Bücher von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1499 inclus.) aus.

Bibliothekscriptor und geheimer Schulkuratel-Offiziant Joh. Bapt. Bernhart rettete dieß seltene Manuscript in 2 Kopien, wovon sich die eine gegenwärtig in der hiesigen, die andere in der Churfürstl. Bibliothek zu Mannheim befindet. — Eine Chronik vom Anfang der Welt bis zur Regierung der römischen Kaiser Valens, und Valentinus, von Julius Pollux, welchen der dermalige Bibliothekadjunkt und Weltpriester Ignatz Hardt, Churfürstlicher Bücherzensurrath erst im J. 1792 herausgab. — Dioscorides aus dem 8ten Jahrhundert latein. — Virgilii Opera, auf Pergament. — Ein lateinisches Evangelienbuch auf purpurfarbenes Pergament geschrieben, die 3 ersten Evangelisten mit goldenen Uncial-Buchstaben, und Johannes in silbernen Currentbuchstaben, aus dem 9ten Jahrhundert. — Die 7 Bußpsalmen Davids, in Musik gesetzt von Orlando de Lasso, mit Alberts V., dieses Musikfreundes *),

L 2 sämt-

*) Er ließ zur Ehre seines Kapellmeisters des Cyprian de rore für 3500 Skudi die Motetten

sämtlicher Familie und Hofstaab gemalen von Joh. Georg Mielich, einem Münchner, mit noch bewunderungswürdigen lebhaften Farben. — Eine französische Uebersetzung des Bocacii von der Beschreibung berühmter Männer und Weiber, mit den schönsten Miniaturmalereyen; geschrieben im Jahr 1409. — Ein lateinisches Gebethbuch von Anton Sinnibald vom J. 1485 wovon die Anfangsbuchstaben schön mit Gold geziert und die Ueberschriften mit Ultromarino geschrieben sind, und übrigens mit vielen sehr feinen Miniaturfiguren verziert. Ein anders Gebethbuch, worinn sich 8 der schönsten Miniatur-Malereyen befinden, und auf den Ränden aller Blätter Kräuter und und Insekten nach der Natur; dessen Deckel, ganz von Silber, und mit Farben eingeschmolzen ist von Hans Lenker in Nürnberg 1574 verfertigt. Dabey ist nur zu bedau-

teten von Joh. G. Mielich malen; von welchem Maler auch die 7 Bußpsalmen, und die appianischen Globi vom J. 1576 merkwürdig sind.

bedauern, daß der Maler von diesen prächtigen Malereyen bisher noch unbekannt geblieben; zu vermuthen ist doch, daß selbe jünger, als der Einband seyn müssen, weil dieser nur aus verschiedenen Merkmalen erst nachher dazu genommen worden. Feine Originalhandzeichnungen von Albrecht Dürer, und Lukas Granach dem ältern sämtlich verfertigt im Jahr 1515. — Neues Namenbuechlein, woraus bald und leichtlich lesen zu lernen, sehr schön geschrieben, und zwar, was sonderheitlich zu merken, nach neuester Lesemethode, z. B. ab — ba, ad — da; u. s. w. vom 16. Jahrhundert. Der Einband, und dabey sich befindende Zeiger, ist mit Rosetteln belegt. — Hanns Jakob Fuggers österreichischer Ehrenspiegel mit 30000 Wappen vom J. 1555 in 2 Groß Regal Foliobänden. — Insektensammlung von Rudolph Schillenberg in 13 Quartbänden, natürlich und vergrößert ganz nach Leben gemalen; so wie auch die Papillionensammlung in 10 Quartbänden, die annoch fortgesetzt, und von Sr. Churfürstl. Durchl. um große

Kösten beygeschaft werden. — Nebst diesen sind vornehme Fecht- Wappen- und Trachtbücher älterer und mittlerer Zeiten bekannt; z. B. Vitruvius de re militari; Roberti Valturii de re militari libri 12. aus dem 15ten Jahrhundert. Ars gladiatoria siue athletica etc. von Paul Hektor Mair aus dem 16. Jahrhunderte 2 Bände. Von Wappenbüchern sind 15 Bände von italiänischen, 7 von baierisch und deutschen, und mehr von andern Wappen vorhanden. Neben sonderheitlichen Trachtbüchern dienen auch zu dieser Absicht Chroniken; z. B. die Kaiserchronik vom J. 1565 von Georg Sorg Mahlern zu Augsburg.

5) Aus 3 mit Tischen, Pulten, durchaus schön und bequem eingerichteten Lesezimmern, wovon im mittlern etwas größern die akademischen Reden öffentlich abgelesen werden. Sie stehen Vor- und Nachmittag jedermanns Eintritt offen, ausser Donnerstag Nachmittags und Sonn- und Feyertägen, und werden von Lesern aller Ständen mit vollkommner Zufriedenheit besucht.

6) Aus

6) Aus dem zweyten Bibliotheksaale, welcher ehemal die Jesuitenbibliothek ausmachte, wovon der dortige Bibliothekdiener Remigius Odermat zugleich als solcher bey der Hofbibliothek ernannt worden. Diese enthält nunmehr blos Theologie und Jus canonicum. Darinn befinden sich auch die 4 baier'schen Regierungsstädte München, Burghausen, Landshut und Straubing, dann Ingolstadt (wie auch Jerusalem *) in hölzernen Figuren mit allen Ringmauern, Thoren, Gebäuden und Strassen in dortmaliger Weite und Höhe, welche Herzog Albert V. durch Jakob Sandtner Drechsler von Straubing im J. 1573. 1574 u. s. w. in Grund legen ließ.

*) Nach dem Grundsatze der alten Juden, daß ein Mann die Pflichten seines Lebens nicht erfülle, der es zurücklegt, ohne ein Haus zu bauen, einen Baum zu pflanzen, und ein Kind zu hinterlassen; mußte also ihre Hauptstadt eben so mit Gebäuden erfüllt, als das Land kultivirt und bevölkert werden.

7) Aus dem Seitengang, worinn sich die ganze Jurisprudenz befindet.

8) Aus 4 Zimmern, die allein zur Wohnung des Bibliothekärs bestimmt sind.

Was die Erhaltung der Bibliothek betrift, so verordneten Albert V. und Maximilian I., der auch noch eine Privatbibliothek hatte, eben das, was oben (§. 6.) von der Schatz- und Kunstkammer, und Ferdinand Maria gab unterm 12ten Dec. 1663 der Churfürstlichen Hofkammer den Befehl, „bey allen Buchdruckereyen im Land, wie es anderer Orten auch gebräuchlich; zu verfügen, daß von allen neuausgehenden Büchern ein Exemplar zur Churfürstl. Bibliothek eingeschickt werde." Welche so wohlthätige Verordnung zur Aufnahme der Bibliothek von Sr. Churfürstl. Durchl. unterm 2ten July 1790 gnädigst erneuert worden. Die mißbrauchte Güte, gegen erlegte Bescheinungen Bibliothekbücher entlehnen zu dörfen, hat im J. 1788 zu einem allgemeinen Verboth, kein Buch mehr aus der Bibliothek zu geben, aber

auch

auch zur gnädigsten Verordnung im Jahr 1790 Anlaß gegeben, daß die Bibliothek öffentlich seyn soll, wie obiges Monument zeigt; wie denn die Bibliothek Sr. Churfürstl. Durchleucht ihr gegenwärtiges Ansehen und vorzügliche Aufnahme, womit sie unter die ansehnlichsten deutschen *), ja europäischen Bibliotheken gezählt werden darf, verdankt; Höchstdero Kammerpräsident, Kämmerer, wirklicher geheimer Rath dann Oberst- Münz- und Bergmeister **Joseph August Graf von Törring-Gronsfeld zu Jettenbach** bey aller von Zeitumständen aufgebotener Ersparniß es nicht für überflüßig findet, ausser dem ordentlichen Fond die Bibliothek mit wichtigen Werken zu vermehren, und auch da Schätze für die Zukunft zu hinterlegen. —

 Gegen-

*) Dennoch bleibt aus einer unverzeihlichen Unachtsamkeit die Hofbibliothek zu München ganz weg in Hirschings H. L. Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands nach alphabetischer Ordnung. Erlangen 1786. 4 Bände.

Gegenwärtig wird noch an einem allgemeinen vollständigen Kataloge *) gearbeitet. — In Betreff des Bibliothekärs findet sich schon vom J. 1576 bis 1585 als solcher Wolfgang Pronner (Brunner); aber von erneuerter Aufrichtung der Hofbibliothek waren Hofbibliothekäre seit dem Jahr 1749 Ignatz Felix von Oefele († 1780); Jahann Kaspar Edler von Lippert, Churfürstl. wirklich geheimer und Oberlandesregierungsrath, dann geheimer Conferenz und des pfälzischen Löwenordens-Sekretär; Gerhoh Steigenberger († 1787); Georg Stanislaus de *Roccatani* († 1790 auf einer Reise nach Rom zu Mayland) der Oberbibliothekär zu Mannheim und München Nikola Maillot *de la Treille*, geheimer Rath († 1794 zu Mannheim).

Das Gebäud der Churfürstl. Akademie der Wissenschaften ist das erste vordere

---

*) Dokt. Joh. Georg Hörwarth geheimer Rath und Landschaftskanzler ließ im J. 1599 durch einen aufgenommenen Schreiber für 60 fl. Kostgeld jährlich und 30 fl. Verehrung Kataloge beschreiben.

dere Stockwerk des ehemaligen Jesuiten-
kollegiums seit dem J. 1784. Sie hatte
vormals des gegenwärtig fürstlich Pretzen-
henheimischen Pallastes zweyten Stock,
und wurde daselbst im J. 1759 den 28ten
März von Maximilian Joseph gestiftet,
und in Gegenwart ansehnlicher und gelehr-
ter Männer *), die bereits alle hinweg-
sterben, eröffnet. Ihre innere und äussere
Verfassung bestand in 67 akademischen Ge-
sätzen, und die Abtheilung ihrer Mitglie-
der in 2 Klassen, nämlich der historischen
und philosophischen, wozu auch nach 1760
eine schönwissenschaftliche gekommen, wel-
che aber mit Vertheilung dieser Mitglie-
der in obige 2 Klassen nach 1785 wieder
aufgehoben wurde. Sieben Hauptzimmer
sind im gegenwärtigen Gebäud zu ihrem
festen Sitze bestimmt. Das 1ste für die
Experimentalphisik, die gegenwärtig alle
Dienstäge um 10 Uhr öffentlich gegeben
wird vom Professor der Naturlehre im

*) Münchner Zeitungen. Num. CLXXXVIII.
Anno 1759. Freytag den 23. November.

Churfürstl. Schulhause Maximus Imhof des Augustinerordens. Das 2te für die mechanischen Instrumente. Das 3te für's Mineral- und das 4te für's Thierreich, das über 3000 verschiedene Pflanzen in natürlichen Gestalten und Abdrücken enthält. Dieß Naturalienkabinet wurde sonderheitlich bereichert durch Fr. v. Paula Schranks, Prof. in Ingolstadt, Reise nach den südlichen Gebürgen von Baiern in Hinsicht auf botanische, mineralogische Gegenstände ꝛc. (München bey Lindauer 1793. 8.) welche er im Herbst 1788 auf Befehl der Churfürstl. Akademie unternommen. Das 5te Zimmer, wo Portraite baierischer Gelehrten herumhangen, für die Sitzungen, die gewöhnlich alle Dienstäge Abends gehalten werden. Das 6te für die Kanzley, und das 7te für Kunstsachen und Handbücher. Zur ebnen Erde wohnt ein eigner aufgestellter Hausmeister. Jährlich wirft sie zwo Preisfragen, eine philosophische, und eine vaterländisch-historische zu 50 Dukaten auf; von welchen philosophischen und historischen Gegenständen sie abwech-

selnd

felnd Bände, unter dem Titel: Abhandlungen der Churfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften (1763 erschien der erste Band) in Druck giebt, nebstdem daß sie die meteorologischen Ephemeriden von Jahr zu Jahr, wie auch die Monumenta Boica (wovon auch 1763 das erste Volumen erschien) von Zeit zu Zeit in Quartbänden ausgiebt. Die Experimentalphysik durch den beständigen Sekretär und geistlichen Rath Ildephons Kenedy, dann die Naturgeschichte durch den Direktor der philosophischen Klasse und Prof. Ferdinand Maria Baader, sodann die Zeichnungsschule, verdanken der Akademie öffentliche Lehrstühle. Uebrigens befindet sie sich im Besitz der Appianischen, Finkischen, Volkmerschen Kupferblatten, und anderer, wovon Abdrücke im eignen Verlage zu haben sind. Im J. 1779 21. July erneuerte sie Max. Emanuels Befehl von Beschreibung der Ortschaften.

Das Gebäude der Churfürstl. Bildergallerie zunächst außer dem Schwa-

bingerthor zu Ende des Hofgartens, seit dem J. 1783 daselbst eröffnet. Die Sammlung dieser in Ein Gebäude gebrachten Gemälde setzt ebenfalls eine lange Sammlungszeit voraus. Albert V. und Wilhelm V. legten im 16ten Jahrhunderte den Grund zu dieser Sammlung; und selbe wurde größtentheils zu Schleißheim, theils auch in Nymphenburg, und in der Churfürstl. Residenz selbst aufbewahrt, je nachdem nämlich ein Herzog oder Churfürst von seinem eignen gesammelten Schatze genießen wollte. In dieser Gallerie sind bey 2000 Gemälden von den größten Meistern der italiänischen, niederländischen, altdeutschen, und französischen Schule versammelt. Die wichtigsten offnen und häuslichen, kriegerischen und friedsamen Skenen aus der Natur und dem Menschenleben kann man mit ruhigem, lernenden Blick übersehen. Das Gebäude selbst besteht aus 6 geräumigen Zimmern, und aus einem Saal in der Mitte, von einfacher Arbeit, weil hier nicht das Gebäude, sondern, was es enthält, die Haupt-

sache

sache ausmacht. Ausser den Gemälden sind darinn merkwürdig, ein Bruchstück aus kararischem Marmor, das den gegenwärtigen großen Beförderer der Künsten und Wissenschaften, Se. Churfürstliche Durchl. Karl Theodor vorstellt. Ferner die Traianische Saule, welche nunmehr in die Churfürstliche Schatzkammer übersetzt worden, ein Modell von der römischen, v. Ludwig Valadin 1783. Das Werk ist von Lazurstein, mit goldenen Adern durchflossen, darauf Figuren aus feinem Silber getrieben, und mit Golde bezogen; die Statue des Kaisers Traian, die unten sitzenden Adler, die Thore und Gitter aus Bronzo; Kapitell, Schaftgesims, und Fußgestell aus kararischem Marmor. Die Stuffen, worauf das 5 französische Füsse hohe Kunststück steht, sind von Orientalischen Granit. Ein künstliches Uhrwerk, das zur Zierde der Gallerie von Martin Arzt, Hof- und akademischen Mechanikus eine Zeit lang öffentlich ausgesetzt wurde, bis selbe Se. Churfürstl. Durchl. kaufte. Der Planetenlauf, und die Stundenan-

zeige

zeige in allen Welttheilen; zu München und Wien (die Wienerstunden zirkeln unaufgezogen im Zeiger der Münchneruhr) am Flusse Senegall in Afrika, zu Pekin in Asien, in Kalifornien in Amerika, sind die Seltenheiten dieser künstlichen Uhr. — Uebrigens steht die Bildergallerie täglich jedermann offen. In der Karlsoktave vom 4ten bis 12ten Novemb. werden die Kunststücke, entweder Kopien, oder Originalien, von neuen Künstlern und Künstlerinnen jederzeit zur jedermanns Beurtheilung ausgehangen. (§. 14. Zeichnungsschule.) Vermög einer öffentlichen Bekanntmachung vom 10. April 1794 von Seite der Churfürstl. Bildergallerie-Direktion wird eben durch sie an der Verfertigung eines vollständigen ächten, und zweckmässigen Gemäldekatalogs gearbeitet.

Sternwarten; derselben giebt es 3; die Sternwarte im ehemaligen Jesuiten-Kollegium, und gegenwärtig im Gebäud der Churfürstlichen Militärakademie, die aber zu allseitigen Beobachtungen in etwas

ver-

verbaut ist; die Sternwarte bey den Augustinern, wofür aber kein eignes Gebäud vorhanden ist, und wovon doch die Verfassung des Kalenders die jährliche Frucht ist; und eine Privatsternwarte im Handelsmann Chamlischen Hause vom Rindermarkt in das Krotenthal hinab in der Wohnung des gegenwärtigen Hofkammerraths, Strassen- und Wasserbau-Direktors Titl. Adrian von Riedl, die er mit vorzüglichen Instrumenten versehen, auf eigne Kösten errichtete. Eine an der Lage vortrefliche Sternwarte legte die Akademie der Wissenschafte durch Peter von Osterwald in einem im J. 1774 am Gasteigberge eigens erhobenen Gebäude an, die aber bey seinen Tod im J. 1778 wieder eingieng; das Gebäud hat gegenwärtig das Armeninstitut von Titl. von Schneeweiß samt dem Garten erkauft.

Schauspielhäuser; hieher gehören das alte Opernhaus, oder das sonst gewöhnliche Churfürstl. Hof-National-Schauspielhaus neben dem ehemaligen Frauen-

gottes-

gottesacker, wo seit den Jahren 1760 wöchentlich 3mal Spiele gegeben wurden *). Allein wegen Baufälligkeit wurde dasselbe verlassen, und dafür das neue Opernhaus hinter der Residenz gewählt, das vom Maximilian III. nach dem J. 1760 zur Aufführung italiänischer Opern zur Faßnachtzeit mit Pracht sonderheitlich erbauet worden. Aber im Jahr 1795 den 23sten Februar wurde selbes unter dem Namen des Churfürstl. Hoftheaters für immer eröffnet, und zwar bey Gelegenheit der höchstbeglückten Ankunft und erfreulichsten **Vermählung Sr. Churfürstlichen Durchleucht mit Maria Leopoldina von Oesterreich.** Auf wohlthätige Veranstaltung des Churfürstl. Theaterintendenten Titl. Grafen von Seeau wird seit dem J. 1783 alle Vierteljahre zum Behuf der Armen ein sonderheitliches neues Stück eines Schau-

*) Im J. 1595 wurden die Comödiesachen in einem Stadl in der Prangersgasse aufbewahrt, wofür Michael Barth der Eigenthümer desselben vom Hofe aus jährlich 20 fl. bekam.



Schau = oder Trauerspiels aufgeführt, so, daß die Einlage mit Abzug der Unkösten den Armen zum Guten kommt. Die höchste Einlage beläuft sich auf 600 bis 800 fl. Gegenwärtig ist das mindeste Einlaggeld 18 kr. Vor Eröffnung dieses neuen Theaters war 12 kr. und vor dem J. 1780 6 kr. das mindeste Einlaggeld. — Ferner giebt es ein gewöhnliches Sommertheater auf dem Anger in einer eigens aufgeschlagenen Hütte, das Kreutzerspiel genannt, weil daselbst das mindeste Einlaggeld nur 1 kr. ist. Unstäte Theater giebt es beym Weingastgeb zum goldenen Storchen in der Neuhausergasse, und beym sogenannten Faberbräu in der Sendlingergasse. Weiter ein sogenanntes Theater ausser der Stadt, gewöhnlich beym Rädelwirth in der Au. Im Sommer zieht auch mancher Schauspielunternehmer dem Volk, das die schönen Abende nicht gern in Häusern versitzen will, in Gärten nach, z. B. in den Buttermilchgarten vor dem Isarthor. Die Anschlagzettel enthalten jederzeit alles Sonderheitliche umständlich, und werden von einem

eigens

eigens besoldeten und privilegirten Zettelträger in den Hauptplätzen angeheftet, und in ansehnlichen und andern öffentlichen Häusern herumgetragen. Das ganze Theaterwesen steht unter einer eignen Churfürstl. Theaterintendence, ohne deren Vorwissen und Erlaubniß nirgend ein Schauspiel eröffnet werden darf.

Das **Churfürstl. Münzgebäude** liegt am Bache, der mitten durch die Stadt fließt, hinter dem alten Hof. Selbes ist eins der ersten und ältesten Gebäuden, wenn man gleich nicht bestimmen kann, ob es jederzeit da, oder anderswo, gestanden, wie man gegenwärtig noch auf eine bequemere Versetzung, und Verschönerung des Gebäudes bedacht ist. Die Münchnerpfenninge oder Pfennige der Münchner-Münze (denarii monetae monac.) kommen schon frühe vor, und selbe scheinen, wie andere in ihren Gebieten, nur im Münchnergebiet ihren gangbaren Werth (usualis monetae) gehabt zu haben. Im J. 1391 wurde in München auch

das

das Regensburger Münzgewicht eingeführt. Von jedem Herzoge und Churfürsten sind Münzgebote und Münzordnungen vorhanden, indem hievon zugleich der Betrieb der baierischen Bergwerke abhieng *). Durch die Verordnung, daß alles mittels der Goldwäschen gewonnene Gold (§. 1.) zur Churfürstlichen Münze sollte geliefert werden, erhielt die Münze einen ansehnlichen Zuwachs. Bey dem vorzüglichen Bergwerksbetrieb 1758 kam die Münze so sehr in Gang, daß wöchentlich bey 200tausend Gulden daselbst in verschiedenen Münzarten gemünzet werden. Gegenwärtig steht das Münzwesen unter einem eigenen Oberst-Münz- und Bergmeisteramt, indem die schon ehemal und im J. 1793 den 1. Febr. neuerdings vorgenommene Theilung des baier'schen und oberpfälzischen Münz-Berg- und Hüttenwesens im J. 1794 den 24sten Okto-

*) Die Bergknappen halten sich zur Winterszeit gewöhnlich hier auf, und verdienen sich Geld durch privilegirte Spiele und Tänze, wie selbe im Jahr 1585 von Wilhelm V. zur Faßnacht 8 fl. bekamen.

Oktober wieder aufgehoben worden, wiewohl in Amberg das Münzgebäud eines der schönsten ist.

Die **Churfürstliche Hauptlottokammer** hat seit einer erneuerten Einrichtung ein eignes Haus in der Prangersgasse. Die Einführung des Lottospieles nach dem Beyspiel der in Rom, Neapel, Venedig, Genua, Mayland eingeführten geschah von Karl Albrecht im J. 1735, nach einer in Druck gegebenen Erklärung zu München und Mannheim. Im J. 1750 unter Maximilian III. folgte wieder ein Plan und Erläuterung der Churbaierischen Zahlenlotterie, oder der sogenannten Lotto di Genova, welche in einem hinterlegten Deposito von 60tausend Gulden in den Händen der Banquiers Rocker und Schaller bestund; wovon auch 5 arme Jungfern jede 20 fl. zusammen 100 fl. zu einer Heurathsteuer bekamen; „denn man hat, sagt die Erläuterung, ein Werk des Vergnügens mit einem Werke der Mildthätigkeit zu vereinbaren gesucht.“ Als beym Aufkom-



kommen der Lottospielarten in mehrern Orten auch baierische Unterthanen darein zu setzen sich verleiten liessen, so hat der Churfürst im J. 1769 den 13. Novemb. eine Rentengesellschaft, Tontine genannt, errichtet, welche ab den vielen und beträchtlich gebenden Gewinsten alle bisher errichtete übertreffen sollte, damit jedermann Genügen geleistet würde, und seiner Neigung mit Bequemlichkeit folgen könnte. In diese Gesellschaft wurden 30tausend Gulden zu Handen der Gebrüder Nocker, und andere 30tausend bey H. v. Toscani und Kompagnie hinterlegt. Endlich im J. 1773 den 12 März ward das Lotto von dem Churfürsten selbst übernommen, wie auch von Sr. jeztregierenden Churfürstl. Durchleucht 1778 den 26 May, wodurch eine ganz erneuerte justitzmäßige Verfassung in Lottosachen getroffen worden. Jede dritte Woche ist Ziehung in München, indem mit jener in Mannheim eine, und mit der zu Stadt am Hofe die andere Woche gewechselt wird. Hierüber erscheint jährlich ein eigener Lottokalender.





image
not
available

